

Kreis Haßberge



Interaktive
Thema Rech
HASSGAU, MAINTALT, 3

Kleinsteinaach plant sein Museum

KULTURCAFÉ Nach der Renovierung des ehemaligen Lehrerwohnhauses im Riedbacher Gemeindeteil soll dort ein jüdisches Dokumentationszentrum entstehen. Welche Schätze der Ort zu bieten hat, ist klar. Nur wie sie vermarktet werden sollen, aber noch nicht. Bis Ende des Jahres will die Gemeinde ein erstes Konzept vorlegen und sich dann um die Finanzierung kümmern.

VON UNTEREM REDAKTIONSWIRTEL KATJA KÖBL

Riedbach/Kleinsteinaach – Das Gebäude für das Museum steht, doch ein Konzept muss erst noch erarbeitet werden. Darum hat das Kulturcafé des Kreises Haßberge, Martina Edelmann, die Leiterin des Jüdischen Kultur-Museums der Gemeinde Veitshöchheim, zum Vortrag nach Kleinsteinaach eingeladen. Edelmann machte am Donnerstagabend den etwa 40 Zuhörern im Gastraum des Dorfladens erst einmal Mut für ihr Projekt: „Sie können hier das Alltagsleben, das Thema Bildung und die Matzenbäckerei vorstellen. Die jüdische Vergangenheit in Veitshöchheim war nicht so spektakulär“, erklärte die Referentin.

„Kleinparis“ in Kleinsteinaach

Zum Auftakt der Veranstaltung hatte Birgit Bayer, Bürgermeisterin der Gemeinde Riedbach, die jüdischen Vermächtnisse in Kleinsteinaach aufgezählt. Nicht umsonst hatte Kleinsteinaach um 1814 den Spitznamen „Kleinparis“, denn die jüdischen Mitbürger belebten den Ort mit einer regen Geschäfts- und Handelstätigkeit.

Um 1800 gab es etwa ein Dutzend Geschäfte – unter anderem ein Herren-, ein Fell- und ein Kolonialwarengeschäft sowie eine Matzenbäckerei (dort wurde ungesäuertes Brot gebacken). Noch heute gebe es in Kleinsteinaach die jüdische Schule, die Matzenbäckerei und eine Matzengasse, sagte die Bürgermeisterin. Nicht zu vergessen den großen jüdischen Friedhof (Bezirksfriedhof) einige hundert Meter neben dem Riedbacher Gemeindeteil. Deshalb wolle man die jüdische Vergangenheit „mehr in Wert setzen“, schloss Birgit Bayer.

Die Kulturreferentin Martina Edelmann hielt sich bei ihrem Vortrag nicht lange mit den Sonnenseiten des Museumslebens auf, sondern gab den Kleinsteinaachern ganz pragmatische Tipps. „Ein Museum ist nicht fertig, wenn die Vitrinen stehen“, mahnte Edelmann, die ihre Sonntagnachmittage im Veitshöchheimer Museum verbringt, um es offen zu halten. „Außer-



Kulturcafé-Initiatorin Sibylle Kneuer (Zweite von rechts) zeigte Bürgern (rechts Georg Krebs) das künftige Museumsgebäude.

Fotos: Katja Köbl

dem sollten Sie unbedingt einen Arbeitskreis gründen, damit nicht die ganze Arbeit an ein, zwei Personen hängen bleibt“, riet sie den Anwesenden. Edelmann vertrat energisch die These, dass es nichts nütze, in einem neuen Museum „zum hundertsten Mal das jüdische Leben zu erklären“. Stattdessen sollten die Kleinsteinaacher ihre Besonderheiten herausstellen und sich mit anderen Museen und Bildungseinrichtungen vernetzen. Weiterhin regte sie an, in das entstehende Konzept – falls irgendwie möglich – den Besuch



Martina Edelmann

von Burgen im Landkreis mit einzubeziehen. „Dann kommen bestimmt viele Besucher“, sagte die Museumsleiterin.

Acht Ausstellungsstücke

Ausstellungsstücke für das entstehende Museum gibt es bereits. Unter den Genisa-Funden des Veitshöchheimer Museums befinden sich acht Fragmente aus Kleinsteinaach: ein Maasebuch (ein Buch mit jüdischen Kurzgeschichten), eine Zenerenne (Frauenbibel) aus dem Jahr 1620 mit Erzählungen und Bild-Drucken, Gebetbücher aus dem 19. Jahrhundert und ein Testament. Diese Zeugnisse aus dem jüdischen Alltag wurden auf dem Dachboden der jüdischen Schule in Kleinsteinaach von den jetzigen Besitzern, der evangelischen Gemeinde, gefunden.

Eine Genisa ist ein Ort, an dem Gegenstände, die aus religiösen Gründen nicht wegwerfen werden durften, aufbewahrt wurden. In Franken waren das häufig Dachböden von Synagogen. Seit 1998 sichtet und inventarisiert das Veitshöchheimer Museum alle fränkischen Genisa-Funde.

Bis Ende des Jahres will die Gemeinde Riedbach mit der Unterstützung von Sibylle Kneuer („Das Kulturbüro“) ein erstes Konzept erstellen. Damit will sich die Gemeinde um Fördergelder für das Museum bemühen. Landrat Rudolf Handwerker, der den Vortrag von Martina Edelmann hörte, sicherte der Gemeinde Unterstützung zu: „Die jüdische Geschichte ist ein ganz wesentlicher Bestandteil der Landkreisgeschichte.“

Jüdisches Museum

Bau In den Jahren 2009 und 2010 wurde das 1731 erbaute und unter Denkmalschutz stehende ehemalige Lehrerwohnhaus neben der Bartholomäuskirche in Kleinsteinaach umgebaut. Das Fachwerkgebäude war bei einem Großbrand, der 2006 im Riedbacher Gemeindeteil wütete, stark in Mitleidenenschaft gezogen worden.

Erneuerung Architekt Dag Schröder leitete die 298 000 Euro teuren Sanierungsarbeiten. Die Hälfte davon wurde von öffentlicher Hand bezuschusst. Das künftige Museum, das hier eingerichtet werden soll, bietet auf zwei Stockwerken 140 Quadratmeter Fläche.

AK



Der Landkreis hat mit der Kulturbeauftragten Sibylle Kneuer einen Bildband herausgegeben, in dem 17 Maler und Bildhauer vorgestellt werden. Bei der Präsentation des Werkes im Landratsamt Haßberge in Haßfurt waren einige Porträtierte anwesend. Unser Bild zeigt (von links): Waldemar Kuhn, Wolfgang Männling, Anne Olbrich, Jannina Hector, Sibylle Kneuer, Heinz Hector und Landrat Rudolf Handwerker. Foto: ul

17 Künstler sind im Buch porträtiert

PRÄSENTATION Im Haßfurter Landratsamt stellten Landrat Rudolf Handwerker und Kulturbeauftragte Sibylle Kneuer den Bildband „EigenArt“ vor. Er erscheint parallel zur Ausstellung

Haßfurt – Unter dem Titel „EigenArt“ hat der Landkreis Haßberge auf Initiative der Kulturbeauftragten Sibylle Kneuer einen Bildband herausgegeben, in dem 17 professionelle Bildhauer und Maler aus dem Landkreis mit einigen ihrer Werke in Wort und Bild porträtiert werden. Gestern wurde es im Landratsamt vorgestellt.

Das Buch entspreche den „vorgestellten Künstlern, die ebenfalls eine eigene Art darstellen“, sagte Landrat Rudolf Handwerker im Beisein einiger der Porträtierten. Sie alle vereine, dass sie im Landkreis leben und hier Inspiration finden: „Der Landkreis ist ihre Muse“, meinte Handwerker. Er sei erstaunt über die große Zahl an Künstlern. Es sei auch „eigenartig“, aber ein Kennzeichen der Kultur im Landkreis, dass sie ziemlich im Verborgenen blühe.

Das Buch erschien parallel zur Ausstellung „EigenArt“ im Umweltbildungszentrum in Oberschleichach. Buch und Ausstellung seien das Resultat der erfolgreichen Veranstaltungsreihe „Kunststück!“, führte Handwerker aus, die in der Bevölkerung ein Bewusstsein geschaffen habe, wie lebendig und kreativ die zeitgenössische Kunst im Landkreis ist. Viele der beteiligten Künstler hätten sich durch das „Kunststück!“ erst kennen gelernt, wusste der Landrat. Sie arbeiteten seitdem bei Veranstaltungen, Ausstellungen und Veröffentlichungen zusammen. Das Buch mache neugierig auf die artenreiche Kunst-Landschaft und wecke Freude auf mehr Kunsterlebnis, Begegnung, geistige Auseinandersetzung, Inspiration und Erkenntnis. Dank sagte Handwerker den

Künstlern, den Sponsoren sowie der Initiatorin Sibylle Kneuer.

„Bislang hat es keine zusammenfassende Darstellung der Kunstszenen im Landkreis gegeben“, erklärte Sibylle Kneuer anschließend. „Nun aber werden mit diesem Buch, das das Ergebnis jahrelanger Arbeit ist, gleich 17 Künstler vorgestellt.“ Das Buch sei kein reiner Ausstellungskatalog, obwohl es zur gleichnamigen Kunstausstellung in Oberschleichach erscheine. „Es ist vielmehr ein Buch über die Kunst im Landkreis Haßberge, mit Blick auf das Umfeld, in dem sie entsteht.“

Zur Buchpräsentation waren Waldemar Kuhn, Wolfgang Männling, Anne Olbrich, Jannina und Heinz Hector gekommen. Bildhauer Waldemar Kuhn nutzte die Gelegenheit, sich bei dem Landrat für die Herausgabe des Buches ausdrücklich zu bedanken. Er freute sich über die „endlich

gegebene Gelegenheit, dass sich alle Künstler einmal begegnen können“. Denn er kenne seine „Kollegen“, die heute anwesend seien, gar nicht und sei darüber sehr traurig. Schließlich sei es wichtig, nicht alleine gelassen zu sein, sondern sich in einer Gemeinschaft zu fühlen. Er habe jetzt sein Atelier aufgelöst und sei zutiefst dankbar, dass seine 55-jährige Tätigkeit in dem Buch eine Würdigung finde. Angesichts der Qualität der gemeinsamen Ausstellung in Oberschleichach sei er „sprachlos“ und erfreut.

„Doch es gibt fast keine öffentlichen Aufträge mehr!“

WALDEMAR KUHN

Leider gebe es aber eine „zu kritisierende allgemeine Armut der Künstler. Wir sind der ärmste Stand im Land.“ Jahrzehntelang habe er von Wettbewerben und öffentlichen Aufträgen gelebt. „Doch es gibt fast keine solchen Aufträge mehr!“

Handwerker versprach, diese Aussage ernst zu nehmen, und gab zu, dass in den letzten Jahren kaum noch öffentliche Aufträge an Künstler vergeben worden seien.

Heinz Hector nahm „mit großer Dankbarkeit“ zur Kenntnis, was der Landkreis kulturell unternommen habe. Es gebe sicher viele Städte und Landkreise von der Größe der Haßberge, die ebenfalls ein solches Projekt realisieren könnten. „Sie können damit ein Vorbild für andere sein.“ Er hatte auch eine Anregung: Zur Kultur zählten auch Dichter und Schriftsteller, die es sicher im Landkreis gebe. ul

Die Künstler im Buch

Persönlichkeiten „EigenArt“ stellt folgende Künstler vor: Herman de Vries, Manfred Reinhardt, Michael Scholl, Ryszard Opalinski, Waldemar Kuhn, Wolfgang Männling, Gerd Kanz, Anne Olbrich, Ulli Falke, Jannina und Heinz Hector, Ruthard Fella, Gerhard Nerowski, Ludwig Heinrich, Ingrid Tadge, Anne-Marie Reiser-Meyerweissflog und Elias Wolff.

Verkauf Das Buch ist in einer Auflage von 750 Exemplaren erschienen und für fünf Euro erhältlich bei der Sparkasse Ostunterfranken und im Landratsamt in Haßfurt sowie in Oberschleichach im Umweltbildungszentrum Ubiz).



Von 1725 stammt der Weltatlas aus der Ebracher Klosterbibliothek von J. B. Homann, Nürnberg (Quelle: Universitätsbibliothek Würzburg).

von Sibylle Kneuer



Schloß Oberschwappach
Maintal-Steigerwald-Museum
HERRSCHAFT UND UNTERTANEN

Zirkel + Lineal: Von der Landschaft zur Landkarte

Die Serie im FT Teil 21



Ein Logo von Michael Dörner zur Naturwissenschaft. Foto: Freyer

aufwendig war. Bei großen Entfernungen wich man deshalb oft auf Zeiteinheiten wie die Wegstunde oder Tagesreise aus, um eine Entfernung festzumachen.

Die zweite Möglichkeit der Vermessung war die Winkelmessung, zu der man in der Antike Astrolabien und Meßquadrate, Jakobstab und Vollkreisinstrument, später dann Theodolith und Dioptr verwendet. Das Verfahren der Triangulation oder Dreiecksmessung spielte dabei eine wichtige Rolle: Es beruht auf der Tatsache, daß man aus zwei Winkeln und einer Seite die Größe eines Dreiecks bestimmen und somit Flächen errechnen kann.

Die Ergebnisse der Messungen wurden bei beiden Methoden mit Zirkel und Lineal, dem sogenannten Reißzeug festgehalten. Derartige Meßbestecke sind im Schloß Oberschwappach ausgestellt, darunter ein französisches Reißzeug sowie ein Koffer mit Zeicheninstrumenten aus verschiedenen Zeiten, unter anderem mit einem Transversalmaßstab von Georg Friedrich Brander.

Mit zunehmender Erforschung des Raumes durch den Menschen, seit der

Renaissance begleitet von zahlreichen Entdeckungen fremder Länder, wurden die Meßinstrumente präzisiert: So wurden diese mit Visiereinrichtungen, später sogar mit präzisen Fernrohren ausgestattet. Hätten die Instrumente zunächst keine Einrichtung zur Befestigung eines Meßblattes, um die Daten gleich einzutragen, wurde dies im 18. Jahrhundert, nicht zuletzt durch den berühmten Augsburger Instrumentenbauer Georg Friedrich Brander, eingeführt: Auf der Messingplatte, die den Theodolith trug, wurde eine Art Zeichentisch untergebracht, der die praktische Eintragung der Zahlen ermöglichte.

Großer Landbesitz

Im Schloß Oberschwappach werden seit Mai 1994 verschiedene Vermessungs- und auch Zeicheninstrumente ausgestellt. Auch in den Klöstern, die große Ländereien besaßen oder verwalteten, wurden zeitweise eigene Landvermesser beschäftigt, um den Besitz zu dokumentieren. So auch im Kloster Ebrach, das sehr weitläufigen Grundbesitz hatte. Ausgestellt ist ein sogenanntes Halbkreisgerät oder Graphometer, hergestellt in Ulm von einem gewissen Andreas Conrad im Jahr 1734. Es besteht aus Messing, ist mit Akanthusranken aufwendig verziert und vom Künstler signiert. Es diente zur Messung von waagrechten und senkrechten Winkeln.

Außerdem zu sehen ist ein sogenanntes Vollkreisgerät (Circumferentor), das noch älter als das vorhergenannte Instrument ist: es wurde 1647 von einem gewissen Franziskus Viebig, der in Arnstadt und in Haag tätig war, gefertigt und besitzt ein drehbares Visierlineal. Das größte Instrument ist der Theodolith, der aus dem frühen 19. Jahrhundert stammt. Er war eines der wichtigsten Vermessungsinstrumente überhaupt. Er mißt sowohl waagrechte als auch senkrechte Winkel und ist mit einem Fernrohr versehen, das sich um eine Hoch- und eine Querachse kippen läßt. Somit braucht er keine Visiere oder Absehen mehr. Visiert man durch das Fernrohr zwei verschiedene Punkte an, so kann man an den Skalen des Geräts den Horizontal- und den Vertikalwinkel ablesen. Als Markierung dient hierfür ein graviertes Zeichen.

Abteilung wird aufgelöst

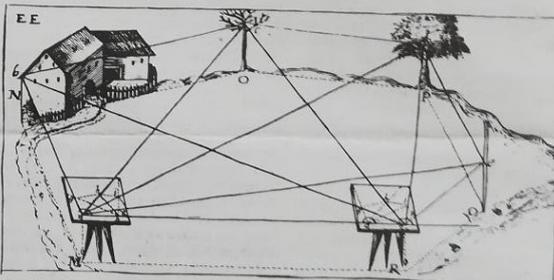
FT-Leser, die an dieser Abteilung des Museums in Oberschwappach interessiert sind, werden darauf hingewiesen, daß nur noch am morgigen Sonntag, 27. November, und am Sonntag, 6. Dezember, die Möglichkeit zur Besichtigung besteht, denn die Abteilung „Kloster und Naturwissenschaft“ wird aufgelöst. Auf Beschluß des Gemeinderates von Knetzgau vom Juli 1998 werden die Leihgaben an das Deutsche Museum München zurückgegeben. Die übergreifende Thematik „Herrschaft und Untertanen“ (siehe auch das Logo dieser Serie), in die das naturwissenschaftliche Kabinett eingebettet sein sollte, wird dem Beschluß zufolge nicht mehr ver-

wirklicht. Die Dauerausstellung im Schloß beschränkt sich somit in Zukunft auf die Archäologie im Keller unter dem neuen Namen „Auf den Spuren unserer Vorfahren“.

Die Sammlung von 40 hochwertigen naturwissenschaftlichen Instrumenten, hauptsächlich aus der Barockzeit, wurde im Jahr 1994 vom Deutschen Museum München entliehen. Da zu den einzelnen Geräten keine Beschreibungen vorhanden waren, mußten aufwendige Literatur- und Quellenstudien betrieben werden (auch diese gestalteten sich sehr schwierig, da es zu manchen Instrumentenbauern keinerlei Literatur gibt!), wozu die Suche nach zeitgenössischen Originalabbildun-

verschiedenen thematischen Bereiche der Abteilung wie Sonnenuhren, Optik und andere, über die im Rahmen dieser Museumsserie berichtet wurde. Ebenso trug der Fotograf Gerald Freyer M. A. wesentlich zur Gestaltung bei. Die oft unhandlichen Instrumente, zum Beispiel ein riesiges Barometer, mußten mit Hilfe von kniffligen Schreinerarbeiten montiert werden.

Im Rahmen unserer Museumsserie wird somit nicht mehr über diese Thematik berichtet werden können.



Klare Linien: Diese Grafik zur Triangulation stammt aus J. G. Doppelmayers „Kurzer und leichter Bericht vom Feldmessen ...“, 1718 (UB Würzburg).

gen aus der Instrumentenliteratur der Barockzeit zählte.

Nachdem die Instrumente von Mai 1994 an, mit kurzen Beschriftungen versehen, ausgestellt waren, wurden die ausführlichen erläuternden Texte unter Hinzuziehung eines Instrumentenspezialisten, Gerhard G. Wagner, erarbeitet. Michael Dörner aus Wohnau leistete bei der graphischen und der ästhetischen Gestaltung beider Räume hervorragende Arbeit und entwarf Logos für die

Das Maintal-Steigerwald-Museum mit seiner umfangreichen Archäologischen Abteilung ist in den Räumen des restaurierten Schlosses in Oberschwappach untergebracht. Es ist jeweils am Sonntag von 13.30 bis 16 Uhr geöffnet. Die Archäologische Abteilung befindet sich im Kellergeschoss. Die Museumsleiterin Sibylle Kneuer, Verfasserin dieser Serie, ist von Montag bis Freitag unter der Telefonnummer 09527/7937 im Rathaus von Knetzgau erreichbar.



Fern-Seher: Der Landvermessung diente dieser Theodolith. Im Hintergrund eine Illustration aus Johann Wilhelm Zollmann, „Vollständige Anleitung zur Geodäsie“, Halle, 1744, hier: Feldmesser in Aktion. Foto: S. K.



Verwinkelt: Dieses Halbkreisgerät (Graphometer) aus dem Oberschwappacher Museum stammt von 1734. Damit wurden Winkel gemessen. Foto: S. K.

Faszinierende Einblicke in die Geschichte der Region Maintal-Steigerwald vermittelt das Museum in Schloß Oberschwappach, das am 27. und 28. Juli (Samstag/Sonntag) seine Pforten öffnet. Wie haben die Menschen früherer Zeit gelebt? Wie kommt ein prächtiges Schloß ausgerechnet ins Dörfchen Oberschwappach? Paul Hinz, Rektor und Heimatpfleger a.D., hat sich um die Erforschung der Frühgeschichte des hiesigen Raumes verdient gemacht. Seine Sammlung von rund 5000 Fundstücken aus dem Steigerwald bildet den Grundstock für den frühgeschichtlichen Teil des Maintal-Steigerwald-Museums. Der Aufbau dieses Museums selbst war vor allem eine Sisyphusarbeit – die Museumsleiterin Sibylle Kneuer hat sich vom FT über die Schulter schauen lassen. Sie wird in einer Serie im FT (Ausgabe Haßberge) in loser Folge herausragende Exponate des Museums vorstellen. **gf**



Die Wälder und Höhen des Steigerwaldes und Schloß Oberschwappach: Die Geschichte verbindet die Landschaft mit den Menschen und ihrer Kultur. Foto: gf

Tausende von Jahren durch die Geschichte wandern – wer hat nicht schon davon geträumt! H.G. Wells hat aus diesem Traum einen Roman gemacht. „Die Zeitmaschine“. Gar so abenteuerlich wie für seinen Zeitreisenden wird ein Besuch im Schloß Oberschwappach nicht. Aber immerhin. Ein paar Stufen, und der Besucher reist im neuen Museum von der Steinzeit über das Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert.

Archäologie als Abenteuer? Besucher mit ein bißchen Phantasie werden den Rundgang durch das Museum so erleben. Die Museumsleiterin Sibylle Kneuer hätte dagegen sicher gerne auf einige Abenteuer beim Aufbau des Museums verzichtet. Die Extreme waren: entweder unabsehbare Materialberge oder gähnende Leere zu bestimmten Themenbereichen.

Ein Museum im Aufbau

Abenteuer Kulturarbeit! Beim Museumsfest am letzten Juli-Wochenende wird der Versuch unternommen, die vordergründige Ausstellung mit einem Blick hinter die Kulissen zu verbinden. Der Besucher wird keine „fertige“ Dokumentation erleben, sondern ein Museum im Aufbau und

eine Museumsleiterin, die noch mittendrin steckt: Sibylle Kneuer will ihren Gästen verdeutlichen, daß es ein langer Weg ist von der Idee bis zu ihrer greifbaren Umsetzung.

Was findet der Besucher auf seiner Zeitreise? Die im Gewölbekeller untergebrachte archäologische Abteilung enthält Funde von der Steinzeit bis ins 18. Jahrhundert. Schon früh in der Menschheitsgeschichte, das zeigen die Exponate, begann die Differenzierung nach sozialen Schichten. Grabbeigaben aus der Bronze- und Urnenfelderzeit belegen die gesellschaftliche Schichtenfolge. Blickfang ist die Rekonstruktion eines Frauengrabes, das bei Westheim entdeckt worden war – ein Gruß aus der Hallstattzeit. Die Alltagskultur des Mittelalters und die Glasherstellung in Fabrikschleichach sind weitere Schwerpunkte im Keller.

Zum Grundstock für die prähistorische Sammlung wurden die 5000 Fundstücke, die Paul Hinz größtenteils eigenhändig und mit seinen Schülern

der Erde entrisen hat. Nur ein kleiner Teil dieser Stücke kann Eingang ins Museum und seinen systematischen Aufbau finden. Wer das Museum vor einigen Wochen besuchte, fühlte sich an den Schauplatz einer prähistorischen Ausgrabung versetzt. Schachteln und Scherben türmten sich, mittendrin Sibylle Kneuer mit einem Konzept im Kopf, aber nur zwei Händen, um dem Ganzen eine Ordnung zu geben.

Mit leeren Händen

Doch sie erlebte auch das andere Extrem: Konsequenterweise müßten im Maintal-Steigerwald-Museum einige leere Vitrinen stehen mit den Beschreibungen beispielsweise der urnenfelderzeitlichen Hortfunde vom Großen Knetzberg. Doch die sind so hervorragend, daß sich andere große Museen in München oder Bad Windsheim damit schmücken. Noch nicht einmal Kopien hat Sibylle Kneuer bekommen, obwohl der entervende Briefwechsel mit den verantwortli-

chen Stellen inzwischen selbst eine Vitrine füllen konnte.

Sibylle Kneuer ist guten Mutes, daß sie die Lücken eines Tages schließen kann. In anderen Bereichen hatte sie schon Erfolg, etwa mit den Dauerleihgaben für den neuzeitlichen Abschnitt des Museums, den der Besucher erreicht, wenn er auf seiner Zeitreise den frühgeschichtlichen Keller verläßt. Im Erd- und Obergeschoß des Schlosses wird dargestellt, wie es 1733 bis 1738 zum Bau des Schlosses kam und wie es sich gewandelt hat von der Blütezeit bis zum Beinaheverfall in den 80er Jahren.

Schloß Oberschwappach als Verwaltungssitz und Sommerresidenz der Ebracher Äbte hängt eng zusammen mit der Geschichte des Ebracher Klosters. Dessen Werdegang von der Gründung 1127 an wird in den oberen Stockwerken des Museums beschrieben, immer im engen Bezug zu Oberschwappach. Es ist ein interessantes Kapitel der Kultur- und Alltagsgeschichte der „Provinz“ am Nordrand

des Steigerwaldes – ein Kapitel, das in der Frühzeit begann und in diesen Tagen weitergeschrieben wird.

1985 hatte die Gemeinde Knetzgau Schloß Oberschwappach erworben. Es befand sich in einem mehr als traurigen Zustand. Mit enormem finanziellen Aufwand wurde es instandgesetzt und 1992 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Nicht zuletzt stellte sich die Gemeinde der Aufgabe, das Schmuckstück mit Leben zu erfüllen. Der Oberschwappacher Kindergarten fand dort seinen Platz, eine Gastwirtschaft wurde eingerichtet, und der Spiegelsaal hat einen guten Namen für seine Konzerte.

Kreis geschlossen

Das neue Museumsprojekt fügt sich als weiteres Standbein in das Konzept zur Nutzung des Schlosses ein. Die Dokumentation schließt den Kreis vom Anfang bis zum vorläufigen Ende einer wechselvollen Reise durch die Zeit, von der die alten Mauern erzählen können. Günter Fiegel

Das Schloß ist der Schlüssel zur Vergangenheit

Maintal-Steigerwald-Museum schließt den Kreis: Oberschwappacher Zeitreise von der Steinzeit bis zur Gegenwart

Jahrtausende „zum Anfassen“

Programm für das Museumsfest in Schloß Oberschwappach



Die Museumsleiterin als „Museum“. Beim Keltenfest in Eltmann Anfang des Jahres zeigte Sibylle Kneuer Mode aus der Vorzeit. Beim Fest in Oberschwappach führt sie durch das von ihr aufgebaute Museum. Foto: gf

Zwei Tage lang wird in Oberschwappach das Museumsfest gefeiert: am Samstag, 27. Juli, ab 14 Uhr und am Sonntag, 28. Juli, ab 12 Uhr. Ein umfangreiches Rahmenprogramm zur Teileröffnung der historischen Sammlung garantiert, daß die wissenschaftliche Materie allen anderen als „trocken“ präsentiert wird. Für alle Fälle: Am gleichen Wochenende ist das Oberschwappacher Weinfest im wunderschönen Schloßhof.

„Tage der offenen Tür“ Während des Museumsfestes kann das gesamte Schloß besichtigt werden, und zwar am Samstag von 16 bis 19 Uhr, am Sonntag von 12 bis 18 Uhr. Schloßführungen sind am Samstag um 16.30 und 17.30 Uhr und am Sonntag um 14.30 und 16.30 Uhr.

Am Samstag wird um 14 Uhr eine Wanderung in die Frühgeschichte des Steigerwaldes angeboten. Roland Spiegel führt interessierte zu

den Knetzbergen und ihren Siedlungsresten. Treffpunkt ist das Schloß zur gemeinsamen Abfahrt. Die Wanderung beginnt am Neuhäuser Parkplatz und dauert etwa drei Stunden. Um 17 und 18 Uhr am Samstag führt die Museumsleiterin Sibylle Kneuer durch die archäologische Abteilung und die Sonderausstellung mit dem Titel „Ein Museum entsteht oder Der lange Weg einer Idee“. Die Kunsthistorikerin hat einiges zu erzählen.

Diese Führungen finden auch am Sonntag statt, jeweils um 13, 14 und 15 Uhr. Eine Sonderführung erwartet die Besucher des Oberschwappacher Schlosses am Sonntag um 17.30 Uhr. Dann beschäftigt sich die Museumsleiterin mit dem Thema „Kloster und Naturwissenschaft – Physikalische Kabinette in Klöstern“. Anschauungsobjekte gibt es im Schloß: Barocke Sonnenuhren, astronomische, optische und physikalische Instrumente sind Glanzstücke der neuzeitlichen Abteilung des „Museums im Aufbau“. Treffpunkt für den Rundgang ist der Flur im Erdgeschoß.

Neben den Führungen wartet der Sonntag mit einer großen Zahl von Attraktionen für die Gäste des Museums auf. Mitarbeiter des Vorgeschichtsmuseums Bad Königshofen präsentieren Handwerkstechniken der Jungsteinzeit von der Steinbearbeitung über das Spinnen und Weben bis zum Getreidemahlen. Ein weiterer Schwerpunkt sind Vorführungen zum Leben der Kelten: Keltische Gewänder werden gezeigt, und bei der Fertigung von keltischen Schmuck können die Besucher selbst Hand anlegen. Die Vorbilder stammen übrigens vom Großen Knetzberg.

Außerdem beweist der Schmied Alfred Schmalz seine Handwerkskunst bei der Herstellung von Pfeilspitzen, und Annette Falk aus Bligheim tipfert. An Verkaufständen gibt es Schmuck und Andenken, keltische Trinkhörnler und Literatur für große und kleine Nachwuchsbesucher. Darunter ist ein neues Buch über das Schloß in Oberschwappach und die lange Geschichte seiner Restaurierung. **gf**



Riesenhirsch als Rohstofflieferant

Die Serie im FT Teil 1

13 000 Jahre alt ist ein ungewöhnliches Fundstück, das der Besucher im Maintal-Steigerwald-Museum bewundern kann. Ein Teil vom Geweih eines späteiszeitlichen Riesenhirsches. Bearbeitungsspuren an dem Horn erzählen eine Geschichte von Hirschen und Menschen der Eiszeit.

Den Riesenhirsch (Cervidae Megaceros) gab es seit dem Mittleren bis Oberen Pleistozän (ab 500 000 v. Chr.). Bisher nahm man an, daß die Gattung vor etwa 30 000 Jahren ausstarb. Dieses große Tier hatte ein Geweih, das sich ähnlich wie beim Elch schaufelartig verbreiterte. Selbst das Fundstück im Oberschwappacher Museum, obwohl nur ein Teil des Geweifs, beeindruckt mit 30 Zentimetern Länge und 24 Zentimetern Umfang am Ansatz. Zu Lebzeiten trug der dazugehörige Hirsch ein gewaltiges Geweih.

2,50 Meter betrug wohl die Stangenweite. Spielende Kinder hatten das Teil im Kirschtal des Altmain bei Garstadt gefunden. Der Grafenberfelder Sammler Weidinger erkannte die vorgeschichtliche Dimension. Im Landesamt für Denkmalpflege in Würzburg wurde das Fundstück restauriert.

Entgegen der herrschenden Lehrmeinung vom Aussterben des Hirsches brachte eine Datierung nach der Radiocarbonmethode ein Alter zwischen 10 300 und 10 730 vor Christus. Nachdem das Geweihstück mit dem Einverständnis des Eigentümers in das Oberschwappacher Museum integriert werden konnte, kann es nun in der Abteilung zur Altsteinzeit seine Geschichte erzählen. Die Zeit vor 13 000 Jahren war vom häufigen Wechsel zwischen kalten und wär-

men Klimaphasen geprägt. Die letzte Eiszeit verabschiedete sich nur zögerlich. Mit dem Klima wandelten sich die Pflanzen- und Tierwelt. Wo einst Tundra war, wuchsen Wälder, und die großen Weidetierherden verloren ihren Lebensraum. Waldtiere kamen an ihre Stelle, unter anderem der Riesenhirsch.

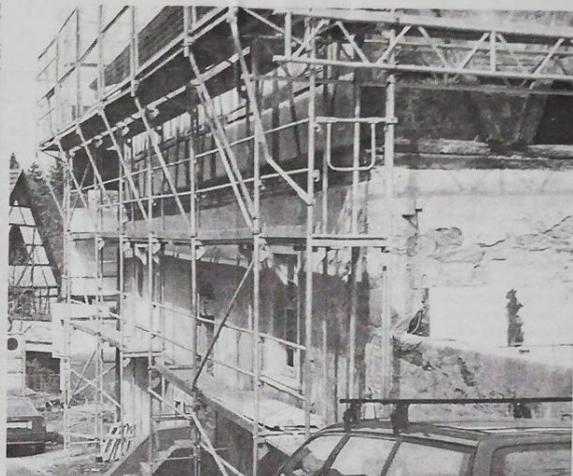
Unter seinen Zeitgenossen war ein zweibeiniges Wesen namens Homo Sapiens Sapiens. Seit dem Jungpaläolithikum, dem jüngsten Abschnitt der Altsteinzeit (vor 40 000 Jahren) begann dieser Vorgänger des modernen Menschen, neben den Steinwerkzeugen auch Geräte aus Knochen, Geweih und Elfenbein zu

fertigen. Die lange Kerbe in dem Garstadter Fundstück liefert den Beweis. Mit einem Feuersteintisch wurde durch wiederholtes Herunterziehen ein langer Span mühsam herausgelöst. Die Kerben auf dem Geweihstück, die unser Bild deutlich sind, sind die Stellen, an denen der Steinzeitmensch sein Werkzeug angewetzt hat. Durch Schneiden wurde dem Hornstück seine endgültige Form und Bestimmung gegeben, sei es als Harpune oder als Speer.

Es ist nicht auszuschließen, daß diese neue Waffe in der Hand eines Frühmenschen schon wenig später einen anderen Riesenhirschen über Fichten lehrte. Sibylle Kneuer



13 000 Jahre alt: das Geweih vom Riesenhirsch. Foto: gf



Stadtsanierung ist ein laufender Prozeß, und allgemeingültige „Weisheiten“ gibt es nicht: Das zeigen Beispiele aus der Stadt der Fachwerkhäuser, und das war auch das zentrale Thema beim Kulturcafé des Landkreises am Donnerstagabend in der Königsberger Herrenschenke. Im Königsberger Handwerkerhof läuft eine Ausstellung zur Stadtsanierung.

Fotos: Rudolf Mader/Sibylle Kneuer

KÖNIGSBERG. Zwischen Idyll und Problembewältigung bewegte sich das dritte Kulturcafé des Landkreises am Donnerstagabend in Königsberg. Während Familie May ihr liebevoll renoviertes Fachwerkhäuser in der Marienstraße vorstellte, bekundete Landrat Handwerker: Ihm sei „angst und bange“, wieviel historisch Gewachsenes in den Dörfern und Städten schon verschwunden sei und immer noch verschwinde. Der Landrat wünscht sich ein neues Bewußtsein für die Qualität des Lebens auf dem Land, denn: „Ohne die Liebe des Eigentümers ist Denkmalschutz nicht zu machen.“

Die Museumsreferentin des Landkreises, Sibylle Kneuer, hatte für das dritte Kulturcafé ein Reizthema gewählt. Denkmalschutz und Denkmalpflege werden im öffentlichen Bewußtsein oft mit Vorschriften, Verboten, Einschränkungen und Bürokratismus in Verbindung gebracht. In der „Herrenschenke“ trafen sich auf Einladung des Landkreises Hausbesitzer, Fachleute und interessierte Bürger und „Kulturarbeiter“ zu einem Meinungsaustausch; rasch entwickelte sich eine engagierte Aussprache über die vielen Facetten des Themas zwischen den rund 40 Teilnehmern des Kulturcafés.

Sibylle Kneuer erinnerte nach der Begrüßung durch Bürgermeister Kurt Sieber an die Entstehung des Kulturcafés bei den Unterfränkischen Kulturtagen. Schon nach den ersten Treffen habe sich eine Fülle von Vorschlägen ergeben, so daß das Kulturcafé „über Jahre hinaus“ mit Themen versorgt sei. Als Beispiele nannte Frau Kneuer die Industriegeschichte im Landkreis, Ortschroniken, Bildende Kunst, Heimatgeschichte, Archäologie und Heimatdichtung. Der Landkreis Haßberge zeichne sich durch

Neues Bewußtsein fürs „Landleben“

Bei drittem Kulturcafé des Landkreises in Königsberg stand die Denkmalpflege im Mittelpunkt

eine große Vielfalt kultureller Werte und Initiativen aus, sagte die Museumsreferentin, die das Kulturcafé vier bis fünf Mal im Jahr im Auftrag des Landkreises organisiert.

Den Anstoß für das Thema Denkmalpflege gab für Sibylle Kneuer der Abriss eines alten Hauses in Oberschwappach, in unmittelbarer Nachbarschaft des Schlosses. Der historische Dreiseithof, vermutlich das älteste Haus in Oberschwappach, war dem Verfall preisgegeben worden. An seiner Stelle entsteht ein Neubau. Kann man solche Verluste traditioneller Werte verhindern? Wo liegen die Chancen und Grenzen der Denkmalpflege? Diese Fragen stellte Sibylle Kneuer zur Diskussion.

„Man kann ihn nicht zwingen“

Landrat Rudolf Handwerker hatte später gleich beim Oberschwappacher Haus ein. Es sei ein „dringendes Anliegen“ des Landkreises und der Gemeinde gewesen, dieses Anwesen zu erhalten, sagte der Landrat. „Aber man kann den Besitzer nicht zu einer Sanierung zwingen“, erläuterte er. Immerhin sei es sogar gelungen, eine Ausschreibung des Hauses „zu einem vernünftigen Preis“ zu erwirken; aber es habe sich kein Käufer gefunden. So sei der Abriss nicht zu verhindern gewesen, sagte der Landrat und nannte weitere ähnliche Beispiele aus dem Landkreis. Ohne das Engagement, die Liebe und einen „gewissen Fanatismus des Eigentümers“ seien kulturelle Werte nicht zu erhalten.

Ein Beispiel für solchen „Fanatismus“ stand im Mittelpunkt: das Haus in der Marienstraße, das Barbara May

und ihr Bruder Peter seit rund zwölf Jahren mit unendlicher Geduld und viel Liebe zum historischen Detail renovieren. Barbara May, die aus Erlangen stammt, schilderte, wie sie in den 80er Jahren auf dieses Juwel stieß und sich sofort vor „in das Haus und die Stadt verliebte“. „Ein barockes Treppenhaus, drei barocke Türen und eine Stuckdecke: Das mußte es einfach sein“, sagte sie. Was folgte, war ein Lernprozeß, der bis heute ebenso wenig abgeschlossen ist wie die Sanierung des Hauses selbst.

Barbara May stellte fest, daß sie bei vielen Fragen und Problemen alleine gelassen wurde, wengigliche sie die kostenlose Beratung durch einen Architekten, die die Stadt Königsberg vermittelt, als sehr hilfreich bezeichnete. Auf der anderen Seite, so die Hausbesitzerin, müsse der Eigentümer tatsächlich viele Entscheidungen für sich selbst treffen. „das ist Sache der persönlichen Erfahrungen und Einstellungen“, sagte sie zu der mittlerweile zwölfjährigen Inngin. „Beziehung“ zu ihrem Fachwerkhaus aus dem 17. Jahrhundert.

„Windschiefe“ Böden

„Frau May zum Beispiel entschied sich, ohne Heizung auszukommen und mit einem Minimum an Wärmedämmung. Auch mit den „windschiefen“ Fußböden könne sie leben.“ „Schließlich ist es ja ein altes Haus“, erzählte Barbara May. Ihr Bruder Peter ging anhand einer Reihe von Dias ins Detail. Er schilderte den schlechten Urzustand des Hauses, die aufwendigen Freilegungs- und Sanierungsarbeiten und schließlich die

letzten Schritte, die das Haus in der Marienstraße zu einem Schmuckkästlein von Königsberg machten. Peter May belegte, was Landrat Rudolf Handwerker mit „Liebe und Fanatismus“ gemeint hatte. So pilgerten die Mays von einem Antiquitätenhändler und Flohmarkt zum nächsten auf der Suche nach Schlössern für ihre Barocktüren – um nach einem glücklichen Fund zuhause festzustellen, daß ein links anschließendes Schloß bei einer rechts anschließenden Tür partout nicht paßt. Nach diesem Samierungs-„Krimi“ haben Barbara und Peter May inzwischen ein Ziel vor Augen: 2003 wollen sie fertig sein. Doch spätestens dann wird die 1987 sanierte Fassade schon wieder ein „Lifting“ vertragen.

Dorfkerne veröden

Aus dem Kreis der Zuhörer kamen viele Fragen und Vorschläge. So beklagte eine Bürgerin aus dem nördlichen Landkreis, daß kein Bewußtsein für den Wert der alten Dorfkern herrsche. „Die alten Häuser stehen leer, und riesige neue Siedlungsgebiete entstehen“, sagte sie. Landrat Rudolf Handwerker pflichtete bei, nannte aber auch Gegenbeispiele. So sei die Haßfurter Innenstadt noch vor zehn Jahren nahezu „ausgestorben“ gewesen. Durch die Altstadtsanierung und die Modernisierung der Infrastruktur sei die Verödung gestoppt worden. „Heute bekommt man in Haßfurt kein Haus, und die Wohnungen in der Innenstadt sind begehrt“, schilderte der Landrat und frühere Bürgermeister von Haßfurt. Für Rudolf Handwerker ist entscheidend,

„Tolle Sache“

Das Kulturcafé ist eine „tolle Sache“, sagte Landrat Rudolf Handwerker am Donnerstag in Königsberg. Der Landkreis sei „wie kaum ein zweiter“ geprägt von kulturellen Reichtümern und lebendigen Traditionen – obwohl schon so viel verloren gegangen sei, „daß einem angst und bange wird“, so Handwerker. Um so wichtiger sei es, diese Vielfalt und diesen Reichtum ins öffentliche Bewußtsein zu rücken – so wie es Sibylle Kneuer mit dem Kulturcafé tue. Der Landrat freute sich auf die nächsten Folgen der Veranstaltungsreihe, denn es gebe „Stoff genug“ für interessante Gespräche. „Das Kulturcafé hat voll eingeschlagen“, sagte der Landrat. *gf*

daß den Bürgern eine „Vision“ von der Zukunft ihres Ortes vermittelt wird. Vergleichbares könne auch in den Dörfern geschehen.

Auf einen weiteren Diskussionsbeitrag sagten der Landrat und der Bau- und Kulturreferent, Günther Grobe, daß sich auch das Bewußtsein für Denkmalschutz und Denkmalpflege ändern müsse, um Besitzern die Scheu vor einer Sanierung zu nehmen. „Man muß den Leuten gute Beispiele zeigen“, forderte eine Bürgerin, und Handwerker stimmte zu: Denkmalschutz „soll nicht nur sagen, was man nicht darf“. Dem Landrat ist wichtig, daß die „historische Substanz“ eines Gebäudes erhalten wird – nicht zuletzt durch eine dauerhafte, vernünftige und zeitgemäße Nutzung. *Günter Fiegel*

reis Haßberge



**HEINZ MÜLLER LEITET
DIE KOMMISSION**

BAUNACH-, ITZ- UND LAUTERGRUND, SEITE 12

t
nd
e

g gegen 19
mit einem
lage an der
zieren. Ih-
nde entger-
er von der
ckgepiffen
re Hund
vorne an,
n fiel und
Wirbel an-
rannte zur
wohl diese
ce, machte
ich um die
n. Die Po-
kerung um
angaben zu
undehalte-
zwei etwa
schlanken
arz-braun-
wegs war?
r der Ruf-
erbeten.

lt
and

Wier Jahre
dung des
Berge im
chaftsbund
rstand neu
Neuwh-
Mitglieder-
enstag, 22.
otel Goger
Eingeladen
sind alle,
werkschaft
Landkreis
und arbei-
Begrüßung
vorsitzen-
g wird die
nde des
es Haßber-
(Sand), eit-
ablegen.

s Tages

ren zu
n Ver-
icht so
nen

urstaatsmi-
Königsberg.



Der Staatsminister für Kultur und Medien trägt sich ins Goldene Buch ein. Dr. Bernd Neumann schauen dabei über die Schulter: die Bundestagsabgeordnete Dorothee Bär, Landrat Rudolf Handwerker (links) und Bürgermeister Erich Stubenrauch. Fotos: ul



Viele Fragen und Wünsche richteten die Gäste des Kulturcafés Königsberg an den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, Dr. Bernd Neumann (links).



Mit einem Blumengruß überraschte Landrat Rudolf Handwerker die Organisatorin des Kulturcafés, Sibylle Kneuer, anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Kulturcafés.

In Berlin und in der „Provinz“ ist die Kultur Chefsache

JUBILÄUM Seit zehn Jahren gibt es das Kulturcafé im Landkreis. Dazu gratulierte sogar die Bundesregierung.

VON UNSERER MITARBEITERIN **ULRIKE LANGER**

Königsberg – Die Kultur ist eigentlich Aufgabe der Länder. Doch die Bundesregierung fördert die Kultur jährlich mit rund 1,2 Milliarden Euro und „leistet“ sich einen Staatsminister mit einer Bundesbehörde. Dieser „Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien“, Dr. Bernd Neumann, besuchte auf Einladung der Bundestagsabgeordneten Dorothee Bär das Kulturcafé des Landkreises Haßberge, das seinen zehnten „Geburtstag“ in der Herrschenschenke in Königsberg feierte.

Riesengroß war das Interesse der Künstler, Kunstschaffenden und Kunstinteressierten aus dem ganzen Landkreis an der Veranstaltung, bei der Bernd Neumann über die Kultur in Deutschland sprach und das Gespräch mit dem Publikum suchte: Mit 120 Gästen war der Gasthof restlos ausgebucht. Landrat Rudolf Handwerker stellte das Kulturcafé als ein Gesprächsforum für die Kultur im Landkreis vor und dankte der Initiatorin und Organisatorin, der Kreiskulturbeauftragten Sibylle Kneuer, mit einem Blumenstrauß für ihr Engagement seit vielen Jahren.

Eine reiche Kulturlandschaft

Zur Kultur im Landkreis sagte Handwerker: „Wir haben eine reiche und abwechslungsreiche Kulturlandschaft und eine lebendige Kulturszene, eingebettet in ein oft noch intaktes Dorfleben.“ Der Landkreis habe diese Szene in den letzten zehn Jahren durch verschiedene Initiativen vernetzt und wolle mit dem regionalen Entwicklungskonzept die Kultur weiter voranbringen.

Bernd Neumann knüpfte daran an: Die einzigartige Vielfalt der Kultur in Deutschland gedeihe in den großen Metropolen wie in den kleinen Kommunen und im ländlichen Raum. Hier engagiere sich die Bundesregierung, sagte Neumann, und er erinnerte daran, dass die Stadt Königsberg 1991 mit dem Deutschen Preis für Denkmalschutz ausgezeichnet wurde – das „Provinz“-Städtchen steht damit in einer Reihe mit dem Weltkulturerbe Würzburg.

Mit der Vorstellung seines Amtes in Bonn und Berlin – dort hat Neumann im

Bundeskanzleramt sein Büro über dem von Angela Merkel – beendete der Minister seinen Vortrag. Die Bundestagsabgeordnete Dorothee Bär (Ebelsbach), die zur Diskussion mit den Anwesenden überleitete, betonte, dass Bernd Neumann der Kontakt zu den Kunstschaffenden sehr wichtig sei und er sehr oft Künstler ins Kanzleramt einlade.

Eine rege Diskussion über Kunst und Kultur führten die Kunstschaffenden und Kunstinteressierten des Landkreises dann mit Dr. Bernd Neumann. Dieser versprach: „Ich helfe der Kultur in Deutschland, so gut ich kann.“

Zahlreiche Fragen

Die Fragen und Wünsche von Dr. Barbara Goschenhofer, Egon Stumpf, Cordula Kappner, Gerhard Nerowski, Oswald Tränkenschuh, Sibylle Kneuer, Monika von Deuster oder Siegmund Kerker bezogen sich auf die Förderung öffentlicher Bibliotheken, kultureller Projekte oder Denkmäler und die kulturelle Bildung an Schulen. Sie betrafen den Ankauf von Werken junger Künstler, die – fehlende – Kunst am Bau und die Umsetzung der knapp 500 Handlungsempfehlungen der vom Bundestag eingesetzten Enquete-Kommission zur Kultur in Deutschland.

Natürlich war der Minister aufgrund der „Kulturhoheit“ der Länder nicht für alle Wünsche der richtige Ansprechpartner. So betreffen die Handlungsempfehlungen zu 70 Prozent die Länder und Gemeinden. „Dass der Bund ein Drittel der allesamt wünschenswerten Ziele umsetzen sollte, nehme ich aber sehr ernst“, sagte Bernd Neumann, der die kulturelle Bildung zu einem seiner Arbeitsschwerpunkte gemacht hat.

Bürgermeister in der Pflicht

Was die Kunst am Bau betreffe, so Bernd Neumann, achte man bei Bundesaufträgen darauf, einen gewissen Investitionsbetrag für Kunstwerke auszugeben. „Bei uns im Landkreis wird bei öffentlichen Aufträgen viel zu wenig darauf geachtet“, gab Handwerker zu. „Ich werde aber in einer Bürgermeisterdienstbesprechung anregen, künftig auch wieder Aufträge an heimische Künstler zu vergeben.“

Kunst aus der Region



Die Trilogie von Anne Ölbrich (Foto) aus Ebern mit dem Titel „Flucht“ und den Einzeltiteln „Hunger“, „Überfahrt“ und „gelobtes Land“ greifen das brennende Thema der letzten Wochen auf.

Erstmals lobt der Landkreis Haßberge einen Kunstpreis für Künstler der Region Main-Rhön aus. 15 Kandidaten sind nominiert.

Von Ulrike Langer

Kreis Haßberge – Nicht nur die Fachjury wird es schwer haben. Auch das Publikum steht vor der Qual der Wahl. Immerhin wurden 15 Künstler aus der Region Main-Rhön für den Kunstpreis des Landkreises Haßberge nominiert und wetteifern zugleich um den Publikumspreis. Ihre 27 Fotoarbeiten, Gemälde, Skulpturen, Klang-Installationen, Plastiken und Figuren, die noch bis 20. März im Schloss Oberschwappach gezeigt werden, sind farbig, fröhlich, kritisch, nachdenklich machend, aufregend, ästhetisch, überraschend, verspielt und auch humorvoll.

Im Rahmen des Projekts „Kunststück“ hat der Landkreis Haßberge erstmals einen Kunstpreis zum Thema „ZwischenRaum – Main-Rhön im Blick“ ausgelobt. Die Arbeiten der vorausgewählten Künstler wurden am vergangenen Freitag bei einer Vernissage im Schloss Oberschwappach vorgestellt.

„Es ist schon etwas ungewöhnlich, dass ein Landkreis einen Kunstpreis ausschreibt. Doch wir wollen damit zeigen, dass wir uns für unsere heimischen Künstler verantwortlich fühlen und stolz auf sie sind“, sagte Landrat Wilhelm Schneider. „Von namhaften Künstlern bis hin zu noch nicht entdeckten Genies: in allen Ecken des Landkreises Haßberge können Sie fündig werden!“

Weil Kunst und Kultur der Kitt sei, der verbinde, habe man Künstler aus der politischen Arbeitsregion Main-Rhön angesprochen. Die Fachjury habe eine glückliche Auswahl getroffen, da nun alle Regionen, die Landkreise Haßberge, Bad Kissingen, Rhön-Grabfeld und Schweinfurt, sowie die Stadt Schweinfurt repräsentiert seien. Er wünsche sich, so Schneider, den Startschuss gegeben zu haben, dass die anderen Landkreise im gegenseitigen Wechsel diese Idee aufgreifen. Damit auch die Bevölkerung ein „Mitspracherecht“ hat, gibt es zu dem mit 2000 Euro dotierten Kunstpreis noch einen Publikumspreis in Höhe von 500 Euro, der von der Firma Benkert Bänke aus Altershausen gestiftet wurde.

„Mit dem Kunstpreis wird das seit 2002 etablierte Projekt ‚Kunststück‘ gestärkt und der Blick auf die Kunst über den Landkreis hinaus in die Region Main-Rhön erweitert“, stellte die Projektleiterin des „Kunststück“, Sibylle Kneuer, fest. Dies wird hoffentlich den künstlerischen Austausch in der Region fördern und

auch im Landkreis Haßberge eine neue Entwicklung anstoßen.“ Schon das „Kunststück“ sei ein Erfolg, da zwischen 2002 und 2014 immerhin 33.400 Besucher die 521 Veranstaltungen besucht hätten. End- und Höhepunkt des im September 2015 gestarteten „Kunststück“ sei nun der erste Kunstpreis des Landkreises mit der Ausstellung im Schloss Oberschwappach. „Dieser Kunstpreis ist ein seit langem gehegter Wunsch der Künstler im Kreis. Denn die Kunst braucht Unterstützung und die Verkaufssituation ist gerade in ländlichen Regionen schlecht“, erläuterte Sibylle Kneuer.

Durch das Thema des Kunstpreises, „ZwischenRaum – Main-Rhön im Blick“, wolle man darauf hinweisen, dass in den Landstrichen zwischen den Metropolen professionelle Kunst ihre Heimat habe. Auch in den eher ländlich strukturierten Regionen sei

„Wir wollen damit zeigen, dass wir uns für unsere heimischen Künstler verantwortlich fühlen und stolz auf sie sind.“
Landrat Wilhelm Schneider

professionelle Kulturarbeit ein wichtiger Entwicklungsfaktor. Der Kunstpreis könnte dazu beitragen, die Region in künstlerischer Hinsicht enger zu verzahnen und einen Austausch ermöglichen, der dann mit jedem weiteren Durchgang des Preises fortgesetzt werde.

Als Gastgeber berichtete Bürgermeister Stefan Paulus, dass die Gemeinde Knetzgau seit vielen Jahren mit der Galerie im Saal Eschenau und dem Kulturverein Schloss Oberschwappach regelmäßig Ausstellungen mit Künstlern aus dem Landkreis und benachbarten Regionen veranstalte. Auch der Skulpturenpark sei eine Würdigung der heimischen Kunstszene. Darüber hinaus erfreuten Musiker der Bamberger Sympho-

niker mit ihren Kammerkonzerten ihr Publikum bei regelmäßig ausverkauften Konzerten. So sei Schloss Oberschwappach, das sich seit mehr als 30 Jahren im Besitz der Gemeinde befinde, das kulturelle Zentrum im Landkreis. „Ich verspreche Ihnen, dass wir auch in Zukunft gerne mit-helfen, Ihre künstlerische Arbeit ins Bewusstsein der Menschen zu bringen“, wandte sich Paulus an die anwesenden Künstler.

Zum Schluss der Vernissage stellte Galerist und Jurymitglied Egon Stumpf jeden einzelnen Künstler vor. Künstler, die in der Region Main-Rhön leben, arbeiten oder dort geboren sind und die mit ihren Arbeiten regelmäßig an die Öffentlichkeit gehen, konnten sich mit drei Arbeiten um den Kunstpreis bewerben. Eine Jury um Professor Dr. Klaus Reder (Bezirksheimatpfleger und Kulturdirektor des Bezirks Unterfranken), Jürgen Hochmuth (stellvertretender Vorsitzender des Berufsverbands Bildender Künstler Unterfranken) und Andrea Brandl (Leiterin der Museen und Galerien der Stadt Schweinfurt) hatte eine Vorauswahl getroffen und die Ausstellung mit Werken der Künstler konzipiert.

Immerhin sieben der 15 Künstler stammen aus dem Landkreis Haßberge oder wohnen und arbeiten hier. Ihre Werke können bis zum 20. März im Schloss Oberschwappach besichtigt werden. Bereits am 13. März erfolgt um 11 Uhr die öffentliche Preisverleihung durch Landrat Wilhelm Schneider. Um den Preisträger zu ermitteln, werden die künstlerische Ausdruckskraft und Qualität der Arbeiten, die Aktualität und Originalität beziehungsweise eine eigene Formensprache bewertet. Neben dem Kunstpreis wird am selben Tag auch der Publikumspreis in Höhe von 500 Euro verliehen. Dafür kann jeder Besucher sein Votum abgeben. Im Rahmen der Ausstellung gibt es an den fünf Sonntagen jeweils um 14 Uhr Themenführungen und Rundgänge mit Egon Stumpf und Ann-Katrin Müller durch die Ausstellung.



Landrat Wilhelm Schneider (links) eröffnete die Ausstellung zum Kunstpreis des Landkreises Haßberge im Spiegelsaal des Schlosses Oberschwappach.



Janina Hektor aus Hofheim bewirbt sich mit ihren drei „Papiiretten“.



Drei Skulpturen aus Gusseisen (im Bild: „If you cant be with your love, love the one you're with“) hat der aus Kirchaich stammende Adelberg Heil gestaltet.

Die Künstler

Adelberg Heil, Bamberg (geboren in Kirchaich); Janina Hektor, Hofheim; Wolfgang Kohlhepp, Oberwerrn; Gerhard Nerowski, Königsberg; Anne Ölbrich, Ebern; Lisa Wölfel, Haßfurt (lebt und arbeitet in Nürnberg); Clara Oppel, Graz/Österreich (geboren in Haßfurt); Gerd Kanz, Untermerzbach; Wolfgang Kuhfuss, lebt und arbeitet in Nüdlingen und Bad Kissingen; Peter Picciani, Ipthausen bei Bad Königshofen; Helmut Droll, Euerdorf bei Bad Kissingen; Isa Wagner, Gaustadt (geboren in Kitzingen); Heidi Lauter, Bad Kissingen; Albrecht Fersch, Berlin (geboren in Schweinfurt); Ruth Grünbein, Schweinfurt.

Öffnungszeiten

Die Ausstellung im Schloss Oberschwappach zum Thema: „ZwischenRaum. Main-Rhön im Blick“ ist samstags und sonntags von 14 bis 18 Uhr sowie nach Vereinbarung (09527/810501) zu besichtigen. An allen kommenden vier Sonntagen findet jeweils um 14 Uhr (Dauer 1 Stunde, Unkostenbeitrag: 3 Euro) eine Führung statt. Die Themen lauten „Lichtspiele“ (28. Februar), „Rundgang durch die Ausstellung“ (6. März), „Klangreise durch den ZwischenRaum“ (13. März) sowie „Die Kunst des Siegens“ (20. März). Die Preisverleihung findet am Sonntag 13. März, um 11 Uhr statt.



Eine Skulptur aus Eiche mit dem Thema „Orangenschalen“ hat Gerhard Nerowski aus Königsberg geschaffen.

Kunstszene Landkreis Haßberge

Seit jeher hat der Landkreis Haßberge kreative Menschen angezogen, die sich hier niederließen. So ist der Besucher und auch der Einheimische überrascht, dass sich in fast jedem Dorf, fast jeder Stadt oder Marktgemeinde ein Maler, Bildhauer, Objektkünstler oder Künstler-Philosoph nieder gelassen hat. Eine Auswahl der professionell tätigen Künstler, die im Landkreis Haßberge leben und auch arbeiten, soll hier kurz vorgestellt werden.

Solides Handwerk und moderne Inhalte – Der Bildhauer Gerhard Nerowski

Geboren: 1958 in Hamburg

Ausbildung: FOS Gestaltung, Schreiner-
ausbildung, 1986–1992 Studium der
Bildhauerei an der Akademie der Bildenden
Künste Nürnberg, Meisterschüler

Kontakt/Atelier:

Salzmarkt 10, 97486 Königsberg,
Tel.: 09525/ 1884.

email: gerhard.nerowski@t-online.de
www.gerhard-nerowski.de

Aktuelles:

Ausstellungen (Auswahl): „Die Runde“ im
Kloster Bronnbach, 02.04. – 29.05.2016

Offenes Atelier zur Rosenmesse,
Sa 18.-So 19.06.2016, 10.00–18.00 Uhr

Ateliertage, 01.–03.10.2016,
jeweils 11.00–17.00 Uhr

oder auf Anfrage: 09525/1884

Gerhard Nerowski ist ein Bildhauer, der das klassische Holzschnitzhandwerk gelernt hat und es beherrscht, mit diesem Handwerkszeug aber höchst moderne Skulpturen schafft. Er arbeitet meist in Eiche und Pappelholz, in fast expressiver Art. Motive sind häufig in der Größe radikal veränderte Gegenstände, banale Dinge, die uns allen tagtäglich begegnen: Eine Orangenschale, ein Bonbon, eine Wäscheklammer, ein Sektkorken. Sie sind dann noch farbig gefasst, was etwas an die Popart erinnert. Neben diesen Motiven arbeitet Nerowski sehr qualitätvolle Porträts, in Holz und in Bronze. In seinem sehenswerten Atelier am Salzmarkt in Königsberg, dessen Pforten er mehrmals im Jahr öffnet, finden sich außerdem Entwürfe von Kirchengestaltungen, die er meist im Rahmen von Wettbewerben ausführt.



Gerhard Nerowski, Sektkorken, 2015, Eiche gefasst
(Foto: Gerhard Nerowski)

Natur ist immer vollkommen – herman de vries

Geboren: 1931 in Alkmaar, Niederlande

Ausbildung: Studium Gartenbau, Mitarbeiter im Pflanzenschutzdienst und am Institut für angewandte biologische Forschung in der Natur

Kontakt/Atelier:

97478 Knetzgau

Infos: www.hermandevries.org

Aktuelles:

Ausstellungen (Auswahl):

Herman de Vries. Skulpturen trouvées,
16. Januar–24. May 2016

Ernst Barlach Haus, Hamburg,

CAPC Bordeaux – Bordeaux, „De quelques
Publikationen Sârtistes- Collection du Cdla,
4. Februar bis 1. Mai 2016

Der international bekannte Künstler herman de vries lebt seit langem im Landkreis Haßberge. Seine Arbeiten sind in vielen großen Museen und Sammlungen auf der ganzen Welt zu sehen. Mit der Teilnahme an der Biennale Venedig im Jahr 2015, wo er den Beitrag der Niederlande bestritt, ist er noch mehr ins Bewusstsein der internationalen zeitgenössischen Kunstszene gerückt.

Das Werk von herman de vries ist von einer tiefen Ehrfurcht vor der Natur geprägt und diese bestimmte sein Schaffen von Anfang an. Sein Werk hat außerdem eine starke philosophische Komponente. Ein Beispiel dafür ist das Projekt „Spuren“ im Steigerwald, bei denen an verborgen liegenden Felsen in der Natur Zitate aus philosophischen Texten eingraviert wurden. Die Techniken in denen der Künstler arbeitet sind Collage, Erdausreibungen, Ascheausreibungen, er arbeitet mit Gras und diversen anderen Pflanzen und organischen Materialien, er schafft Installationen, zeichnet aber auch. Er sieht sich selbst nicht als Künstler, der etwas Neues, etwas Künstliches schafft, sondern eher als jemanden, der zeigt, was ist, der dokumentiert und festhält.



herman de vries, burned trees, 2015,
(Foto: Joana Schwender)

Eine Auswahl professioneller Künstler



Sibylle Kneuer M.A. ist freiberufliche Kulturwissenschaftlerin und seit über 20 Jahren in der professionellen Kulturarbeit tätig. Seit 2005 betreibt sie ihr eigenes Büro, DAS KULTURBÜRO (www.das-kulturbuero.com). Sie ist, zusammen mit Bernhard Schurig von der VHS Landkreis Haßberge, die Initiatorin des seit 2002 jährlich statt findenden Vernetzungsprojektes Kunststück in Trägerschaft des Landkreises Haßberge. Von 2002 bis 2016 war sie Projektleiterin des Kunststück.

Die Macht der Farbe und der Gestalt – Gerd Kanz

Geboren: 1966 in Erlangen

Ausbildung: Studium der Malerei,
Akademie der Bildenden Künste Nürnberg

Kontakt/Atelier:

Zum Brauhaus 1, 96190 Untermerzbach,
Tel.: 09533/ 982551,
email: gerdkanz@web.de
www.gerdkanz.de

Aktuelles:

Gruppenausstellung „Das Künstlerbuch“,
Villa Dessauer/Bamberg und Städt. Galerie
Villach/Österreich, 11.03. bis 24.04.2016

Essence of Growth – Das Wesen des Wach-
sens, Galerie Splettstößer, Kaarst,
29.05–26.06.

Saale- Galerie, Saalfeld (mit Erik Buchholz)
23.04–11.06.2016

Tag der Offenen Tür bei Gerd Kanz,
September 2016

Der Künstler Gerd Kanz, der in der riesigen alten Brauerei in Untermerzbach lebt und arbeitet, ist kein Maler im herkömmlichen Sinn. Der größte Teil seiner Arbeiten bewegt sich an der Schnittstelle von Zeichnung, Malerei und Skulptur, „bleibt“ (noch) an der Wand. Bei diesen Arbeiten arbeitet er mit einfachen Hartfaserplatten, die er mit dem Stechbeitel bearbeitet, in die er damit Furchen eingräbt und Schollen aushebt. Auf das entstandene Relief wird wechselweise Öl- und Temperafarbe dünn aufgestrichen oder flüssig aufgegossen.

Es entstehen dabei Bild-Landschaften von sehr hoher Ästhetik, sehr ausdrucksstark in Farbe und Form. Und von starkem haptischem Reiz, wie es ein „normales“ Ölgemälde niemals erreichen könnte. In den letzten Jahren hat der Künstler sich dann eindeutig auf den Weg zur Skulptur begeben, er hat plastische Werke für die

Wand und freistehend geschaffen. Sie sind von der Farbe eher monochrom gehalten. Auch große Formate finden sich darunter, wie die jüngst für die Kirchengemeinde Gemünda/Sesslach gearbeitete Stahlplastik in Cortenstahl mit über 3m Höhe.



Gerd Kanz, Schöpfungstag 2016, Cortenstahl, Höhe 360 cm, Kirchengemeinde Gemünda/Sesslach (Foto: Gerd Kanz)

Experiment und Spiel – Die Malerin Jannina Hector

Geboren: 1963 in Weitramsdorf bei Coburg
Ausbildung: Kaufmännische Ausbildung,
1988 – 1991 Fernstudium an der Neuen
Kunstschule Zürich

Kontakt/Atelier:

Mühlweg 1, 97461 Hofheim,
Tel.: 09523/ 95 05 58,
email: jannina.hector@gmx.de
www.jannina-hector.de

Aktuelles:

Ateliertage Samstag, 01.10. und
Sonntag, 02.10.2016, 11.00–17.00 Uhr

Das Experiment ist Jannina Hectors Anliegen, das Spielen mit Farben und Formen, das Abwandeln, Versuch und Wiederholung. Zumindest was die Grafik angeht, die seit langer Zeit ihr bevorzugtes Metier ist: Holz- und Linolschnitt, Folienchnitt und Radierung. Außerdem malt Jannina Hector, und ihre Motive haben immer mit Menschen zu tun. In jüngster Zeit erobern sich ihre Arbeiten den Raum, auf leichte und filigrane Weise. In den „Schnittstellen“ wurde über einem Gerüst aus Draht und Stäben Papier gefaltet und in vielen Lagen darauf geklebt, viele Schnittstellen ergeben einen großen abstrakten Bildteppich.

Die Papiertten, wie die jüngsten Arbeiten heißen, sind stelenartige Gestalten. In ihrer Gleichartigkeit und Verschiedenheit erinnern sie an die Menschen in Jannina Hectors Gemälden.



Jannina Hector, Papirette, 2015, Draht, Holz und Papier, 123 x 23 cm (Foto: Jannina Hector)

Kunstszene Landkreis Haßberge

Klassisch und eigenwillig – Der Bildhauer Manfred Reinhart

Geboren: 1964 in Untersteinbach

*Ausbildung: Steinbildhauerlehre, danach
Studium für plastisches Gestalten an der
Kunstakademie Florenz und Bildhauerei an
der Akademie in Carrara, Meisterschüler*

Kontakt/Atelier:

Ebracherstr. 14, 96181 Untersteinbach,

Tel.: 0178/9749325,

email: manfredreinhart@aol.com

www.manfred-reinhart.de

Aktuelles:

Ausstellungen:

*„Nuvole“, Galleria Nuvole volanti,
Montaione/Italien, 01.–30.04.2016*

*„Starke Stücke V“, Ausstellung in der Giech-
burg, 96110 Scheßlitz,
27.05.–19.06.2016*

Manfred Reinhart ist auf den ersten Blick ein „klassischer“ Bildhauer, der an die italienische Renaissance erinnern lässt, zum Beispiel an Michelangelos berühmte Sklavenfiguren. Er arbeitet oft in Marmor. Doch der erste Schein trügt: Neben Stein verarbeitet er Bronze, aber auch – aufregenderweise – seit kurzem Beton. Seine Skulpturen sind gegenständlich, die dargestellten Menschen sind mit großem handwerklichen Können und anatomisch perfekt widergegeben. Aber immer wieder gibt es auch Brüche, indem einzelne Segmente unfertig stehen gelassen werden, wo der blanke, unbearbeitete Stein oder einfach ein Quader oder eine schraffierte Fläche zu sehen ist. Es kommt vor, dass einzelne Körperteile der Figur stark in ihren Proportionen verändert sind, ganz fehlen oder einzelne Gliedmaßen isoliert dargestellt werden. Diese fast surrealistischen Veränderungen und Stilmittel legen den Entstehungsprozess des Werks offen: Sie weisen zugleich auf tiefere psychologische Bedeutungen hin, die so typisch für Reinharts Kunst sind.



Manfred Reinhart, *Equilibrio*, 2015, Zement,
56 x 19 x 63 cm (Foto: Manfred Reinhart)

Mensch und Geheimnis – Ryszard Opaliński

Geboren: 1947 in Rzeszow/Polen

*Ausbildung: Diplom an der Kunstakademie
Krakau, seit 1992 in Eltmann*

Kontakt/Atelier:

Landrichter-Kummer-Str. 20,

97483 Eltmann, Tel.: 09522/5368

Infos: beim Künstler selbst

Aktuelles:

Derzeit keine aktuellen Ausstellungen

Ryszard Opalińskis Kunst bewegt sich in den Bereichen Zeichnung, Graphik und Malerei. Kleinformatige, fein strukturierte Zeichnungen in Tusche und sehr kleinen Formaten gibt es ebenso wie große Wandgemälde mit theatralischen Szenarien in farbiger Ölmalerei. Oft kombiniert er die Technik der feinteiligen Zeichnung mit Tempera- oder Pastellmalerei, zuweilen in monochromen Flächen. Sein Thema ist der Mensch in allen Variationen: Isoliert stehende Körperstudien, Gestalten in Bewegungsabläufen und Verrenkungen sind dabei, ebenso wie Handlungen zwischen miteinander in Beziehung stehenden Menschen. Der Maler erweist sich als feinfühligere Beobachter und exzellenter Zeichner. Der genaue Sinn der Szenen bleibt verborgen, wir Betrachter sind aufgefordert, uns in die Welt des Bildes hinein zu begeben. Daneben befasst sich der Künstler mit der Freiluftmalerei, das heißt er malt vor Ort Stadtansichten oder Stadtmotive, vor allem in Bamberg.

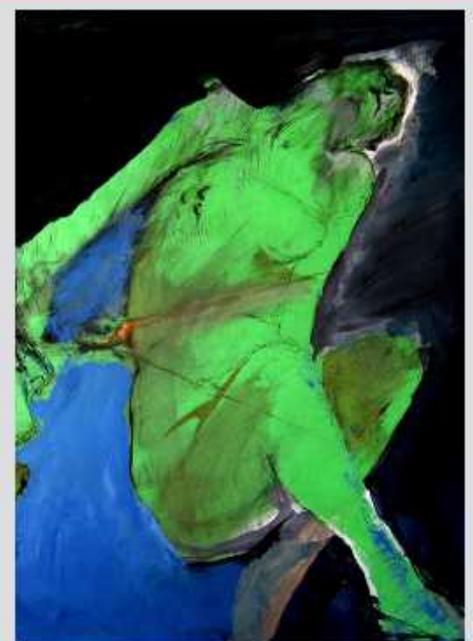


Bild (Fotos: Ryszard Opaliński): *Figurelle Komposition (o.T.)*, 2013, Tempera auf Papier, 33 x 48,4 cm

„Der größte Sklavenhalter seit den Pharaonen“

Der gebürtige Haßfurter Fritz Sauckel war einer der Hauptnaziverbrecher – Der Historiker Steffen Raßloff skizzierte seinen Werdegang

Von unserem Mitarbeiter
PETER SCHMIEDER

HAßFURT Gerne schmücken sich Orte mit berühmten Persönlichkeiten, die in ihnen wirkten oder geboren wurden. Doch wie soll eine Stadt damit umgehen, wenn ihr bekanntester Sohn ein Kriegsverbrecher war? Auch in Haßfurt stellt sich diese Frage, denn in einem Haus in der Brückenstraße wurde Fritz Sauckel geboren, einer der Hauptkriegsverbrecher der Nazizeit.

Für den Historiker Dr. Steffen Raßloff aus Erfurt steht fest, dass ein offener Umgang mit den dunklen Punkten der eigenen Geschichte „das einzig Richtige“ sei. Als Beispiel nannte er die Stadt Weimar, die sich noch bis in die 90-er Jahre schwer mit ihrer bedeutenden Rolle bei den Nazis getan habe, nun aber auch diesen Teil der Geschichte zeige und dafür viel Anerkennung bekomme. Raßloffs Schwerpunkt ist die Geschichte Thüringens, wo der aus Franken stammende Sauckel im 3. Reich Gauleiter war. Am Mittwochabend hielt er in der Haßfurter Stadthalle einen Vortrag über den Kriegsverbrecher.

Der Vortrag fand im Rahmen des Kulturcafés statt, in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv, dessen Leiter Thomas Schindler eine kleine Ausstellung über das zusammengetragene hatte, was sich in Haßfurt über Sauckel finden lässt. Vor der eigentlichen Veranstaltung trafen



Anders als etwa Bormann oder Speer ist er kaum ins öffentliche Bewusstsein gedrungen, obwohl er zu den Hauptkriegsverbrechern zählt und nach den Nürnberger Prozessen hingerichtet wurde: Fritz Sauckel. ARCHIVFOTO: HT



Sauckel habe Nazifamilienpolitik ernst genommen – er hatte zehn Kinder, berichtete der Historiker Steffen Raßloff. FOTO: PETER SCHMIEDER

sich viele Interessierte am Geburtshaus des Kriegsverbrechers in der Brückenstraße. Nach einigen Informationen über das Gebäude ging es dann zum eigentlichen Vortrag in den kleinen Saal der Stadthalle. Das Interesse am Thema war groß, gut 100 Besucher füllten den Raum, darunter auch der frühere Landtagsabgeordnete Albert Meyer und der stellvertretende Landrat Michael Ziegler.

Fritz Sauckel, der aus einfachen Verhältnissen stammte, brachte die ersten vier Jahre seines Lebens, von 1894 bis 1898, in Haßfurt. Dann zog die Familie nach Schweinfurt, wo er das Gymnasium besuchte. Bis zum Abitur brachte er es nicht: 1909 verließ er die Schule mit der Mittleren Reife und fuhr als Matrose auf Handelsschiffen zur See. Als 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach befand er sich auf einem deutschen Schiff, wurde gefangen genommen und

brachte den Rest des Krieges in einem französischen Internierungslager. Danach kam er zurück nach Schweinfurt, wo er bei Kugelfischer arbeitete, bis er 1922 in Ilmenau ein Ingenieurstudium begann. Dass dieses 1924 ohne Abschluss endete, stellte er selbst als politischen Raufwurf dar.

Historiker Raßloff konnte die Legende vom NSDAP-Martyrer jedoch als Propagandalüge enttarnen. Der wahre Grund für das Ende von Sauckels Studium war, dass er bei einem Betrugsversuch erwischte wurde. 1927 wurde er NSDAP-Gauleiter in Thüringen, „ein relativ hohes Amt in einer noch relativ kleinen Partei“, wie Raßloff berichtet. 1930 gab es dort die erste Regierungsbeteiligung seiner Partei, ab 1932 war er Ministerpräsident. 1933 ernannte ihn Hitler zum Reichstatthalter in Thüringen. Den letzten Schritt auf der Karriereleiter nahm er 1942, als er Gene-



Hier nahm die steile, aber tragische Karriere von Fritz Sauckel ihren Anfang: Das Geburtshaus der Nazigröße in der Haßfurter Brückenstraße, die zuletzt Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz war. FOTO: PETER SCHMIEDER

ralbevollmächtigter für Arbeitseinsatz wurde. Hiermit war er zuständig für Zwangsarbeiter, die sehr schlecht behandelt wurden. Aufgrund seiner Kriegsverbrechen wurde er in den Nürnberger Prozessen zum Tod verurteilt und am 16. Oktober 1946 hingerichtet. Im Prozess wurde er als „Der größte Sklavenhalter seit den Pharaonen“ bezeichnet. Eine gewisse Ironie liegt darin, dass Sauckels damalige Villa in Weimar heute ausgerechnet von der Arbeitsagentur als Schulungszentrum genutzt wird.

Immer wieder stellte Raßloff Sauckels besondere Rolle als Hitlers Muttergauleiter heraus. Alle Verdorungen der Nationalsozialisten wurden in Thüringen in kürzester Zeit umgesetzt. So steht auch in Weimar das einzige Gauduforn, das tatsächlich gebaut wurde und erhalten blieb. „Seien Sie froh, dass Sie ihn in Franken rechtzeitig losgeworden sind“,

sagte Raßloff, denn für Weimar sei der Bau auch heute noch ein Problemfall.

„Man hat nationalsozialistische Familienpolitik im Haus Sauckel durchaus ernst genommen“, kommentierte der Historiker die Tatsache, dass der Kriegsverbrecher zehn Kinder hatte. Auch heute gibt es noch Nachfahren. Auf die Frage, wie Sauckel so viel Bedeutung erlangen konnte, gibt es verschiedene Antworten. Eine davon hat mit seinen Beziehungen und Kontakten zu tun. „Vitamin B“, sei zur Nazizeit genauso wichtig gewesen, um an bestimmte Posten zu kommen, wie zu jeder anderen Zeit. Für Sauckel spielte neben Adolf Hitler vor allem Martin Bormann eine wichtige Rolle. Dazu kam seine Fähigkeit, Menschen aus verschiedenen Schichten und Umfeldern anzusprechen, sowohl auf der bürgerlichen Gesellschaft als auch aus Arbeiterkreisen. Geholfen

könne auch haben, dass er als Protestant mit einer Katholikin verheiratet war und damit Menschen beider großer Konfessionen ansprach.

Zum Schluss seines Vortrags beschäftigte sich Raßloff mit der Frage, wie gerecht die Nürnberger Urteile waren. Besonders der Vergleich zwischen Fritz Sauckel und Albert Speer lässt das zweifelhaft erscheinen. Beide beschäftigten Zwangsarbeiter unter schrecklichen Arbeitsbedingungen, die für viele tödlich endeten. Raßloff ist der Ansicht, Sauckel habe sich mit seinem Verhalten im Prozess sein eigenes Grab geschaufelt. Denn während Speer – „ob geschaukelt oder nicht“ – Reue zeigte, versuchte Sauckel bis zum Schluss, sich mit Halbwahrheiten herauszuwinden.

Hierin könnte, so Raßloff, der Grund liegen, warum der „smarte Architekt“ Speer mit einer Haftstrafe davorkam, während Sauckel, der im Prozess eine sehr schlechte Figur gemacht habe, hingerichtet wurde.

Sauckels Verbindungen zu seiner Geburtsstadt Haßfurt schätzt der Historiker als gering ein. Nur bis zu seinem vierten Lebensjahr hatte er hier gelebt, seine Erinnerungen an die Stadt dürften also nicht groß gewesen sein. 1923 war er hier noch einmal an einer Saalschlacht im Wildbad beteiligt, über die Stadtarchivar Schindler berichtete. Damals hatten örtliche NSDAP-Vertreter dort einen Vortrag organisiert, bei dem die Antisemite Andrea Ellendt sprechen sollte. Dabei kam es zur gewalttätigen Auseinandersetzung mit Sozialdemokraten und Juden. Auch wenn die Nazis hieraus nicht als Sieger hervorgingen, konnten sie das Ereignis für sich nutzen, indem sie sich als Märtyrer stilisierten. Später kam Sauckel nur noch einmal nach Haßfurt, als ihn seine Heimatstadt 1934 im Rahmen einer „Braunen Messe“ zum Ehrenbürger machte – Ein Titel, der ihm nach dem Krieg wieder aberkannt wurde.

Sowohl Historiker Raßloff als auch Verbanalterin Sibylle Kneuer zogen Verbindungen zur heutigen Zeit und aktuellen politischen Entwicklungen. Damals wie heute sehe man, so Kneuer, dass radikale Tendenzen gefährlich seien. Raßloff erwähnte die Bedeutung der Weltwirtschaftskrise für den Aufstieg der Nationalsozialisten und stellte fest, dass auch heute zu beobachten sei, dass Krisenzeiten oft zu einer Stärkung extremer Tendenzen, gerade am rechten Rand führen.

„Kunststück!“ 2015 ist beachtlich aktuell

Die Ausstellung „Ideenreich“ wird am Mittwoch, 23. September, um 19 Uhr in der Sparkassengalerie in Haßfurt eröffnet. Sie präsentiert hochkarätige Kunstwerke.

Haßfurt – Die Werke der heimischen Künstler können dann laut einer Pressemitteilung des Landratsamts Haßberge bis Freitag, 6. November, während der Schalteröffnungszeiten (Montag bis Freitag, 8.30 bis 16 Uhr, sowie Donnerstag bis 17.30 Uhr) besichtigt werden.

Mit dieser Gemeinschaftsausstellung der heimischen Künstler startet das „Kunststück!“ 2015. Auch liegt das neue Programmheft an vielen Stellen aus.

Das Projekt in Trägerschaft des Landkreises Haßberge hat sich der Mitteilung zufolge als feste Größe im Landkreis etabliert. Am Mittwoch, 23. September, startet es in die neue Saison. Das Programmheft liegt bereits an vielen Stellen aus. Interessierte Bürger finden es außerdem im Internet unter www.kunststueck.hassberge.de.

Neue Entdeckungen

Bereits das Titelblatt des Flyers soll zeigen: Vielfalt und Qualität sind Trumpf beim „Kunststück!“. An die 40 Veranstaltungen dokumentieren, welches Potenzial im Kreis vorhanden ist. Auch in diesem Jahr gibt es wieder neue Entdeckungen aus dem „Ideenreich“ Landkreis Haßberge. Von „Ideenreich“ und anderen



Werke von Hermann de Vries dürfen nicht fehlen, wenn es um die Kunstszene im Landkreis Haßberge geht.

Foto: Landratsamt Haßberge

Kunstaussstellungen über „Garage Sale“ des Malers Michael Huth und anderen offenen Ateliers reicht die Angebotspalette bis hin zu Workshops mit Themen wie: „Wasser, Wind und Wolken in Zeichnung und Aquarell“ oder „Eitemperfarben selbst hergestellt“ und vielen anderen Kursen.

Dazu kommen, wie es in der Ankündigung heißt, „kleine, aber feine Einzelveranstaltungen“, wie zum Beispiel ein Themenabend über „Die Offenbarung des Johannes in Theologie und Kunst“ (mit Bildern von Anne Olbrich) oder auch die Künstlerfilme, die im „Capitol-Kino“ in

Zeil gezeigt werden. Neue Kursleiter und Künstler und neue Kooperationen sorgen für die Vielfalt beim Kunststück.

Filme und Kooperationen

„Dabei werden hochkarätige Kunstwerke gezeigt und aktuelle Themen behandelt“, so die Projektleiterin und Kunsthistorikerin Sibylle Kneuer von der Agentur „Das Kulturbüro“. Sie arbeitet im Auftrag des Landkreises. „Mit einer Ausstellung von Herman de Vries in der Galerie im Saal in Eschenau befinden wir uns im internationalen Kontext der

Kunstszene“, sagt sie, „und mit der Ausstellung der Installation „Behausung“ von Romana Menze-Kuhn, die in der Synagoge Memmelsdorf gezeigt wird, sind wir bei hochaktuellen Themen – um nur zwei Beispiele aus dem diesjährigen Programm zu nennen.“

Bei der Ausstellung „Ideenreich“ können interessierte Gäste ab dem 24. September Arbeiten folgender Künstler besichtigen: Ludwig Heinrich, Herman de Vries, Heinz und Jannina Hector, Andrea Thema, Günter Rocznik, Ryszard Opalinski, Gerhard Nerowski, Chris Atkinson-

Price, Michael Scholl, Gerd Kanz, Manfred Reinhart, Nela Prediger und Michaela Lehnhardt.

Erstmals Kunstpreis

End- und Höhepunkt des diesjährigen Kunststücks wird der Kunstpreis des Landkreises Haßberge sein, der bei einer Ausstellung im Schloss Oberschwappach im März erstmals vergeben wird. Ausstellung und Preis werden in der Region Main-Rhön ausgeschrieben. Die Bewerbungsunterlagen können von der Homepage www.kunstpreis.hassberge.de heruntergeladen werden.



ckpunkt

Polizei
Wahl in Sachsen
einer Asylunter-
pöbelnde Menge in
ch der rabiate Um-
mit den Flüchtlingen
e Grünen wollen
zum Thema im
es Bundestags
→ **Blick in die Welt**

Wahl
beginnt
inigung in Brüssel
britannien auf ein
endum über den
es in der Europäi-
Premierminister
nterrichtete seine
tag über die am
arten EU-Zuge-
Land. → **Politik**

und
ung. So etwa gibt
ll, wie das aussieht,
ugen von Rosa
Die 77-Jährige hat
alben Jahrhundert
hof in Heiligenberg
geheiratet. Dabei
nt nur ihre Leiden-
besitzer, sondern
e. → **Franken**

zeigen
enzen auf
nd ist im Viertel-
deutsche Futsal-
geschieden. Bei den
in Ohringen
rbmacher etwas zu
→ **Lokalsport**



ideos schwirren
millionenfach wer-
geteilt und „geli-
d, dass hunderte
end beim ersten
videofestival in Düs-
um zu verfolgen,
n, aber lustigen
Flughöhe verliehen
→ **Aus aller Welt**

zeitung
sfelder Straße 19
1/6 99-25; E-Mail:
ter-tagblatt.de
6 99-24
assfurter-tagblatt.de
e: 095 21/6 99-0,
16.00 Uhr, Fr. 8.00
4.00 bis 15.00 Uhr,
assfurter-tagblatt.de
renvorverkauf
elefon 095 21/17 14
/VDo/Fr 9.30 bis
bis 13.30 Uhr.

etter

9 2
MORGEN
Regen

ternet

er Tagblatt
ter-tagblatt.de



15 Künstler bewerben sich für den Kunstpreis des Landkreises: Gut besucht war die Vernissage im Schloss Oberschwappach. Im Bild (von links) Sibylle Kneuer, Leiterin des Projekts Kunststück, Knetzgau Bürgermeister Stefan Paulus, der Künstler Peter Picciani mit seinem Werk „Soziales Netzwerk“ sowie die Galeristen Eleonore Schmidts-Stumpf und Egon Stumpf. FOTO: ULRIKE LANGER

Wettbewerb fordert und fördert die Künstler

Der Landkreis lobt erstmals einen Kunstpreis aus – 15 Kunstschaffende aus der Region haben sich beworben

Von unserer Mitarbeiterin
ULRIKE LANGER

HASSBERGKREIS Nicht nur die Fachjury wird es schwer haben. Auch das Publikum steht vor der „Qual“ der Wahl. Immerhin sind 15 Künstler aus der Region Main-Rhön für den Kunstpreis des Landkreises Haßberge nominiert und wetteifern zugleich um den Publikumspreis. Ihre 27 Fotoarbeiten, Gemälde, Skulpturen, Klang-Installationen, Plastiken und Figuren, die bis 20. März im Schloss Oberschwappach gezeigt werden, sind farbig, fröhlich, kritisch, nachdenklich machend, aufrüttelnd, ästhetisch, überraschend, verspielt und auch humorvoll.

Im Rahmen des Projekts „Kunststück“ hat der Landkreis Haßberge erstmals einen Kunstpreis zum Thema „ZwischenRaum – MainRhön im

Die teilnehmenden Künstler

Folgende Künstler beteiligen sich am ersten Kunstpreis-Wettbewerb: Adelberg Heil aus Bamberg (geboren in Kirchaich), Janina Hektor aus Hofheim, Wolfgang Kohlhepp aus Oberwerrn, Gerhard Nerowski aus Königsmberg, Anne Olbrich aus Ebern, Lisa Wölfel aus Haßfurt, lebt und arbeitet in Nürnberg, Clara Oppel aus Graz/Österreich (geboren in Haßfurt), Gerd Kanz aus Untermerzbach, Wolfgang Kuhfuss, lebt und arbeitet in Nüdlingen und Bad Kissingen, Peter Picciani aus Ipthausen bei Bad Königshofen, Helmut Droll aus Euerdorf bei Bad Kissingen, Isa Wagner aus Gaustadt (geboren in Kitzingen), Heidi Lauter aus Bad Kissingen, Albrecht Fersch aus Berlin (geboren in Schweinfurt) und Ruth Grünbein aus Schweinfurt.

Blick“ ausgelobt. Die Arbeiten der vorausgewählten Künstler wurden am vergangenen Freitag bei einer Vernissage im Schloss Oberschwappach vorgestellt.

„Es ist schon etwas ungewöhnlich, dass ein Landkreis einen Kunstpreis ausschreibt. Doch wir wollen damit zeigen, dass wir uns für unsere heimischen Künstler verantwortlich fühlen und stolz auf sie sind“, sagte Landrat Wilhelm Schneider. „Von namhaften Künstlern bin hin zu noch nicht entdeckten Genies: in allen Ecken des Landkreises Haßberge können Sie fündig werden!“

Weil Kunst und Kultur der Kitt sei, der verbinde, habe man Künstler aus der politischen Arbeitsregion Main-Rhön angesprochen. Die Fachjury habe eine glückliche Auswahl getroffen, da nun alle Regionen, die Landkreise Haßberge, Bad Kissingen, Rhön-Grabfeld und Schweinfurt, sowie die Stadt Schweinfurt repräsentiert seien. Er wünsche sich, so Schneider, den Startschuss gegeben zu haben, dass die anderen Landkreise im gegenseitigen Wechsel diese Idee aufgreifen. Damit auch die Bevölkerung ein „Mitspracherecht“ hat, gibt es zu dem mit 2000 Euro dotierten Kunstpreis noch einen Publikumspreis in Höhe von 500 Euro, der von der Firma Benkert Bänke aus Altershausen gestiftet wurde.

„Mit dem Kunstpreis wird das seit 2002 etablierte Projekt ‚Kunststück‘ gestärkt und der Blick auf die Kunst über den Landkreis hinaus in die Region Main-Rhön erweitert“, stellte die Projektleiterin des „Kunststück“, Sibylle Kneuer, fest. Dies wird hoffentlich den künstlerischen Austausch in der Region fördern und auch im Landkreis Haßberge eine neue Entwicklung anstoßen. „Schon

das „Kunststück“ sei ein Erfolg, da zwischen 2002 und 2014 immerhin 33 400 Besucher die 521 Veranstaltungen besucht hätten.

End- und Höhepunkt des im September 2015 gestarteten „Kunststück“ sei nun der erste Kunstpreis des Landkreises mit der Ausstellung im Schloss Oberschwappach. „Dieser Kunstpreis ist ein seit langem gehegter Wunsch der Künstler im

„Wir wollen damit zeigen, dass wir uns für unsere heimischen Künstler verantwortlich fühlen und stolz auf sie sind“

Wilhelm Schneider
Landrat

Kreis. Denn die Kunst braucht Unterstützung und die Verkaufssituation ist gerade in ländlichen Regionen schlecht“, erläuterte Sibylle Kneuer. Durch das Thema des Kunstpreises, „ZwischenRaum – Main-Rhön im Blick“, wolle man darauf hinweisen, dass in den Landstrichen zwischen den Metropolen professionelle Kunst ihre Heimat habe.

Auch in den eher ländlich strukturierten Regionen sei professionelle Kulturarbeit ein wichtiger Entwicklungsfaktor. Der Kunstpreis könnte dazu beitragen, die Region in künstlerischer Hinsicht enger zu verzahnen und einen Austausch ermöglichen, der dann mit jedem weiteren Durchgang des Preises fortgesetzt werde.

Als Gastgeber berichtete Bürgermeister Stefan Paulus, dass die Gemeinde Knetzgau seit vielen Jahren

mit der Galerie im Saal Eschenau und dem Kulturverein Schloss Oberschwappach regelmäßig Ausstellungen mit Künstlern aus dem Landkreis und benachbarten Regionen veranstalte. Auch der Skulpturenpark sei eine Würdigung der heimischen Kunstszene. Darüber hinaus erfreuten Musiker der Bamberger Symphoniker mit ihren Kammerkonzerten ihr Publikum bei regelmäßig ausverkauften Konzerten. So sei Schloss Oberschwappach, das sich seit mehr als 30 Jahren im Besitz der Gemeinde befinde, das kulturelle Zentrum im Landkreis. „Ich verspreche Ihnen, dass wir auch in Zukunft gerne mithelfen, Ihre künstlerische Arbeit ins Bewusstsein der Menschen zu bringen“, wandte sich Paulus an die anwesenden Künstler.

Zum Schluss der Vernissage, die von Wolfgang Mäuser aus Eschenau

an der Gitarre musikalisch begleitet wurde, stellte Galerist und Jurymitglied Egon Stumpf jeden einzelnen Künstler vor.

Die Ausstellung im Schloss Oberschwappach zum Thema: „ZwischenRaum. Main-Rhön im Blick“ ist samstags und sonntags von 14 bis 18 Uhr, sowie nach Vereinbarung unter ☎ 09527/810501 zu besichtigen. An allen kommenden vier Sonntagen findet jeweils um 14.00 Uhr (Dauer 1 Stunde, Unkostenbeitrag: 3 Euro) eine Führung statt. Die Themen lauten „Lichtspiele“ (28. Februar), „Rundgang durch die Ausstellung“ (6. März), „Klangreise durch den ZwischenRaum“ (13. März) sowie „Die Kunst des Siegens“ (20. März).

Die Preisverleihung findet am Sonntag 13. März, um 11 Uhr statt. → **Weitere Fotos** zur Vernissage siehe auf Seite 12 dieser Ausgabe!

Der Kunstpreis des Landkreises Haßberge:

Künstler, die in der Region Main-Rhön leben, arbeiten oder dort geboren sind und die mit ihren Arbeiten regelmäßig an die Öffentlichkeit gehen, konnten sich mit drei Arbeiten um den ersten Kunstpreis bewerben. Eine Jury, bestehend aus Professor Dr. Klaus Reder, Bezirksheimatpfleger und Kulturdirektor des Bezirk Unterfranken, Jürgen Hochmuth, stellvertretender Vorsitzender des Berufsverbands Bildender Künstler Unterfranken, Andrea Brandl, Leiterin der Museen und Galerien der Stadt Schweinfurt, Egon Stumpf, Inhaber der Galerie im Saal in Eschenau, und Kreisrat Siegmund Kerker, hatte im Rahmen einer Ausschreibung eine Vorauswahl getroffen und die Ausstellung mit Werken der Künstler konzipiert. Immerhin sieben der 15 Künstler stammen aus dem Landkreis Haßberge oder

wohnen und arbeiten hier. Ihre Werke können bis 20. März im Schloss Oberschwappach besichtigt werden. Bereits am 13. März erfolgt um 11 Uhr die öffentliche Preisverleihung durch Landrat Wilhelm Schneider. Um den Preisträger zu ermitteln, werden die künstlerische Ausdruckskraft und Qualität der Arbeiten, die Aktualität und Originalität beziehungsweise eine eigene Formensprache bewertet. Neben dem Kunstpreis wird am selben Tag auch der Publikumspreis in Höhe von 500 Euro, gespendet durch die Firma Benkert Bänke, verliehen. Dafür kann jeder Besucher sein Votum abgeben. Im Rahmen der Ausstellung gibt es an den fünf Sonntagen jeweils um 14 Uhr Themenführungen und Rundgänge mit Egon Stumpf und Ann-Katrin Müller durch die Ausstellung.

Das Morgenlob

Kunst – frisch aus der Region für die Region

Von **MARTIN SAGE**

Der Kunstpreis, den der Landkreis jetzt für Kunstschaffende aus der Region auslobt, ist wirklich eine feine Sache, deren Glanz lediglich etwas getrübt ist, weil das Preisgeld doch sehr bescheiden anmutet. Aber im Vordergrund steht die Anerkennung der vielen heimischen Künstler, die vor allem eines verdient haben: Mehr Aufmerksamkeit! Auch auf dem Lande leben und arbeiten Kunstschaffende, die Hervorragendes leisten. Das ist die Botschaft. Damit freilich geht es auch um die Inwert-

setzung der Region an sich: Kunst und Kultur gibt es nicht nur in den Metropolen. Beides blüht – aber leider allzu oft verborgen – auch in der Provinz. Man muss sich nur die Mühe machen, hinzuschauen. Oder man braucht jemanden, der einen an die Hand nimmt und zu den Kleinodern führt: So, wie das im Haßbergkreis das Projekt „Kunststück“ tut, das auch für den Kunstpreis verantwortlich ist und damit Werbung für Künstler und Region gleichermaßen macht.

Man darf der Ausstellung in Oberschwappach viele Besucher wün-

schen, die sich ein Bild von der heimischen Kunstszene machen wollen. Und man darf sich darüber freuen, dass es neben all den Problemen, die der Heimatkreis zu bewältigen hat, man denke an die Flüchtlingskrise, noch Raum für Kunst gibt. Wobei gilt, dass gerade die Kunst einen wichtigen Beitrag zum Erkennen, Analysieren und Aufarbeiten von kritischen gesellschaftlichen Entwicklungen leisten kann. Nur muss sie dazu, wie ein guter Kommentar in der Zeitung, auch unbequem sein dürfen, und nicht nur schön und ästhetisch.



Abfall in seiner ganzen Ästhetik: Die Orangenschalen (aus Eichenholz) von Gerhard Nerowski aus Königsmberg. FOTO: ULRIKE LANGER

Bunte Truppe im Zeichen der Integration

Kunsttherapeut Andreas Neunhoeffler leitet Workshop für Paten, freiwillig Engagierte und Flüchtlinge

HASSFURT (gh) Integration ist kein leichtes Unterfangen und braucht viele engagierte Menschen. Jedenfalls funktioniert das Miteinander von Menschen unterschiedlichster Herkunft am besten Hand in Hand. Genau das hat das Mehrgenerationenhaus (MGH) in Haßfurt, das immer mehr auch zu einem „Vielkulturenhaus“ wird, jüngst wieder praktiziert, heißt es in einer Pressemitteilung des MGH.

Unter professioneller Leitung fand im Trägerschaft des Bayerischen Roten Kreuzes ein Wochenend-Workshop für freiwillig engagierte Menschen, Menschen mit Fluchtgeschichte und Menschen, die eine vom MGH begleitete Bildungs-/Musik- oder sonstige Patenschaft haben, statt. Er wurde begleitet von Kunsttherapeut Andreas Neunhoeffler und der Projektmittelführerin im Förderprogramm „Zusammenhalt fördern, Integration stärken“, Corni Brückner.

Angemeldet hatten sich elf Teilnehmer unterschiedlicher Herkunft und aus allen Altersstufen. So waren Gäste aus dem Sudan, Kuba, dem Irak, aus Deutschland, Österreich und Holland von Sonntag bis Dienstag gemeinsam am Werkeln. Gestaltet wurden lebensgroße Figuren aus Pappmaschee.

Wichtig war es den Organisatoren, keine Vorgaben hinsichtlich des Ergebnisses der gemeinsamen kreativen Arbeit zu machen. Man einigte sich lediglich darüber, dass menschliche Figuren von einer bestimmten Größe entstehen sollten.

Über einem Drahtgerüst als Träger entstanden Gestalten aus Pappmaschee, die farbig bemalt wurden. Schon das Biegen der Drahtgestelle als Basis der Arbeit war nicht einfach und erforderte beachtlichen Kraft- und Geschick und Geduld. Beim weiteren Vorgehen mussten die Teilnehmer auf die Trocknerzeiten der Pappmascheemasse und der Farben achten.

Förderung zwei Jahre verlängert

Jeder schuf seine eigene Figur, und das kreative Schaffen öffnete neue Wege der Kontaktaufnahme miteinander, auch neue Zugänge zu den verschiedenen Welten, aus denen die Teilnehmer kommen. Ohne Leistungsdruck, ohne Zeitvorgabe zusammen aktiv zu sein, seiner Fantasie einmal freien Lauf zu lassen und sich dabei gegenseitig zu unterstützen, das schafft eine besondere Atmosphäre, die im Alltag oft fehlt. Alle Teilnehmer waren begeistert und hätten gerne noch weitergemacht.

Entstanden ist eine vielfältige und bunte Papp-Truppe – genauso vielfältig und bunt wie die Teilnehmergruppe.

Die Veranstaltung fand im Rahmen des Projektes „Zusammenhalt fördern, Integration stärken“ statt, das vom Bayerischen Staatsministe-



Kunst aus Pappmaschee: Daran werkeln Adam Jakob (links), Dima Zaid (hinten) und Workshopleiter Andreas Neunhoeffler mit Eifer und Interesse.



Dima Zaid (links), Edith Vogt (hinten) und Guillermo Sanchez Cordero beim Kleistern.



Fantasievoll, individuell und vor allem kunterbunt wie die Workshop-Teilnehmer: So gruppiert sich dieser Teil der Pappmascheefiguren – beim Trocknen. FOTO: RENE SUPAREN/SPIRITUS CREATIVUS

rium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration ins Leben gerufen wurde.

Mit diesem Förderprogramm möchte das Ministerium engagierte, bereits vor Ort bestehende Projekte vor Ort unterstützen, die der Integration von Menschen mit Fluchthintergrund dienen, um deren Fortbestand und Weiterentwicklung zu sichern.

Unter 92 Mehrgenerationenhäusern erhielt das MGH Haßfurt neben 13 anderen Häusern 2016 eine Förderzusage für ein Jahr. Aufgrund des erfolgreichen bisherigen Projektverlaufs wurde die Förderung nun um zwei weitere Jahre, bis 2019, verlängert.

Ein riesiges Netzwerk um das Mehrgenerationenhaus als Zentrum herum ist inzwischen entstanden,

und alleine die Patenschaften, die von dort aus von hauptamtlichen Mitarbeitern begleitet werden, belaufen sich inzwischen auf 124 Stück. Eine Erfolgsgeschichte.

Ausstellung geplant

Eine Fotoausstellung, die die einzelnen Schritte des MGH-Projekts dokumentiert, ist für Mai 2017 in Haßfurt geplant. Mit Hilfe groß-

formatiger Fotografien werden die Projektschritte anschaulich werden. Im Rahmen dieser Ausstellung werden den Besuchern sicher einige der Figuren aus dem Workshop begegnen.

Eine zur Ausstellung herausgegebene Begleitbroschüre wird die Menschen auf den Bildern vorstellen und die Ziele und Inhalte der professionellen Integrationsarbeit des Mehrgenerationenhauses erläutern.

BFK-MITGLIEDERPROJEKT

Preise von Profis für Profis

Kitzinger Land Kreativ: Best-Practice in Sachen Ideenwettbewerb

Die Preisträger mit der Kitzinger Landrätin Tamara Blohof (Mitte). (Foto: Corinna Petzold, Landratsamt Kitzingen)



Die Sieger
Platz 1: „Von edler Art – Kitzinger Kulturscheiter“. In einem fünf-jährigen Veranstaltungszyklus sollen geladene Künstlerinnen thematische Zeichen in der Region. (Kulturgold, Stuttgart)
Platz 2: „Kitzinger Kulturscheiter“. Der Landkreis bringt KünstlerInnen mit Kunstvereinsräumen zusammen, die ihre Häuser, Höfe, Gärten etc. für künstlerische Veranstaltungen anbieten, die einmal jährlich gebündelt stattfinden. (FrankConcept, Würzburg)
Platz 3: „Es werde Licht“. Markante historische Gebäude werden durch Lichtinstallationen in Szene gesetzt und musikalisch umrahmt. (Dr. Birgit Friedl, Feucht)

Von Dagmar Stomas. Ende des Jahres 2013 leitete der BfK an seine Mitglieder die Ausschreibung für einen offenen Konzeptwettbewerb weiter, den der Landkreis Kitzingen im bayerischen Unterfranken durchführte, um Impulse für ein neuartiges Kulturereignis in der Region zu erhalten: „Kreativität ist gefragt, Mut zu neuen Ideen und keine Angst vor dem Querdenken: der Landkreis Kitzingen will sich mit einem neuen Veranstaltungskonzept weiter als Kulturregion etablieren. Hierzu wird ein Ideenwettbewerb ausgeschrieben. Kreative Köpfe sind aufgefordert, Vorschläge für eine innovative, aber regional verankerte Kulturveranstaltung einzureichen. Gesucht wird eine neuartige, auf Entwicklung angelegte kulturwissenschaftliche Veranstaltungsreihe.“

Ein offener und transparenter Wettbewerb im Arbeitsbereich von Kulturwissenschaftlern und Kulturmanagern? Und das auch noch dotiert mit 4500 € für den ersten, 1500 € für den zweiten und immerhin noch 500 € für den dritten Platz. Das ist doch eher unüblich. Bekannt sind solche Wettbewerbe vor allem bei Architekten. Dort gibt es seit langem klare Regeln zu deren Ablauf – in Deutschland etwa gilt aktuell die Richtlinie für Planungswettbewerbe (RPW 2013). Zwar ist sie rechtlich verbindlich nur bei Baumaßnahmen des Bundes und – mit Abstrichen – der Länder, doch achten zugleich die Architektenkammern als berufsständische Vertretung darauf, dass ihre Mitglieder sich nur an fairen und damit richtlinienkonformen Wettbewerben beteiligen. Im Bereich kulturwissenschaftlicher

Dienstleistungen existieren solche Richtlinien nicht. Stattdessen werden bei beschränkten Ausschreibungen nicht selten gleich mit der Abgabe von Leistungs- und Kostangeboten undotierte Ideenrisiken erwartet, für deren Erstellung keinerlei einheitliche Vorgaben existieren, deren Ergebnisse nicht vergleichbar sind und deren Bewertung vollkommen intransparent bleibt – von den nutzungsrechtlichen Konsequenzen gar nicht zu reden.

Dass es auch anders geht, bewies der Landkreis Kitzingen. Schon die Vorbereitung und Durchführung des Ideenwettbewerbs wurde als Auftrag nach einer beschränkten Ausschreibung an Das Kulturbüro von Sibylle Kressen, M.A. (BfK-Mitglied) vergeben. In enger Kooperation mit dem Landratsamt entstanden – angelehnt an Architektur- und Kunstwettbewerbe – eine Ausschreibung und die notwendige Geschäftsordnung für die Jury zur ordnungsgemäßen Wettbewerbsdurchführung. Die Einreichungsfrist startete mit der Veröffentlichung der Ausschreibung am 15. November 2013. Zweieinhalb Monate später waren 21 Konzeptvorschläge im Landratsamt eingegangen; sie wurden nach formalen Kriterien vorausgewertet und anschließend von einer Fachjury mit Juristen aus den verschiedensten Kunstsparten und Institutionen beurteilt. Obwohl explizit auch Künstler, Schriftsteller oder Kulturvereine zur Einreichung aufgefordert waren, gingen die drei ersten Plätze an professionelle Kulturbüros. Platz 1 belegte die Agentur Kulturgold (Dr. Yvonne Früeböle & Celine Kruska) aus Stuttgart, Platz 2 das in Würzburg ansässige BfK-Mitglied FrankConcept (Dagmar Stomas, M.A., Dr. Jochen Ramming, Dr. Eike Lossin), und Platz 3 ging an die freiberufliche Kulturwissenschaftlerin Dr. Birgit Friedl aus Feucht. Der öffentlichen Preisverleihung folgte mittlerweile der Beschluss des Kreistags, das Siegerkonzept realisieren zu wollen. Entsprechende Verhandlungen werden mit den Gewinnern aufgenommen.

Glückwunsch, möchte man sagen: Den Preisträgern natürlich, vor allem aber auch dem Landkreis Kitzingen, der bewiesen hat, dass faire Wettbewerbe, Ausschreibungen und Vergabeverfahren auch im Bereich kulturwissenschaftlicher Dienstleistungen möglich sind.

Dagmar Stomas, M.A. ist als Volkswirtin seit 17 Jahren Leiterin des Kulturbüros FrankConcept in Würzburg und entwickelt dort Museumskonzepte und Marktanalysen für kulturelle Vorhaben. Ihr Interesse gilt dabei insbesondere der Integration partizipativer Ansätze sowohl in kulturpolitische Planungsinstrumente als auch in die kulturellen Kulturprojekte. Sie war 1998 Gründungsmitglied des BfK. (www.frankconcept.de)

Sibylle Kressen, M.A. machte sich 2005 selbstständig. Seither konzipiert und koordiniert sie Kulturprojekte vornehmlich im öffentlichen Raum. Weitere Tätigkeitsbereiche liegen in der Vermittlungs- und Öffentlichkeitsarbeit bei kulturellen Initiativen. Das BfK trat sie gleich zu Beginn ihrer Tätigkeit bei. (www.das-kulturbuero.com)

03/2014

Ausstellungen · Publikationen
 konzept · Projektleitung · Realisation

INCOUR

Stephan Bommier M.A.
 Kulturwissenschaftler BfK

Tel. 08042-988-61
 s.bommier@incour.de
 www.bommierkonf.de



Pseudo-Realität

Triennale ein großer Erfolg – Publikumspreis an Jürgen Durner

Von JOSEF SCHÄFER

SCHWEINFURT 392 Bewerbungen, 9500 Besucher und Aufmerksamkeit über die Region hinaus: Daran lasse sich der große Erfolg von „Fokus Franken“, der ersten Triennale für zeitgenössische Kunst messen, so Projektleiter Erich Schneider und OB Gudrun Grieser. Bei der Finissage in der Kunsthalle wurde mit Jürgen Durner der Gewinner des mit 1000 Euro dotierten Publikumspreises bekannt gegeben. Auch die vorab von der Jury auserkorenen und veröffentlichten Sieger, Sebastian Stumpf und Kathrin Ziegelmaier, erhielten ihre Urkunden.

Wenn mit dem Wettbewerb Impulse für die bildende Kunst ausgehen, dann wäre dies der größte Erfolg der Triennale, bei der auch die Stadt Schweinfurt zunächst nicht genau gewusst habe, auf was sie sich einlässt, sagte Schneider. Das Ergebnis der Vorauswahl – nur Arbeiten von 23 der 392 Bewerber wurden seit November in einer Ausstellung gezeigt – und der Prämierung zeige, dass „Fokus Franken“ vor allem eine Plattform für junge Talente sei.

So ist der erste Preisträger Sebastian Stumpf, der in Würzburg geboren ist und heute in Leipzig lebt, 29 Jahre alt. „Eine leicht anarchische Intention“, attestierte ihm Jury-Vorsitzender Michael Munding, Vizepräsident der Nürnberger Kunstakademie. Stumpf habe die Juroren wegen der Aktualität seines künstlerischen Ansatzes überzeugt. Er war mit zwei Videoinstallationen über das Bewegen in einer Stadt vertreten: In der einen klettert Stumpf auf Bäume, um dort zu verharren; in der zweiten sind sich schließende Garagentore zu sehen, unter die der Künstler hechtet. Sie sind



Preisträger der Triennale: Projektleiter Erich Schneider, Sebastian Stumpf, Jürgen Durner (vor dem preisgekrönten Bild „Glashaus“), Kathrin Ziegelmaier, OB Gudrun Grieser und Kuratorin Sibylle Kneuer.

FOTO: WALTRAUD FUCHS-MAUDER

für Mundig Metaphern für die in der Gesellschaft herrschenden Gesetze und Konventionen, die Stumpf „mit einer Spur zivile Ungehorsam“ zum Thema macht. Davon können die Schweinfurter mehr sehen: Denn sein Preis ist eine Ausstellung in der Kunsthalle. „Das wird eine aufregende Sache“, freute sich bereits Hausherr Erich Schneider.

26 Jahre alt ist Kathrin Ziegelmaier, deren Atelier in Nürnberg steht und die sich kurz vor dem Ende ihres Studiums befindet. Daher komme es gelegen, dass der Schweinfurter Kunstverein ein Werk ankauft. Dessen Vorsitzender Joachim Haas sagte: „Ihre Zukunft beginnt bereits jetzt.“ Das Gemälde soll dauerhaft in der Kunsthalle zu sehen sein. Munding würdigte ihre Arbeit als spontane expressive Malerei, die gleichzeitig ein Archiv der persönlichen Entwicklung darstelle, der sich Ziegelmaier ausgesetzt sieht und die Eingang in ihre Werke findet.

Der in Nürnberg geborene und nun in Berlin lebende Künstler Jürgen Durner kam bei den Besuchern am besten an. Von den 1159 abgegebenen Stimmen fielen 162 auf sein Werk „Glashaus“, auf den zweiten Platz kam mit 73 Wertungen seine „Lichtschranke“. Durners fotorealistische Arbeiten zeigen nächtliche Straßenszenen, betrachtet durch eine Fensterscheibe. Die Spiegelungen ergeben dabei eine Art „Pseudo-Realität“, sagte Kuratorin Sibylle Kneuer.

„Wir haben uns in der Kunsthalle eine kleine Mission auferlegt“, resümierte OB Grieser. Die Einrichtung solle nicht nur Kunst und in der Triennale das Potenzial fränkischer Künstler zeigen, sondern zum Entstehen von Kunstwerken anregen. In drei Jahren soll die zweite Auflage des Wettbewerbs über die Bühne gehen. „Wir fürchten uns nicht vor 500 Bewerbungen“, sagte Erich Schneider.

395 Bewerbungen aus aller Welt

Am 3. April tritt die Triennale-Jury zusammen

SCHWEINFURT (maw) 395 Bewerbungen sind eingegangen für „Fokus Franken - Triennale für zeitgenössische Kunst“, die ab 12. November in der Kunsthalle stattfinden wird. „Wir haben eine ganz tolle Mischung aller derzeit existierenden Kunstformen“, meldet Kuratorin Sibylle Kneuer: etwa 60 Prozent Skulptur und Plastik, zehn Prozent Installationen, darunter Licht-, Klang-, Video- und Rauminstallationen, Objektkunst aus Papier, Textil, Glas, Holz, Fotografie und Grafik. Der Anteil wirklich professioneller Künstler sei sehr hoch und die Qualität der eingereichten Arbeiten insgesamt sehr gut, so Kneuer.

Die Bewerber kommen aus ganz Deutschland, aus Bremen, Hamburg bis hinunter nach München und ins Allgäu - „also sind alles abgewanderte Franken“, so die Kuratorin. Neben den ausländischen Einreichungen etwa aus Ös-

terreich (Graz), Amerika, Südtirol (Meran) und Finnland sei natürlich der ganze fränkische Raum vertreten, mit kleinen Dörfern wie Eschenau im Steigerwald oder Königsberg in Bayern, Möhrendorf oder Untersiemau.

Derzeit wird das grob gesichtete Material ausgewertet, eine Menge Daten müssen erfasst werden. 50 Künstler haben keine CD, das heißt, deren Bildmaterial muss gescannt werden. Am 3. April schließlich tritt die Jury zusammen. Hier wird über die an der Ausstellung teilnehmenden Künstler entschieden. Der nächste Schritt erfolgt am 21. April: Dann tagt die Ausstellungskommission, die entscheidet, welche Arbeiten der ausgewählten Künstler gezeigt werden. Danach - also innerhalb von maximal vier Wochen - erfahren die Künstler, wie die Entscheidung gefallen ist. Der Preisträger des ersten Preises wird erst in der Ausstellung ermittelt.



Berge von Arbeit: Triennale-Kuratorin Sibylle Kneuer muss 395 Bewerbungen sichten und katalogisieren.

FOTO DAS KULTURBÜRO

Der 40-jährige Künstler
preis Ansbach arbeitet
nken Stahlstelen, in de-
n Schnitte setzt und diese
en bringt. So wird der
und lässt sich mit Hilfe
drehen: um 180 oder 90
nung muss auf Antrieb
arbeiten geht nicht. Es
massieren, dass der Stahl
material hat immer Unregel-
Mehr über die Skulptur in
sten Ausgaben.

KATHARINA WINTERHALTER

von Jürgen Kahl
Fokus Franken
Triennale für zeitgenössische Kunst

Vielgestaltig, kleinteilig, mit Kulturschülern reich gesegnet – solche Attribute verbindet man mit Franken. Und was für diese Region im Großen gilt, trifft auf die Kunst nicht weniger zu. Diese Kunst in der Art eines „Best of“ in einer Ausstellung zu zeigen, ist eine schwierige Aufgabe. Die Kunsthalle im ehemaligen Ernst-Sachs-Bad hat sich dieser Herausforderung gestellt.



Schweinfurt, Stadt SW: Innerhalb der Vielzahl der Kunstpreise in Franken, dürfte es noch nie einen geben haben, der die Kunst aller Gattungen und ohne thematische Eingrenzungen ins Blickfeld rücken will. Zudem nicht in kommunaler Träger-schaft. Dies soll in Schweinfurt nicht nur ein einziges Mal, sondern im Drei-Jahres-Rhythmus geschehen: Dafür steht das Wort Triennale.

Wie also soll man sich dem zunächst wenig greifbaren Thema nähern, Ordnung in die fast unüberschaubare Vielfalt der zeitgenössischen Kunst in Franken bringen? Hier setzte die Arbeit von Sibylle Kneuer M.A. an. Ihr Kulturbüro in Wagenhausen, Landkreis Haßberge, wurde mit der Kuratatur des Ausstellungsprojektes betraut. Vorlaufzeit: eineinhalb Jahre. „Es war eine große Herausfor-

Extrablatt Seite 6

derung für mich, dieses anspruchsvolle Projekt von Anfang



an zu begleiten und es hat mir viel Spaß gemacht“, sagt die Kuratorin. Sie startete zu einer hochinteressanten Reise durch eine außergewöhnlich vielgestaltige Kunstlandschaft. Die einzigen Vorgaben zur Teilnahme: Der Künstler oder die Künstlerin muss in Franken geboren sein oder den

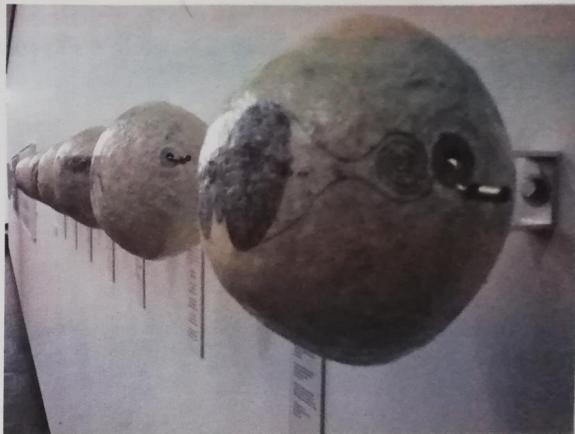
Lebensschwerpunkt in Franken haben. Sie müssen professionell arbeiten, und die eingereichten Werke müssen aktuell sein. Die Resonanz übertraf alle Erwartungen. Der Stapel der Bewerbungen wurde immer höher, fast 400 waren es am Ende. Nicht nur die schiere Masse überraschte die Verantwortlichen,

auch die Qualität eines großen Teils der Arbeiten. Das Herz der Triennale schlug in der Sitzung der 7-köpfigen Jury, die sich am 03.04.09 traf. Unter dem Vorsitz von Prof. Michael Munding von der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg filterten Prof. Klaus Reder, Prof. Inge Mahn, Thomas Reuter, Holger Peter Saupé, Dr. Erich Schneider und Dr. Joachim Haas aus dem Berg der Bewerbungen die Quintessenz heraus. Auch hier gab es keine Prämissen, das Fachwissen und Qualitätsbewusstsein der Juroren sollten den Ausschlag geben. Da man schlecht eine Turnhalle mieten und mehrere Nachtschichten einplanen konnte, musste die Kuratorin die 400 Bewerbungen zu mehreren Powerpoint-Präsentationen aufbereiten.

Dank dieser Vorbereitung konnte sich die Jury auf die inhaltliche Arbeit konzentrieren. „Es war eine sehr konstruktive Runde“, die sich in der Bibliothek der Kunsthalle zum „Tribunal“ der Triennale traf, berichtet Sibylle Kneuer. Aus 400 wurden 23 - So viele Künstler schafften am Ende den Sprung in die erste Schweinfurter Kunst-Olympiade. Nicht nur deshalb bleibt die Triennale, die vom 13.11.2009 bis 14.02.2010 die Tore für das Publikum geöffnet hat, vom ersten Augenblick bis zum Schluss spannend. Auch inhaltlich hält die französische Kunstschau das, was sie verspricht: Sie ist eine hochaktuelle, vielgestaltige und vor allem qualitativ hochwertige Bestandsaufnahme der Kunst in Franken und aus Franken.

Kunsthalle Schweinfurt
im ehemaligen Ernst-Sachs-Bad

Di – So 10 – 17 Uhr.
Do 10 – 21 Uhr.
Rüfferstraße 4
97421 Schweinfurt



Spannend ist die Vielfalt der Techniken und Materialien: Großformatige Linolschnitte (Philipp Hennewogl) stehen neben Mischformen aus Grafik und Malerei (Franz Kochsedel), serielle Fotografien (Sven Hamann) neben kinisformatigen „Bildertagebüchern“ (Rosario Rebelo de Andrade), an anderer Stelle findet man Bilder die aus Wellpappe gerissen, geschnitten und geschält wurden (René Vogelsinger). Raumbefreiende Installationen, wie Anna Bionis „Träume“, locken den Besucher in Goldene Häuschen, und eine Säule aus Wachsgeläßen (Inge Gutbrod) steht mitten im Raum. Neue Medien sind ein fester Bestandteil der zeitgenössischen Kunst. Videoinstallationen sind ebenso in der Ausstellung vertreten wie eine unsichtbare Klanginstallation (Tanja Hemm). Die Künstler haben sich vielfältiger Themen angenommen: Hier plätschert ein Bach im Steigerwald (Videos von herman de vries), und an anderer Stelle entert ein Künstler einsame Bäume in kalten Stadtlandschaften (Sebastian Stumpf). Hier faszinieren Spiegelbilder (Jürgen Durner), dort Gummihandschuhe und Füße aus Marmor (Rosa Bruner). Die Künstler haben Fotografien verfremdet („Fisch“ von Sebastian Stumpf) oder Steine scheinbar willkürlich als „Touchdown“ auf den Boden geworfen (Wolfgang Mämmel). Abstrakte Malerei (Wolfgang Kuhfuss, Dieter Stein) steht neben gegenständlichen Bildern von großer Perfektion (Hinterglasmalerei von Thilo Westermann).



Extrablatt Seite 7

Leistungsschau

Schweinfurt bekommt eine Triennale für zeitgenössische Kunst in Franken



FOTO WALTRAUD FUCHS-MAUDER

Von unserem Redaktionsmitglied
MATHIAS WIEDEMANN

Noch ist nicht allzu viel bekannt über das Programm in der neuen Kunsthalle. Jenseits der ständigen Ausstellung und der Sammlung Hierling mit Werken des Expressiven Realismus jedenfalls. Nun ist ein weiterer Baustein hinzugekommen: Schweinfurt bekommt eine Triennale für zeitgenössische Kunst in Franken. „Wobei wir sehr deutlich zwischen ‚Kunst in Franken‘ und ‚Fränkischer Kunst‘ unterscheiden“, sagt Erich Schneider, Leiter der Museen und Galerien der Stadt Schweinfurt und somit auch Chef der Kunsthalle im ehemaligen Ernst-Sachs-Bad.

Gemeint ist mit „Kunst in Franken“ mitnichten eine womöglich regional oder gar folkloristisch begrenzte Kunst. Vielmehr richtet sich das Motto an Künstler, die aus Franken stammen oder in Franken leben. Alle drei Jahre sind diese Künstler aufgerufen, sich für die Schweinfurter Triennale zu bewerben, die sich ganz bewusst als Leistungsschau und Wettbewerb der „Kunst aus der Region im Spannungsfeld überregionaler Kunstströmungen“ versteht. Die Ausschreibung geht dieser Tage an Tageszeitungen in ganz Franken, Fachzeitschriften, Kunstvereine und Internet-Plattformen raus.

Eingereicht werden können maximal fünf Arbeiten,

die nicht älter als drei Jahre sind. Vorgaben stilistischer oder technischer Art gibt es keine. „Sie müssen halt durch die Tür passen“, sagt Sibylle Kneuer. Die Kunsthistorikerin mit eigenem Kulturbüro in den Haßbergen verstärkt als Kuratorin das Team der Museen und Galerien. Erich Schneider: „Sie kennt jeden Stein, unter dem sich ein Künstler verbergen könnte.“

Erwünscht sind „alle derzeit existierenden Ausdrucksformen“, so die Ausschreibung, angesprochen ausschließlich Künstler, die von ihrer Kunst leben, und die ihre Tätigkeit auch durch Ausstellungen und öffentliche Ankäufe nachweisen können.

Eine Jury wird die zu zeigenden Arbeiten auswählen und die ersten beiden Preisträger bestimmen. Sie gewinnen eine Einzelausstellung mit Katalog

in der Kunsthalle (1. Preis) beziehungsweise den Ankauf einer Arbeit (2. Preis). Hinzu kommt ein mit 1000 Euro dotierter Publikumspreis. Mitglieder der Jury sind neben Erich Schneider Ottmar Hörl, Präsident der Nürnberger Kunstakademie, die Bildhauerin Inge Mahn, Professorin an der Kunsthochschule Weißensee, Berlin, Kai Uwe Schierz, Direktor der Kunsthalle Erfurt, Joachim Haas, Vorsitzender des Kunstvereins, Bezirksheimatpfleger Klaus Reder und ein Vertreter des Berufsverbands Bildender Künstler (BBK).

Ihren Platz finden wird die Triennale, deren erste Ausgabe vom 12. November 2009 bis 14. Februar 2010 stattfinden soll, im Untergeschoss unter dem Innenhof (im Bild oben der Bauzustand im September). Dort stehen vier Abschnitte mit zusammen 375 Quadratmetern zur

Verfügung. Die Maße der Eingangstüre und des Aufzugs und die Belastbarkeit des Bodens sind genau angegeben. Eingereicht werden zunächst jedoch Fotos der Arbeiten. Einsendeschluss ist der 2. März. Dass die regionale Einschränkung des Bewerberkreises vor allem die üblichen Verdächtigen anlocken könnte, befürchtet das Triennale-Team, zu dem noch Andrea Brandl (Öffentlichkeitsarbeit) und Friedrike Kotouč (Museum-Service MuSe) gehören, nicht.

Die Triennale „will zeigen, dass es in der so genannten Provinz individuelle, qualitativolle und hochaktuelle Kunst gibt“, so die Ausschreibung. Im übrigen, so Schneider, gibt es heute keine regionale oder überregionale Kunst mehr, sondern nur noch gute oder schlechte. „In einer Zeit, in der alle Informationen weltweit verfügbar sind, gibt es kein

Kleinklima mehr, in dem regional isolierte Kunst entstehen könnte.“

Die erste Ausstellung in der großen Halle wird übrigens ab 18. Juni der Maler Franz Hitzler bestreiten. Titel: „Farbe, Furcht und Engel“. Hitzler wurde 1946 bei Regensburg geboren und studierte an der Kunstakademie in München. Seit 1997 ist er Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste. Er lebt und arbeitet in München. Im Herbst widmet sich die Kunsthalle dem großen Thema 20 Jahre deutsche Einheit – mit Künstlern von beiden Seiten des Vorhangs.

Daten & Fakten

Bewerbung

Die Bewerbungsunterlagen mit allen formalen Informationen können auf der Homepage der Kunsthalle heruntergeladen – www.kunsthalle-schweinfurt.de – oder bei den Museen und Galerien der Stadt Schweinfurt angefordert werden: ☎ (09721) 51479. E-Mail: museen-galerien@schweinfurt.de

Einsendeschluss: 2. März 2009

Die Bewerbungsunterlagen müssen per Post eingesandt werden: Museen und Galerien der Stadt Schweinfurt
Stichwort: Triennale Schweinfurt 2009
Kunsthalle im ehemaligen Ernst-Sachs-Bad, Rufferstraße 4
97421 Schweinfurt

Zur Person: Sibylle Kneuer, Kuratorin der Triennale (Foto privat), ist in einer Mühle bei Bad Kissingen aufgewachsen. Sie hat in München und Salzburg Kunst- beim Landkreis Haßberge, seit 2001 dessen Kulturbeauftragte. Sie hat unter anderem das Konzept für das archäologische Museum Schloss Oberschwappach und „Kulturcafé“. Seit 2005 betreibt sie „DAS KULTURBÜRO“ in Theres. Kontakt: kneuerundflegel@aol.com – www.das-kulturbuero.com



Der große Unbekannte

Eine Ausstellung in der Xaver-Mayr-Galerie widmet sich dem in Ebern geborenen Maler Adolf Vogel. Eine Vernissage gibt es auch diesmal – sie findet aber im Internet statt.

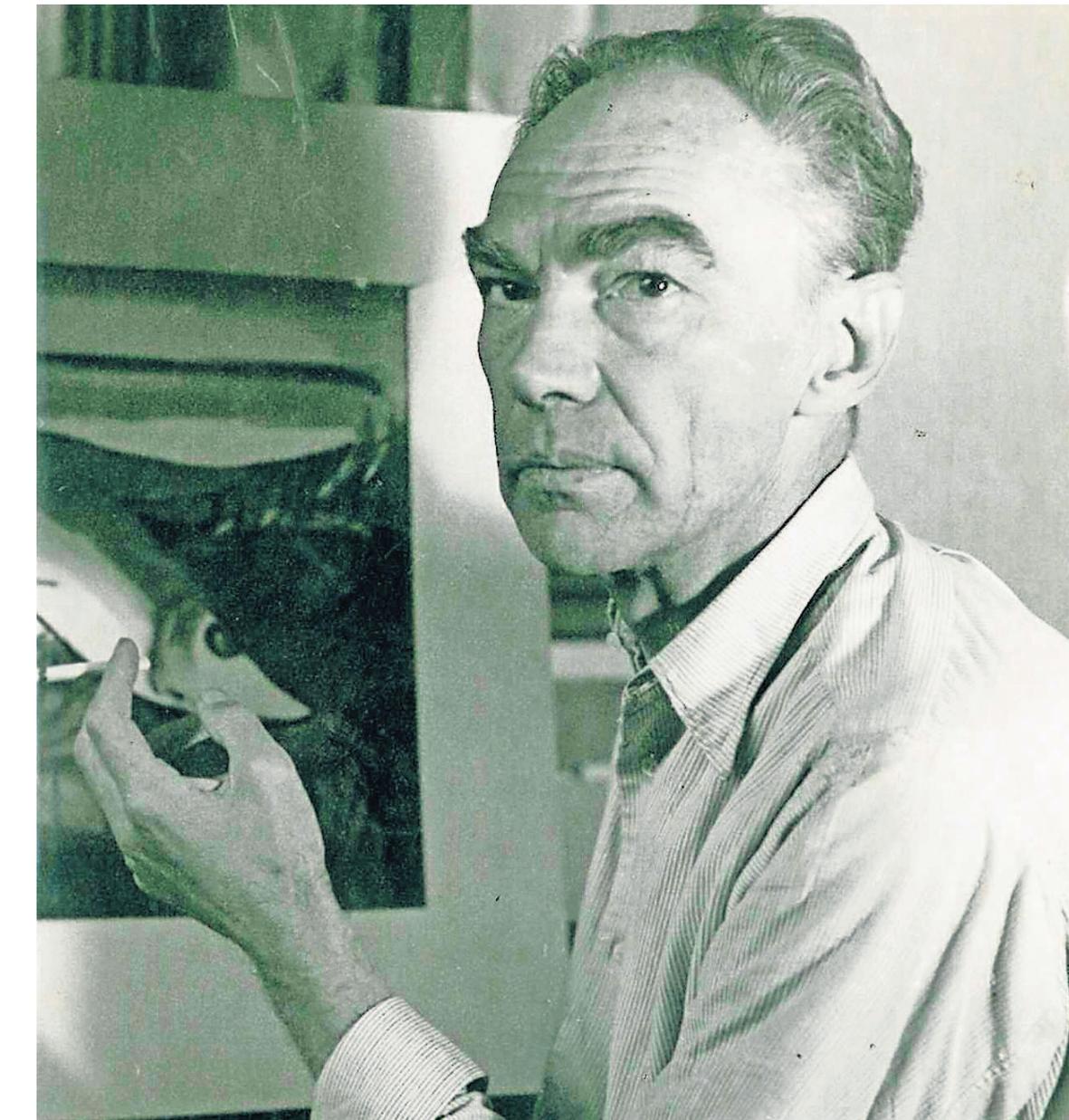
Von Tanja Kaufmann

Ebern – Eigentlich ist alles wie sonst bei einer Ausstellungseröffnung in der Xaver-Mayr-Galerie am Eberner Stadtberg. Die Stühle sind aufgebaut, die Bilder hängen an den Wänden, und zum Auftakt wendet sich Stefan Andritschke vom Bürgerverein ans Publikum. Doch das sitzt nicht auf den Stühlen, sondern zuhause vor dem Bildschirm. Via Facebook, Instagram, YouTube oder auf der Homepage des Bürgervereins gibt es diesmal nämlich eine „virtuelle Vernissage“ zur Ausstellung über den Eberner Maler Adolf Vogel. Ab 24. Mai ist diese dann auch ganz traditionell in der Galerie zu sehen.

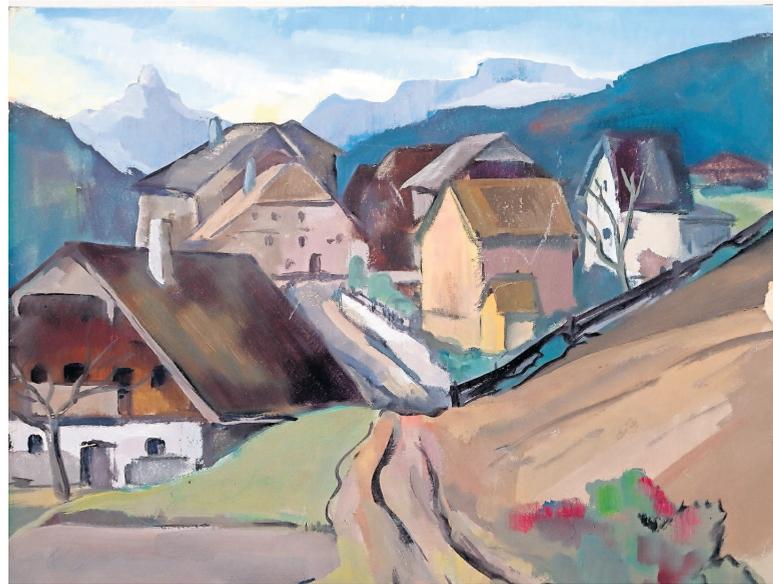
„Eigentlich wollten wir ja schon Ende März eröffnen“, sagt Stefan Andritschke: Die Ausstellung war so gut wie fertig – doch dann kam Corona. Eine Ausstellungseröffnung findet aufgrund der Umstände nun nicht vor Ort, sondern im Internet statt. Seit Donnerstag – dem 125. Geburtstag Adolf Vogels – ist der knapp 25 Minuten lange Film abrufbar, in dem die Thereser Kunsthistorikerin Sibylle Kneuer einen umfassenden Einblick in Leben und Werk des in Ebern geborenen Malers gibt.

So richtig bekannt ist den Ebernern der aus ihrer Stadt stammenden Künstler bisher wohl nicht. Im November 2015 hatte der Bürgerverein Ebern „durch Zufall und vor allem großes Glück“, wie Stefan Andritschke schmunzelt, von einer Nachfahrin (Adolf Vogels in Hannover lebende zweite Ehefrau) 46 teils großformatige Skizzen, Aquarelle und Ölbilder sowie zeitgenössische Dokumente und Fotografien geschenkt bekommen. Kunsthistorikerin Sibylle Kneuer widmete sich dann im vergangenen Jahr intensiv dem Leben und Werk des Malers. Sie beschreibt ihn so: „Adolf Vogel war ein moderner, dem expressiven Realismus zuzuordnender Künstler. Ein Suchender, der bereits als Kind familienbedingt öfters den Wohnort wechseln musste, aber auch als ausgebildeter Künstler nach dem Studium neugierig unterwegs war.“

Am 14.5.1895 kommt Adolf Anton Vogel in Ebern als Sohn des Regierungs-Obervermessungsrats Paul Vogel und seiner Frau Anna Vogel, geborene Hösch, zur Welt. Die Kunst liegt ihm offenbar im Blut: Der Großvater, der ebenfalls Adolf Vogel hieß, war Lithograph. Die Familie lebt in einem Haus an der Ecke Kapellenstraße/Ecke Sutte, das heute noch steht. Vogel selbst ist wenig sesshaft: Nach zwei Jahren in Ebern waren München, Berlin, Marquartstein und Hannover feste Lebensstationen in seiner Biografie, abgesehen von etlichen Reisen. Doch Reisen bildet bekanntlich, und künstlerisch findet Adolf Vogel eine Heimat. Seine bevorzugten Bildthemen sind klas-



Datiert sind aus dem Gesamtbestand in Ebern nur wenige Bilder. Diese stammen alle aus den Jahren 1933 bis 1948, vermutlich der Hauptschaffensphase Adolf Vogels. Der Künstler wurde am 14. Mai 1895 in Ebern geboren.



Landschaft war ein Thema Vogels: Dorf in den Bergen, Tempera auf Papier.

sich: die Landschaft, das Portrait und das Stillleben. Seine Farben sind kräftig, oft düster; sein Pinselstrich dynamisch – ganz in der Tradition des Expressionismus. Vogel stellt zusammen mit Karl Caspar, Oskar Koschka und Ernst Barlach aus, ehe der Künstler wie viele seiner Berufskollegen Ende der 1930er-Jahre von den Nationalsozialisten mit einem Berufsverbot belegt wurde. „Adolf Vogel steht stellvertretend für eine ganze Künstlergeneration, die um 1900 geboren wurde und deren Lebensweg durch beide Weltkriege stark geprägt und beeinträchtigt wurde“, fasst Sibylle Kneuer zusam-

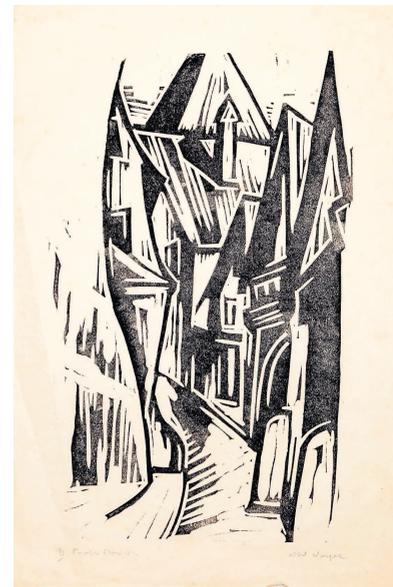
men. Die Ergebnisse von Kneuers Forschung sind auch im neuen Heimatblatt 22 („Adolf Vogel – Ein Künstler aus Ebern“) nachzulesen. Damit erscheint zum ersten Mal überhaupt eine Publikation über den Künstler Adolf Vogel. Zusätzlich wurden drei Postkarten mit seinen Werken gestaltet, die in der Galerie und im Heimatmuseum erhältlich sind.

Die Xaver-Mayr-Galerie wird, wie auch das Eberner Heimatmuseum, erst am 24. Mai wieder öffnen. Zum Internationalen Museumstag am 17. Mai erlaubt die virtuelle Vernissage mit der Expertise Sibylle Kneuers und einem Blick auf die Exponate

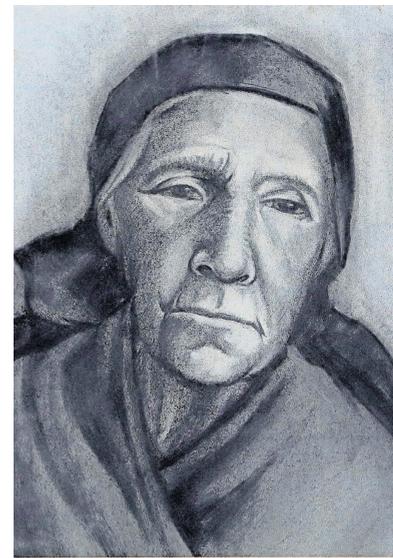
Heimatmuseum und Galerie öffnen ab 24. Mai

Das Heimatmuseum und die Xaver-Mayr-Galerie werden am 24. Mai wiedereröffnen. Aufgrund der aktuellen Situation müssen die Besucherströme dann geleitet und die Anzahl der Besucher beschränkt werden. Außerdem werden die Besucher gebeten, während ihres Besuchs einen Mund-Nase-Schutz zu tragen. Auf 20m² Ausstellungsfläche darf ein Besucher kommen. Das bedeutet für das Heimatmuseum, dass sich dort gleichzeitig maximal 28 Besucher aufhalten dürfen, in der Galerie maximal 13 Besucher. „Aus langjähriger Erfahrung gehen wir davon aus, dass diese ‚Obergrenze‘ voraussichtlich nicht überschritten wird, sagt Stefan Andritschke gegenüber der *Neuen Presse*. „Falls

doch, wird unser Aufsichtsdienst die Besucher freundlich bitten, vielleicht ein paar Minuten zu warten bzw. in einer halben Stunde wieder zu kommen.“ Im Heimatmuseum werden die Besucher über einen geführten Rundgang durch die Räume geleitet. Ganz wenige Teilbereiche, die räumlich zu eng sind, sind nicht zugänglich. Für das Aufsichtspersonal – zu einem großen Teil selbst Angehörige der „Risikogruppe“ – werden Schutzmaßnahmen vorgesehen (Schutzvorrichtungen an den Kassen, Handschuhe, Mundschutz, Desinfektionsmittel). Am Eingang und Ausgang soll für die Besucher Händedesinfektionsmittel bereitgestellt werden. Die Reinigungsintervalle werden erhöht. *tnk*



Häuserlandschaft, Druckerschwärze auf Japanpapier. Fotos: Steffen Schanz



Frauenportrait in Frontalansicht, Kohle auf blauem Papier.

aber einen ersten Eindruck – ein Appetithäppchen gewissermaßen, das einen Vorgeschmack auf den Kunstgenuss gibt. Aus der Not geboren, aber auch eine weitere Möglichkeit, das untriebige Wirken des Bürgervereins publik zu machen. Nachdem die Galerie und ihre vielfältigen Ausstellungen in den vergangenen Jahren bereits analog für einiges Aufsehen gesorgt hatten, soll sich dies „nun auch digital fortsetzen“, sagt Stefan Andritschke, auf dessen Betreiben Heimatblatt und Ausstellung entstanden und konzipiert wurden: „Insofern bietet ja auch jede Krise ihre Chancen.“

● Der Bürgerverein Ebern zeigt von 24. Mai bis 2. August in den Räumen der Xaver-Mayr-Galerie (Ritter-von-Schmitt-Straße 1, 96106 Ebern) die Ausstellung „Adolf Vogel – Aufbruch in die moderne Malerei“. Öffnungszeiten sind sonn- und feiertags von 14 bis 17 Uhr und jederzeit nach Absprache (Telefon 09531/4756 oder 09531/944880).

● Zum Internationalen Museumstag am Sonntag, 17. Mai, gibt es eine virtuelle Vernissage auf den Plattformen des Bürgervereins auf Facebook, Instagram (@heimatmuseum.ebern) und YouTube sowie auf der Homepage www.heimatmuseum-eborn.de.

Unbekannte Tote im Main

Großeinsatz Wer ist die Frau? Wie starb sie? **Seite 5**



Von 14-Jähriger gekickt und getreten

Rup in Gefahr Beim Ju-Jutsu geht der Sportredakteur vorzeitig k.o. **Seite 22**

Wie wertvoll ist die Vogel-Sammlung?

KUNSTVERSTÄNDNIS Die TV-Sendung „Kunst und Krempel“ nimmt ein Gemälde des Eberner Malers unter die Lupe. **Seite 3**



Foto: Bürgerverein Ebern

Anzeige

Heute mit Ihrer



Das Fernsehmagazin Ihrer Zeitung

Der Impfbus rollt wieder

Kreis Haßberge - Corona macht keine Sommerpause. Der Kampf gegen die Pandemie auch nicht. **Seite 3**

50 Jahre Sport, 50 Jahre Musik

Kreis Haßberge - Runde Jubiläen am laufenden Band: Kegler feiern und die Zeller Musikanten. **Seite 4 + 5**

Langer Weg für die Ukraine

Brüssel - Die EU erklärt erstmals ein Land im Krieg offiziell zum Beitrittskandidaten. **Seite 16**

Schwimmen als TV-Auslaufmodell

Budapest - Ein starkes deutsches Team, doch keiner sieht's: Die WM findet im TV kaum statt. **Seite 20**

So schön ist es an der Donau

Wien - Österreichs Hauptstadt ist laut einem Ranking die lebenswerteste Metropole der Welt. **Seite 28**

Gaskrise: Ruf nach weiteren Entlastungen

ENERGIE Wegen der gedrosselten Lieferung aus Russland ist die Gefahr groß, dass die Speicher vor dem Winter nicht voll werden. Stand heute wäre die Reserve zu klein. Die Preise dürften noch höher klettern.

VON UNSEREM KORRESPONDENTEN **CHRISTIAN GRIMM**

Berlin - Schon heute sind die Preise für Energie brutal. Eine Familie mit einem Durchschnittsverbrauch von 20.000 Kilowattstunden Gas wird dieses Jahr bis zu 2000 Euro mehr für das Heizen zahlen als vergangenes. Mindestens. Denn weil Russland seit kurzem weniger Gas nach Deutschland schickt, werden die Preise aller Wahrscheinlichkeit nach noch höher schießen.

In Berlin reichen die Schätzungen von Versechsfachung bis Verzehnfachung. Die Sozialverbände sind deshalb in großer Sorge, dass Millionen Menschen diese Steigerungen nicht mehr stemmen können. Sie fordern zusätzliche Hilfen, noch bevor die beschlossene Unterstützung aus den beiden Entlastungspaketen vollständig ausgezahlt ist. „Für sehr viele Menschen spitzt sich die Lage gerade extrem zu“, sagte die Präsidentin des So-

zialverbandes VdK, Verena Bentele, unserer Redaktion. „Deswegen muss jetzt ganz schnell ein drittes Entlastungspaket geschnürt werden für alle bisher Vergessenen wie Rentner, pflegende Angehörige, Krankengeld- und Elterngeldbezieher.“

Caritas-Präsidentin Eva-Maria Weloskop-Deffaa schloss sich der Forderung nach einem dritten Entlastungspaket an. „Gassperren für Kunden, die ihre Rechnung nicht bezahlen können, gehören ausgesetzt und die Heizkosten von Menschen im Grundsicherungsbezug müssen dringend unbürokratisch übernommen werden“, verlangte sie im Gespräch mit unserer Redaktion.

Niemand soll zu Hause frieren

Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck hat Unternehmen und Verbraucher darauf eingestellt, wie gefährdet die Gasversorgung im Winter ist. Auf die Men-

schen in Deutschland kommen extreme Energiepreise zu. Und das ist noch das beste Szenario. Denn wenn es schlecht läuft, müssen die Fabriken heruntergefahren werden, damit die Leute zu Hause nicht frieren. „Wir sind in einer Gaskrise“, sagte der Grünen-Minister am Donnerstag.

Regierung bremst die Unternehmen

Um die Bedrohlichkeit zu unterstreichen, rief er die Alarmstufe Gas aus, die zweite von drei Stufen. Dadurch ist gleichzeitig die Voraussetzung dafür geschaffen, dass der Wirtschaftsminister Paragraf 24 des Energiesicherungsgesetzes ziehen kann. Er erlaubt Energiekonzernen und Stadtwerken, die bestehenden Vertragsbedingungen außer Kraft zu setzen und die hohen Preise direkt an die Kunden weiterzureichen. Bislang kommt die Kostenexplosion gestreckt bei den Verbrauchern an, weil die Verträ-

ge schrittweise angepasst werden. Noch ist es nicht so weit. Die Bundesregierung will zunächst weitere Entlastungen beschließen, bevor sie den Unternehmen erlaubt, bei ihren Kunden voll zuzugreifen. Der Koalitionsausschuss von SPD, Grünen und FDP konnte sich am Mittwochabend noch auf nichts Konkretes verständigen.

Linken-Parteivize Lorenz Gösta Beutin drängte die Bundesregierung dazu, die Preise direkt zu regulieren. „Es ist völlig inakzeptabel, wenn die Verbraucher die Last der steigenden Energiepreise tragen müssen. Hier brauchen wir staatliche Preiskontrollen“, sagte Beutin unserer Redaktion. Die Linke hat deshalb kostengünstige Grundkontingente für Strom und Gas vorgeschlagen. Sie macht sich außerdem für ein monatliches Energiegeld von 125 Euro stark, Strom- und Gassperren sollen den Energieversorgern verboten werden. **Seiten 2 und 15**

AUSSCHÜSSE

Gericht will AfD-Klage genauer prüfen

Karlsruhe - Das Bundesverfassungsgericht wird genauer prüfen, ob die AfD im Bundestag Anspruch auf den Vorsitz in mehreren Ausschüssen hat. Es sei „nicht von vornherein völlig ausgeschlossen“, dass Rechte der Fraktion verletzt seien, teilten die Richterinnen und Richter am Donnerstag mit. Sie sahen aber keinen Anlass, drei durchgefallene AfD-Kandidaten gegen den Willen der übrigen Abgeordneten vorläufig als Vorsitzende einzusetzen. Das hatte die AfD mit einem Eilantrag erreichen wollen.

Die Ausschüsse werden in jeder Wahlperiode neu benannt und besetzt. „Die Ausschussvorsitzenden haben eine bedeutende Position“, heißt es auf der Homepage des Bundestags. Sie bereiten die Sitzungen vor, berufen sie ein und leiten sie. Welche Fraktion welchem Ausschuss vorsitzt, wird im Ältestenrat ausgehandelt. Kommt es - wie nach der Wahl im September - zu keiner Einigung, wird aus der Stärke der Fraktionen eine Zugriffsreihenfolge berechnet. Nach dieser Rangfolge dürfen sich die Fraktionen im

Wechsel ihre Ausschüsse aussuchen.

An die AfD waren so der Innen- und der Gesundheitsausschuss sowie der Ausschuss für Entwicklungszusammenarbeit gefallen. Üblicherweise benennen die Fraktionen für ihre jeweiligen Ausschüsse dann auch einfach den oder die Vorsitzende - nur bei Widerspruch wird gewählt. Bei zwei geheimen Wahlen im Dezember und im Januar in allen drei Ausschüssen fehlten die AfD-Kandidaten die erforderliche Mehrheit deutlich. **dpa**

FÖRDERUNG

Höhere Zuschüsse für Studierende

Berlin - Bafög-Empfänger bekommen zum Wintersemester mehr Geld. Der Bundestag beschloss am Donnerstag mit den Stimmen der Ampel-Koalition und der Linken eine knapp sechszehntprozentige Erhöhung der Bafög-Sätze für Studierende und eine deutliche Erhöhung von Freibeträgen und Schonvermögen, wodurch sich der Kreis der Bafög-Berechtigten vergrößern soll.

Auch für Schüler und Auszubildende werden die Sätze angehoben. Union und AfD stimmten gegen die Reform.

In den vergangenen zehn Jahren war die Zahl der Empfänger kontinuierlich gesunken. „Die bisherige Förderung hat noch zu viele ausgeschlossen. Wir kehren diesen Trend um“, sagte Bundesbildungsministerin Bettina Stark-Watzinger (FDP). Die Ampel-Koalition hatte wegen der Inflation noch etwas draufgelegt, ursprünglich war eine Bafög-Erhöpfung von fünf Prozent geplant. Studierendenvertreter und das Deutsche Studentenwerk kritisieren die Anhebung dennoch als zu niedrig. Die Linken-Politikerin Ni-

cole Gohlke sprach im Bundestag von „ein bisschen Kosmetik“ und warf der Ampel vor, weltfremd zu sein. „Die Inflation frisst die Bafög-Erhöpfung komplett auf, da bleibt nichts übrig.“ **dpa**

Besuchen Sie den Fränkischen Tag auch unter frankischertag.de



VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED **ECKEHARD KIESEWETTER**

Ebern – „Wir tragen die Bürde der Verantwortung“, sagt Andreas Remshard, der Zweite Vorsitzende des Bürgervereins in Ebern. Er meint damit eine stattliche Sammlung von Drucken, Grafiken und Ölbildern des Malers Adolf Vogel (1895 bis 1959). Nachfahren des Künstlers hatten die expressionistischen Werke dem Bürgerverein seiner Geburtsstadt Ebern für das dortige Heimatmuseum vermacht.

Vogel, zuletzt Pädagoge an der Werkkunstschule in Hannover, ist heute weitgehend vergessen. Doch Kunsthistorikerin Sibylle Kneuer hat in umfangreichen Recherchen herausgefunden, dass sein Talent in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts viel beachtet und sein Werk bei großen Ausstellungen zu sehen war, unter anderem neben Oskar Kokoschka oder Ernst Barlach. Sie hat dem Künstler eine Ausgabe der „Eberner Heimatblätter“ gewidmet.

Wie bei vielen seiner Zeitgenossen waren die Weltkriege und die Diffamierung moderner „entarteter“ Kunst durch die Nationalsozialisten einschneidend für das Schaffen Vogels. Remshard spricht von einer „verlorenen Generation“.

Restauriert und für eine Online-Ausstellung zusammengestellt waren die expressionistischen Werke des Eberner Meisters 2020 bei einer Online-Ausstellung zu sehen.

Doch wo ist der künstlerische Wert Adolf Vogels heute anzusiedeln, wie werden seine expressiv realistischen Werke von Kunsthändlern heute taxiert?

„Ist das Kunst oder kann das weg? Das fragen wir uns am Heimatmuseum Ebern immer wieder mal, wenn wir in unserem Depot stöbern“, gesteht Stefan Andritschke, Vorstandsmitglied beim Bürgerverein. Im Falle Vogels gehe es eher um Fragen wie: „Ist es große Kunst? Und: Wie kann man den Maler, den wir ja durch die Schenkung erst kennengelernt und daraufhin regional bekannt gemacht haben, in der Kunstgeschichte verorten?“

Die praktische Lösung

Pragmatisch veranlagt wie er ist, hat Andreas Remshard eines von Vogels Ölbildern zur Begutachtung bei der Sendung „Kunst und Krempel“ des Bayerischen Rundfunks eingereicht. Die Reihe war einstmals als eine Art TV-Flohmarkt gestartet und hat sich binnen 35 Jahren zu einer Kultsendung im BR-Programm entwickelt: Antiquitätenberatung durch Experten aus Museen und Handel zum Nulltarif, genau das Richtige für den Bürgerverein Ebern. Die Eberner witterten die Chance, die Fachwelt für den Expressionisten aus den Haßbergen zu interessieren oder womöglich überregional Galerien wie die Kunsthalle Schweinfurt auf Adolf Vogels Werk aufmerksam zu machen. Also wurde ein ansehnliches Ölgemälde aus der Sammlung im Heimatmuseum gepflickt, „Tobias und der Engel“ aus der Mitte der 1930er Jahre, und die Bewerbung abgeschickt.

Ende April kam die Zusage aus München: eine Einladung für zwei Personen



Stefan Andritschke (links) und Andreas Remshard vom Bürgerverein stellen in der TV-Sendung „Kunst und Krempel“ am Samstag das Gemälde „Tobias und der Engel“ des Eberner Malers Adolf Vogel vor.

Foto: Markus Konvalin/BR

Expertise für Exponat aus Ebern

TV-AUFTRITT Wie wertvoll sind Gemälde des Eberner Malers Adolf Vogel? Der Bürgerverein stellt diese Frage am Samstag den Fachleuten in der Kultsendung „Kunst und Krempel“ des Bayerischen Rundfunks.

„Ganz so flau im Magen wie bei der Abiturprüfung war mir nicht.“

ANDREAS REMSHARD
Bürgerverein Ebern

zur Aufzeichnung für eine Sendung. Tobias, der Engel, Stefan Andritschke und Andreas Remshard machten sich auf den Weg nach Coburg, wo sich das Bayerische Fernsehen für drei Tage in die Ehrenburg eingemietet hatte, um dort die Aufnahmen für eine neue Staffel mit 18 Folgen von „Kunst und Krempel“ aufzuzeichnen. Was beim Drehtermin der Eberner herauskam, wird am Samstag, 25. Juni um 19.30 Uhr im Bayerischen Fernsehen zu sehen sein.

Erstmals vor der Kamera

Bislang hatten die beiden Männer vom Bürgerverein keinerlei Fernseherfahrung und waren freudig gespannt, was sie da in Coburg erwarten würde. Pro Termin war ein gutes Dutzend Bewerber eingeladen, am 29. Mai waren Gemälde an der Reihe, wobei die Kunsthistoriker

Professor Hans Ottomeyer, München, und Herbert Giese aus Wien die fachkundigen Expertisen lieferten.

Zum Konzept von „Kunst und Krempel“ gehört es, Otto Normalbürger hinter die Kulissen blicken zu lassen. Überraschend für die Laien war der Aufwand, den der BR für die Aufzeichnungen betrieb. „Technisch ist das schon ein Wahnsinn, was die da auffahren“, sagt Schreinermeister Remshard. Allein vier Trucks voller Equipment parkten im Schlosshof. Stefan Andritschke beeindruckte, wie viele Leute für so eine Produktion benötigt werden. „Das waren geschätzt mindestens 50.“

Der freudigen Erregung der Gäste setzten die TV-Leute entspannte Routine entgegen. Der Innenarchitekt und Meisterschulen-Fachlehrer Andritschke: „Immer war jemand da, der erklärte, wie es gleich weitergeht und was danach kommt. Das lief schon sehr professionell ab.“

Fortan waren die Eberner von Kamerateams begleitet: Von ersten Vorgesprächen, über das Auspacken des „Schatzes“ vor laufenden Kameras bis hin zum eigentlichen Expertengespräch und einem Kurz-Interview danach. Lampenfieber hatten die beiden Bürgervereinsvertreter angeblich nicht. Eher sind sie im Nachhinein gespannt, welche der gefilmten Szenen tatsächlich in die Sendung Eingang finden werden, und natürlich wie beide auf dem Bildschirm rüberkommen werden. „Da fragt man sich dann schon, ob man vielleicht dick aussieht“, gesteht Andreas Remshard, der sich zudem bewusst ist, dass er gerne mal etwas viel redet. Und Stefan Andritschke ist gespannt, wie sich das anfühlt, wenn man sich beim Sprechen zu

sieht: „Bei den selbst besprochenen Kassetten früher war das ja immer grauhaft, sich zu hören.“

Und was haben die Experten gesagt? Die hatten sich im Vorfeld kundig gemacht und wussten zu Adolf Vogel einiges zu sagen.

Sein Gemälde „Tobias und der Engel“ greife ein Motiv aus dem Buch Tobit auf. Es gehört zu den Apokryphen, einer Reihe religiöser Schriften aus den ersten Jahrzehnten nach Christi Geburt, die nicht in den biblischen Kanon aufgenommen wurden. Vogel, von den Nationalsozialisten eigentlich mit einem Malverbot belegt, hat offenkundig ein unverfängliches, religiöses Thema und einen realistischen Malstil gewählt. Das Bild zeigt Tobias, den Sohn des Tobit, der auf einer Reise vom Erzengel Raphael begleitet wird. Dieser wird ihm helfen, seinen blinden Vater durch die Galle eines Fisches wieder sehend zu machen.

Auffallend sei, so die Experten, dass der Engel demütig zu Boden blickt, Tobias aber dem Betrachter entgegen und damit hoffnungsvoll in die Zukunft.

Neugierig geworden?

Zur entscheidenden Frage, wie der Kunsthändler das Bild taxieren würde, hüllen sich die Eberner in Schweigen. „Da wollen wir die Spannung nicht nehmen“, sagt Remshard. Die Leute sollen am Samstag (19.30 Uhr) selbst einschalten oder in der BR-Mediathek zuschauen. Nur so viel: Das Urteil fiel wertschätzend aus. Was den Marktwert eines gebagten, aber unbekanntesten Expressionisten anbelangt, aber irgendwie auch sibyllinisch. Denn von beachtenswerten Kunst, die keine Abnehmer findet, kann man sich nichts kaufen.



Adolf Vogel
Künstler

Polizeibericht

VW-Fahrerin fährt nach Unfall einfach weiter

Ebern – Sie hätte sich um die Autofahrerin, die wegen ihr in Schwierigkeiten geraten war, kümmern müssen, fuhr aber weiter in ihre Wohnung. Wie die Polizeiinspektion Ebern berichtet, hat es am Dienstagmorgen an der Einmündung der Alten Ziegelei in die St 2278 in Ebern einen Verkehrsunfall gegeben, bei dem eine VW-Fahrerin eine vorfahrtsberechtigten Opel-Fahrerin, welche auf der Staatsstraße von Untereppach kommend in Richtung Ebern unterwegs war, übersehen hat. Die VW-Fahrerin kam von der Alten Ziegelei und wollte nach links in Richtung Untereppach abbiegen. Die Fahrzeuge krachten zusammen, die Opel-Fahrerin fuhr anschließend einen Hang hinauf und dort gegen einen Baum. Die leicht verletzte Frau wurde von den hinzugerufenen Rettungskräften vor Ort versorgt und zur weiteren Abklärung in ein Krankenhaus gebracht. Ein Zeuge verständigte den Notruf und kümmerte sich bis zum Eintreffen eines Rettungswagens um die Verletzte. Obwohl sie den Unfall bemerkt hatte, fuhr die unverletzte Unfallverursacherin mit ihrem VW zu ihrer Wohnung weiter. Dort wurde die Frau von der Polizei angetroffen. Die Feuerwehr Ebern war mit drei Fahrzeugen vor Ort und sicherte die Unfallstelle ab. Der Sachschaden beläuft sich auf insgesamt etwa 15.000 Euro. Beide Fahrzeuge mussten abgeschleppt werden.

Kraftradfahrer fliegt über Windschutzscheibe

Maroldsweisach – Zu einem Verkehrsunfall mit Personenschaden kam es am Dienstagnachmittag an einer Kreuzung in Maroldsweisach. Ein Mercedes-Fahrer übersah einen vorfahrtsberechtigten Leichtkraftradfahrer, der auf der Hauptstraße in Richtung Ermerhausen unterwegs war. Der Mercedes-Fahrer kam aus Richtung Allertshausen und wollte auf die Hauptstraße in Richtung Ebern abbiegen. Der Leichtkraftradfahrer wurde über die Motorhaube geschleudert und blieb auf der Fahrbahn liegen. Der Mercedes-Fahrer sowie andere Verkehrsteilnehmer sicherten die Unfallstelle ab und leisteten bis zum Eintreffen der Rettungskräfte Erste Hilfe. Die Feuerwehr Maroldsweisach war mit drei Einsatzkräften vor Ort und sicherte die Unfallstelle ab. Der Leichtkraftradfahrer aus dem nördlichen Landkreis Haßberge war ansprechbar und kam zur weiteren Abklärung der Verletzungen ins Krankenhaus nach Haßfurt. Der Mercedes-Fahrer blieb unverletzt. Der Sachschaden beläuft sich auf insgesamt etwa 9000 Euro. Beide Fahrzeuge mussten abgeschleppt werden.

Von Sonne geblendet: Frau übersieht Pkw

Ebern – Im Gegenlicht am Dienstagmorgen verursachte eine 54-jährige VW-Fahrerin in der Neubrückentorstraße in Ebern einen Verkehrsunfall. Als die Frau mit ihrem VW stadteinwärts fuhr, übersah sie aufgrund der Sonneneinstrahlung einen dort abgestellten Fiat Ducato und fuhr auf diesen auf. Durch den Aufprall wurde der Pkw der Frau im Frontbereich beschädigt. Der Sachschaden beläuft sich etwa auf 2000 Euro. An dem parkenden Fahrzeug war kein Schaden erkennbar. Die Frau blieb unverletzt, berichtet die Polizei Ebern. *pol*

CORONA

Wo der Impfbus wieder durch den Landkreis rollt

Kreis Haßberge – Auch in den nächsten Wochen macht der Impfbus in den 26 Städten, Märkten und Gemeinden des Landkreises Station. Ohne Termin kann man sich hier von einem mobilen Team impfen lassen, es reicht ein Personalausweis. Geimpft wird mit Biontech, Moderna oder Novavax. In dem Bus sind Erst-, Zweit- sowie Booster-Impfungen (dritte und vierte Impfung) möglich. Hier macht das rollende Impfzentrum in den kommenden Tagen halt:

- am Freitag, 24. Juni: 11.30 bis 14.30 Rentweinsdorf, Planplatz; 15.30 bis 18.30 Uhr in Ebern, Frauengrundhalle, Graf-Staufenberg-Straße 1;
- am Sonntag, 26. Juni: 11.30 bis 14.30 sowie 15.30 bis 18.30 Uhr Sand am Main, Wein & Main am Altmainufer;
- am Dienstag, 28. Juni: 11.30 bis 14.30 Haßfurt, vor der Einhorn Apotheke, Hauptstraße 40, 15.30 bis 18.30 Zeil, Parkplatz am Tuchanger;
- am Freitag, 1. Juli: 11.30 bis 14.30 Kirchlauter Oskar-

Kandler-Zentrum, Karl-Glockner-Straße 2, 15.30 bis 18.30 Uhr Ebern, vor der Realschule, Georg-Nadler-Straße 7;

- am Samstag, 2. Juli: 11.30 bis 14.30 Uhr sowie 15.30 bis 18.30 Uhr Königsberg, Altstadtparkplatz Bleichdamm;
- am Sonntag, 3. Juli: 11.30 bis 14.30 Uhr sowie 15.30 bis 18.30 Uhr Königsberg, Altstadtparkplatz Bleichdamm;
- am Dienstag, 5. Juli: 11.30 bis 14.30 Uhr Haßfurt, vor der Einhorn Apotheke, Hauptstraße 40, 15.30 bis 18.30 Uhr Zeil,

Parkplatz am Tuchanger;

- am Mittwoch, 6. Juli: 11.30 bis 14.30 Uhr Ebelsbach, Parkplatz Sportplatz, Georg-Schäfer-Straße 30, 15.30 bis 18.30 Uhr Trossenfurt, Oberaurachzentrum, Am Sportzentrum 6;
- am Freitag, 8. Juli: 11.30 bis 14.30 Uhr Maroldsweisach, Feuerwehrhaus, Herrenstraße 26; 15.30 bis 18.30 Uhr Ebern, Frauengrundhalle;
- am Sonntag, 10. Juli: 11.30 bis 14.30 Uhr sowie 15.30 bis 18.30 Uhr Sand am Main, Altmain-Weinfest, Seestraße.

Kinderimpfungen sind im Impfbus nicht möglich, diese werden ausschließlich im Impfzentrum Hofheim durchgeführt – immer sonntags von 15 bis 19.30 Uhr.

Impfwillige ab zwölf Jahren können in Begleitung eines Erziehungsberechtigten eine Schutzimpfung erhalten. Jugendliche zwischen 16 und 18 Jahren können mit einer schriftlichen Einverständniserklärung eines oder beider Erziehungsberechtigten das Impfangebot wahrnehmen. *red*

Kultur und Geschichte Fundament der Gesellschaft

Kulturcafé | Bernd Neumann, Staatsminister für Kultur und Medien, lobt die Arbeit der Kulturschaffenden in der Provinz – Künstler hoffen auf mehr Förderung

Von Tanja Kaufmann

Königsberg – „Politik kann nie Kultur, Kultur aber Politik bestimmen“, sagte einst Theodor Heuß und meinte es auch noch ernst. Zumindest gibt es in unserem Land einen eigenen Staatsminister für das Ressort Kultur und Medien, und der war mit Bernd Neumann zu Gast beim Kulturcafé, diesmal in Königsberg.

Das zehnjährige Bestehen des Kulturcafés, dem kulturellen Gesprächsforum in den Haßbergen, war für Landrat Rudolf Handwerker und die Kulturbefragte des Landkreises, Sibylle Kneuer, ein guter Anlass, um einmal „ganz oben“ nachzuzufahren, wie es um die Kultur und vor allem deren Förderung in Deutschland bestellt ist. Auf Einladung von MdB Dorothee Bär aus Ebelsbach nahm sich Staatsminister Neumann in der Tat ein Mann Zeit für die Provinz, der sonst in Berlin in höheren Etagen weilt. „Das schönste Büro im Bundeskanzleramt“ habe er, so sagt er stolz, nämlich im achten und obersten Stockwerk. „Nur der liebe Gott ist über mir – Angela Merkel ist eine Etage unter mir.“ Und obschon in der Großstadt zu Hause, warf der Minister gerne einen Blick über das flache Land, auf das er an diesem Tag gekommen war, und das zu recht: „Deutschland besteht im Wesentlichen aus Provinz“, erklärte er, „und überall wird man mit Kultur konfrontiert.“ Dies sei auch wichtig und wesentlich: „Das eigentliche Fundament, das uns zusammen hält, sind Kultur und Geschichte“, dies mache Berlin ebenso wie Königsberg aus, weder Industrie, noch Wirtschaft, noch soziale Aspekte seien hier entscheidend.

Große Vielfalt

Mehr noch: „Deutschland ist eine Kulturland“, bekräftigte der Minister und betonte dabei die Vielfalt, die nur in einem föderalen Staatssystem so effektiv und quantitativ auf breiter Fläche zu erreichen sei. Die Vielfalt mache die Einzigartigkeit der Kulturland Deutschland aus, die eben nicht nur in der Großstadt, sondern vor allem auch in den Provinzen und dem ländlichen Raum zu finden sei.



Bernd Neumann (rechts), Staatsminister für Kultur und Medien, war am Mittwoch zu Gast beim Kulturcafé des Landkreises in Königsberg. „Deutschland ist eine Kulturland“, sagte er dabei vor über 100 Gästen. Mit im Bild (von links): stellvertretender Landrat Siegmund Kerker und die Kulturbefragte des Landkreises, Sibylle Kneuer.

Foto: Tanja Kaufmann

„Ist mit Kultur (k)ein Staat zu machen?“ hieß das Motto des Kulturcafés, und bei all der erklärten Notwendigkeit der Kultur und ihrer Huldigung ging es den über 100 Gästen in der Königsberger Herrenschenke natürlich insbesondere um deren Förderung. Gut acht Milliarden Euro, so der Staatsminister, würden pro Jahr in Deutschland für die Kultur ausgegeben, und davon 88 Prozent für Länder und Gemeinden und nur zwölf Prozent für den Bund, der sich lediglich den Objekten landesweiter und einzigartiger Bedeutung widmete. Als fränkische Beispiele wurden die Bayreuther Festspiele und das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg erwähnt.

Die (finanzielle) Staats Sorge um das hohe Gut Kultur demonstrierte der Minister mit weiteren Zahlenbeispielen: Etwa eine Million Euro Ausgaben für die Denkmäler in Deutschland (davon gut 175 000 Euro nur in Bayern), in

diesem Jahr gut 40 Millionen zusätzlichem Budget für die Sanierung von bedrohten Denkmälern „in der Fläche“, wobei von Ländern und Kommunen ein ebenso hoher Beitrag erwartet wird (plus ein Teil durch mit eingeplante Sponsoren).

Für die, wie signifikant im Landkreis Haßberge, ehrenamtlich die Kulturpflege Betreibenden, solle nach Ansicht von Bernd Neumann ebenfalls auch finanziell ein Anreiz geschaffen werden: Durch höhere steuerliche Freibeträge wolle man unter anderem – natürlich seien weitere Anreize geplant – die „massive öffentliche Beteiligung in der Fläche“ stärken und erhalten, ohne die in den Provinzen mit geringeren Haushalten eine Kulturpflege nicht möglich ist.

Der Bezug zur Kultur und das Interesse daran mag auf dem flachen Land im Verhältnis sogar noch größer sein, als in der Großstadt, wie auch Landrat Rudolf Handwerker in seiner

Begrüßung vermutete. „Oft ist man der Meinung, in der Stadt sei mehr los“, berichtete er. „Doch das ist grundfalsch.“ In einer so „reichen und abwechslungsreichen Kulturlandschaft“ wie in den Haßbergen könne man zumindest mithalten, wenn nicht sogar die Städte übertrumpfen.

Interesse vorhanden

Ein überdurchschnittliches Interesse der Haßberger an Kultur machte auch Dorothee Bär aus, die zum Kultursalon im Reichstag mit Bundeskanzlerin und Staatsminister eine „zumindest gefühlte“ höhere Quote aus ihrem Heimatlandkreis wahrnahm. Sie moderierte anschließend den Dialog zwischen Bernd Neumann und den Anwesenden, überwiegend Künstlern und Kulturschaffenden der Region. Dabei wurde schnell deutlich, dass die bundesweite Kulturarbeit und -för-

derung im Konkreten eben doch Ländersache oder Angelegenheit der Kommunen ist; beispielsweise die Förderung der Bibliotheken, die die frühere Haßfurter BIZ-Leiterin Cordula Kappner im politischen Vortrag vermisst hatte. „Bücher bedeuten Kultur für alle“, stellte sie fest und bedauerte die fehlende Qualifikation in so mancher Büchereileitung, die durch „fachlich geschultes Personal“ ersetzt werden müssten.

Selbstverständlich habe sie recht, so Bernd Neumann, denn Bibliotheken seien „ein Spiegelbild der aktuellen Kultur“ und ein „unverzichtbarer Bestandteil der Kulturland Deutschland“. Doch im Normalfall sei dies eben zumindest Ländersache, ebenso wie das Anliegen der Hauptschullehrerin Marianne Andres, die gerne „mehr Kultur in die Schule bringen“ möchte.

Unterschiedliche Regelungen wiederum gäbe es in den Ländern, was die vom Königsber-

ger Bildhauer Gerhard Neowski angesprochene „Kunst am Bau“ betrifft, von der dieser nach eigenem Bekunden „schon sehr lange nichts mehr gehört“ hat. Beipflichten musste hier auch Landrat Rudolf Handwerker, der auch in der Bibliothekenfrage mit Kritik aufwartete: „Bayern fördert die Bibliotheken außerordentlich schlecht“, befand er deutlich und monierte die fehlenden Investitionsförderungen; von seinem Gast wünschte sich der Landrat in dieser Frage etwas mehr Druck, selbst wenn die Kompetenz woanders läge.

Zu wenig Kultur in der Schule

„Auch wenn es Ländersache ist“, so forderte auch der selbst so bezeichnete „Dilettant der frühen Vorgeschichte“, Oswald Tränkenschuh, vom anwesenden Minister „mehr Einfluss über die Medien oder Frau Merkel“ auf ein weiteres heikles Thema: „Die Lehrpläne sind in puncto Kultur stark gekürzt worden“, bedauerte Tränkenschuh, „denn Wissen darf nicht aussterben“. Auch hier habe der Wortmelder Recht, befand Bernd Neumann, denn „ohne Geschichte ist die Gegenwart nicht zu verstehen“.

Nicht verstehen konnte Egon Stumpf, stellvertretender Vorsitzender des Oberschwappacher Kulturvereins, die fehlende finanzielle Unterstützung für junge Künstler, die überwiegend am Rande des Existenzminimums überleben müssen. „Kunstankäufe wären ein wichtiger Schritt“, forderte er und stieß dabei bei MdB Bär auf offene Ohren, wenn nicht gar Türen: „Wir sind auf einem guten Weg, wollen aber nichts vorher zereden, sondern lieber hinterher feiern“, gab sie Anlass zur Hoffnung.

Den gibt natürlich allemal auch der Mammut-Bericht der vom Deutschen Bundestag eingesetzten Enquete Kommission zur „Kultur in Deutschland“, der mit beachtlichen 774 Seiten Ende 2007 vorgelegt worden ist. Vier Jahre lang hatten dafür Abgeordnete aller Fraktionen sowie unabhängige Experten aus der Kulturszene an einer Bestandsaufnahme der Kultur in Deutschland gearbeitet und unter anderem fast 500 Handlungsempfehlungen für Bund, Länder und Gemeinden

ausgegeben. „Sehr interessant zu lesen“, befand Sibylle Kneuer, doch hinterfragte auch sie Umsetzbarkeit und die effektiven Folgen der Empfehlungen auf dem Land.

Auch die Hofheimer Stadträtin und Kulturvereinsvorsitzende Dr. Barbara Goschenhofer lobte zwar die Ansätze, fürchtete aber, dass „mit den knappen Mitteln nichts zu machen ist“. Oft sei die Förderung auch nicht transparent oder nachvollziehbar, meist erst während des laufenden Kulturbetriebes zugesprochen und dementsprechend nicht gut kalkulierbar. Monica von Deuster Fuchs von Bimbach, Vorsitzende des Fördervereins der Reihe „Musik in fränkischen Schlössern“, monierte, die öffentliche Förderung kleiner Projekte, wie die der hochwertigen Konzerte, sei „auf Null“, was umso schwerer wiegt, da man „in keiner Region der großen Sponsoren“ lebe.

Wird Kultur ein Staatsziel?

Ernst Oestreicher, Vorsitzender des Fördervereins „il capriccio“, hakte dann noch einmal bei einer der wichtigsten Forderungen der Kommission nach: „Wird Kultur zum Staatsziel?“. „Gern“, erwiderte Dorothee Bär, doch schwierig sei es schon deshalb, weil dann andere Bereiche ebenfalls Anspruch anmelden würden. Doch „der Schlussbericht ist nur der Anfang“, soll auch heißen: Die eigentliche Arbeit steht jetzt eigentlich erst an.

Auch Staatsminister Neumann ließ durchklingen, dass der Bericht im Grunde eine Sammlung von Wünschen ist, die für die Politik zur Orientierungshilfe dienen kann, „für einen kürzeren, manchmal auch längeren Zeitraum“. Für eine Entlastung der zahlreichen Ehrenamtlichen in der ländlichen Kulturszene der Region plädierte dann noch einmal der stellvertretende Landrat Siegmund Kerker: „Vom Freibetrag bleibt nix übrig“, stellte er fest und ertotete zustimmendes Gemurmel bei seiner Anregung nach einem Pauschbetrag. Seinem Staatsminister müssten das Bemühen um die ehrenamtlichen Mitarbeiter sehr am Herzen liegen, betont er doch: „Zur Pflege der Kultur gehören die Menschen.“

„Das ist nicht jedermanns Sache“

Extremsport | Judith Anyango-Schlaug war beim Ironman-Triathlon dabei

Von Beate Dahinten

Sendelbach – Judith Anyango-Schlaug hat sich einen Traum erfüllt: Sie startete beim Challenge Roth 2008. Für das internationale Triathlon-Festival in der mittelfränkischen Kleinstadt, früher bekannt als Ironman Europe, hatten sich 2900 Sportlerinnen und Sportler gemeldet.

„Die Frage war für mich, ob ich die Distanz schaffe. Das ist nicht jedermanns Sache“, sagt Schlaug. Wie wahr, wie wahr: 3,8 Kilometer Schwimmen, 180 Kilometer Radfahren und zum Abschluss ein Marathonlauf über 42 Kilometer waren zu bewältigen. Die Hobby-Sportlerin aus Sendelbach schaffte es in zwölf Stunden und elf Minuten – das bedeutete Platz 37 unter den Frauen ihrer Altersklasse und Rang 1677 im Gesamtklassement. Doch dieses Ergebnis ist für sie zweitrangig. „Am Ziel ankommen war wichtig.“ Die Herausforderung – das bedeutet challenge auf gut deutsch – ist also gemeistert.

Zwei Jahre Arbeit hat die 30-Jährige dafür investiert. Und dabei viel Unterstützung bekommen, für die sie sehr dankbar ist. Sei es von Masseur Marco Walter, der ihre Muskeln fit machte, vom Sportstudio Schorn, wo sie das Krafttraining absolvierte, oder vom Eberner Radfahrverein, wo sie immer zeitlich flexible Trainingspartner fand und sich die

nötige Schnelligkeit auf dem Rad holte. Nicht zuletzt unterstützten sie die Teilnehmerinnen ihrer Kurse, die sie als Übungsleiterin betreut. Unter anderem gibt sie Step-Aerobic und Lauf-ABC.

Für längere Laufstrecken hatte Schlaug in Britta Reich eine Gleichgesinnte. Durch sie war die Sendelbacherin vor zwei Jahren überhaupt erst auf die Idee gekommen, Triathlon zu machen. Das Trainingspensum wurde kontinuierlich gesteigert, in den drei Wochen vor dem Wettkampf in Roth waren es bis zu 20 Stunden pro Wo-

che. An einem Tag sieben Stunden auf dem Rad, am nächsten drei Stunden Laufen. Zur Vorbereitung gehörten auch die Teilnahme an „kleineren“ Wettkämpfen, wie zum Beispiel Anfang Juni in Kulmbach mit einer Schwimmstrecke von 2,2 Kilometern, 87,5 Kilometern auf dem Rad und 20 Kilometer Laufen.

Mindestens genauso wichtig wie die Hilfe beim Training war die mentale Unterstützung. „Die anderen haben manchmal mehr an mich geglaubt als ich selbst.“ Bei aller Entschlossenheit kamen der Sportlerin auch

Zweifel, weil sie nicht ganz gesund war. Etwa vier Wochen vorher hatte sie sich eine Entzündung am Hüftbein zugezogen und daraufhin eine spezielle Lauftechnik aneignen müssen, um die Hüfte möglichst wenig zu belasten. Und am Wettkampftag selbst fanden die Sportler alles andere als optimale Bedingungen vor: „Das Wetter war total furchtbar, es hat den ganzen Tag geregnet.“

Die Nässe hing schon im Zelt, als Schlaug um 4.00 Uhr aufstand und den Neoprenanzug anlegte. Um 6.20 Uhr dann der Start an der Schwimmstrecke auf dem Main-Donau-Kanal. Für den Wechsel aufs Rad mit Umziehen brauchte sie dann etwa elf Minuten – zu lange, wie sie selbst befindet.

„Da wäre man schon drei Kilometer weg.“ Zufrieden ist sie dagegen mit ihrem Schnitt von 29 Stundenkilometern auf der Radstrecke. Dem toten Punkt beim Laufen schließlich („Normalerweise macht der Kopf nach etwa 35 Kilometern zu.“) beugte Schlaug mit einem mentalen Trick vor: Sie schaltete ihr Gehirn quasi ab und versetzte sich in Gedanken in die heimischen (Trainings-)Gefilde. „Ich hab mir auf den letzten acht Kilometern vorgestellt, ich bin in Ebern und laufe nach Sendelbach – anstatt daran zu denken, dass ich noch acht Kilometer laufen muss.“ Und sie hat es wirklich ge-



Für Judith Anyango-Schlaug (rechts) ging ein Traum in Erfüllung. Sie startete beim Internationalen Triathlon Festival Quelle Challenge Roth. Tochter Beryl freut sich mit ihrer Mutter über diesen Erfolg.

Foto: Beate Dahinten



Judith Anyango-Schlaug (rotes Dress) auf der Laufstrecke.

schafft. Die Freude ist der Sportlerin noch immer anzumerken. Jetzt aber heißt es erst mal erholen und regenerieren. Judith Anyango-Schlaug genießt es, wieder mehr Zeit mit ihrem Mann und ihrer 13-jährigen Tochter zu verbringen. „Ich bin glücklich, dass meine

Familie mitgemacht und mitgefiebert hat.“ Die Familie ihrerseits sei froh, dass sie gesund zurückgekommen ist und „meine Aufgaben als Hausfrau wieder wahrnehmen kann“, sagt Schlaug augenzwinkernd. Doch der erste Start in Roth soll nicht der einzige bleiben.

Nächstes Jahr würde sie gerne noch mal dabei sein. „Ich weiß, es ist noch was rauszuholen.“ Vor allem an ihrer Schnelligkeit auf dem Rad und bei den Wechseln möchte sie arbeiten. Dabei ist für Schlaug nach wie vor klar: „Ohne Unterstützung geht nix.“

Multikulti im Landkreis

INTERNATIONALE WOCHE Vom 22. September bis 1. Oktober kommen Kulturliebhaber in und um Bamberg voll auf ihre Kosten. Die Bandbreite reicht vom grenzüberschreitenden Festival bis zur Flaniermeile am Main-Donau-Kanal.

Landkreis Bamberg – Multikulti ist für manchen ein Schimpfwort, für andere die Idealvorstellung für eine Welt, die ihre Grenzen überwindet. Bei der Internationalen Woche im Landkreis Bamberg kann man „Multikulti“ auch einmal ganz wertungsfrei genießen, im wörtlichen Sinne des Begriffes: Es wird viel Kultur geboten.

Die Internationale Woche startet am 22. September und dauert an bis zum 1. Oktober. An 18 Orten im Landkreis finden in dieser Zeit 39 Veranstaltungen statt. Dabei sei der Bereich Kultur stark vertreten, teilt das Landratsamt mit.

Den Einstieg macht das Festival der Kulturen, das vom 22. bis 24. September in Strullendorf (Hauptsmoorhalle) stattfindet, veranstaltet von Uschi Josat und der Gemeinde Strullendorf. Was erwartet den Besucher? Ein Bazar mit rund 60 Ständen, internationale Speisen und Getränke, Musik- und Tanzdarbietungen, Workshops. Die Akteure kommen aus aller Welt – von Afghanistan über China und Finnland über Deutschland bis Neu Guinea. Ein buntes Fest, das ungezwungene Begegnungen über alle Grenzen hinweg ermöglicht.

Nach Gundelsheim ins Alte Rathaus lädt die Gemeinde am 23. September um 19 Uhr zu einem Abend „Städtepartnerschaft und Gastfreundschaft“ ein. Es werden kulinarische Köstlichkeiten und kulturelle Beiträge aus den Ländern der Akteure des Abends, nämlich Italien (Sarteano), Deutschland, Syrien und Frankreich geboten. Hintergrund sind unter anderem die seit 2010 bestehende Partnerschaft mit Sarteano, einer Gemeinde in der Provinz Siena (Toskana) in Italien und andere Aktivitäten in der Gemeinde Gundelsheim.

Das Flussparadies Franken ist bei der Internationalen Woche ebenfalls vertreten – sind es doch die Flüsse und Kanäle, die den Landkreis Bamberg wie ein blaues Band mit der Welt verbinden: über Main und Rhein zur Nordsee, über Regnitz und Main-Donau-Kanal mit dem Schwarzen Meer. Zwei Kunst-Radtouren, begleitet von dem Kunsthistoriker Matthias Liebel und dem Bildhauer Albrecht Volk, führen am Sonntag, 24., und am Samstag, 30. September, zu Kunst im öffentlichen Raum in der Fränkischen Toskana (Be-



Eine Kunstradtour führt zu markanten Bildhauerarbeiten - wie hier am Wehr in Gundelsheim,

Foto: Thomas Ochs

ginn Litzendorf – Ende Bamberg) und am Auenweg Obermain (Beginn Bad Staffelstein – Ende Bamberg). Betrachtet werden Skulpturen internationaler Künstler und es geht um Fragen wie Technik, Aussage, Hintergrund der Arbeiten.

Künstler bei der Arbeit

Das Projekt „Kunstbegegnungen am Kanal – verbinden/trennen“ besteht aus einem Workshop mit acht professionellen Künstlern aus Deutschland, Italien, den Niederlanden und Großbritannien, die vom 25. bis 29. September im Landkreis Bamberg eingeladen werden, um Entwürfe für einen Skulpturenweg im Regnitztal zu schaffen. Sie arbeiten im Schloss Sassenfahrt (Hirschaid), wo man ihnen als Gast über die Schultern schauen kann (25. bis 29. September, jeweils 10 bis 16 Uhr). Die Ergebnisse ihrer Arbeit werden am 30. September auf einer Flaniermeile am Main-Donau-

Kanal präsentiert (14 bis 17 Uhr, Ort: Kanaldamm zwischen Strullendorf und Altendorf). Die Künstler und die Kuratorin Rosa Brunner sind anwesend, außerdem gibt es ein interessantes Begleitprogramm. Infos unter www.flussparadies-franken.de.

Die IWO, wie sie mittlerweile kurz genannt wird, ist eine Reise um die Welt, für die man den Landkreis Bamberg nicht verlassen muss! Die Erzdiözese Bamberg feiert heuer das zehnjährige Jubiläum der Partnerschaft mit dem Bistum Thiés im Senegal und erhält Besuch von einer Delegation mit Bischof André Gueye. Am 27. September gibt es in Oberhaid einen senegalesischen Abend, der mit einem Gottesdienst in der Pfarrkirche (18.30 Uhr) beginnt und anschließend im Pfarrheim mit einem Konzert und einem bunten Abend (ab 20 Uhr) endet. Der im Senegal sehr bekannte Musiker Flugence Faye wird mit Sängerin Agnes die Gäste mit Afro-Soul und Blues begeistern.

Auf eine Partnerschaft zurück geht auch der Englische Abend, der am 28. September in der Mittelschule Scheßlitz um 19 Uhr stattfindet. Denn in dieser Zeit ist ein Schulchor aus der Partnerschule im Londoner Stadtteil Greenwich zu Gast.



Martin Neubauer

Zusammen gestalten die beiden Schulen einen bunten Abend mit Konzert, Bingo-Spiel und passender kulinarischer Begleitung.

Einen Ausflug in die englische Literatur und zwar in die Welt der Volks- und Literaturmärchen veranstaltet der Freundeskreis Britannia in Bamberg am 29. September um 19 im Bauernmuseum Bamberger Land in Frensdorf, bei freiem Eintritt. Unter dem Titel „Wie man Aale ertränkt“ geht es um Beiträge aus der englischen Literatur,

umrahmt von englischen Volks- und Kunstliedern.

Der Rezitator und Leiter des Brentano-Theaters in Bamberg, Martin Neubauer, ist bekannt für seine individuellen Veranstaltungen und die Entdeckung oft unbekannter literarischer Themen. Zusammen mit der Sopranistin Katharina Roeder und dem Lautenist William Buchanan gestaltet er einen Abend.

Auf der „Goldenen Straße“

Wer kennt heute noch die „Goldene Straße“? Es handelt sich um eine bedeutende völkerverbindende Straße, die über viele Jahrhunderte hinweg von Nürnberg nach Prag führte. Zu einem Vortrag über diesen uralten Handelsweg lädt am 29. September um 19.30 Uhr die Bücherei Stegaurach (Schulplatz 2) ein. Denn an diesem Abend sind die Autoren des 2017 erschienenen Reiseführers „Die Goldene Straße. In 1 1/2 Tagesetappen auf dem Königsweg von Nürnberg nach Prag“ zu Gast. Anschließend besteht Gelegenheit zur Diskussion in gemütlicher Runde – und: Es gibt diverse passende regionale Getränke. Der Eintritt ist frei.

Weitere Infos gibt es unter www.landkreis-bamberg.de oder kultur.bamberg.de.

Polizeibericht

Autofahrer bei Unfall schwer verletzt

Frensdorf – Schwerste Verletzungen erlitt ein Autofahrer bei einem Unfall am Mittwochabend bei Vorra. Auf einem Flurbereinigungsweg geriet der 20-Jährige mit seinem VW Golf nach rechts ins geschotterte Bankett. Er verlor die Kontrolle über sein Fahrzeug, überschlug sich und blieb im angrenzenden Acker auf dem Dach liegen. An seinem Fahrzeug entstand ein Sachschaden in Höhe von rund 3000 Euro.

Vorfahrtsfehler kommt teuer zu stehen

Scheßlitz – Gesamtschaden von rund 20 000 Euro verursachte eine 26-jährige Golf-Fahrerin am Mittwochmittag in Scheßlitz. An der Kreuzung Burgholzstraße/Bamberger Straße kam es zum Zusammenstoß, als sie beim Abbiegen den vorfahrtsberechtigten BMW eines 39-jährigen übersah. Verletzt wurde glücklicherweise niemand.

Beim Abbiegen hat es gekracht

Breitengüßbach – Vom Gewerbetpark wollte eine 18-Jährige am Mittwochabend mit ihrem Opel nach links in Richtung Breitengüßbach abbiegen. Laut der Schilderung der Pkw-Fahrerin hinderte sie ein aufreiter technischer Defekt beim Lenken ihres Fahrzeuges, so dass sie auf die linke Fahrbahnseite geriet und frontal mit einem entgegenkommenden Fiat zusammenstieß. Bei dem Zusammenstoß erlitt die 27-jährige Fiat-Fahrerin leichte Verletzungen. Der Gesamtschaden beläuft sich auf etwa 10 000 Euro.

Wer hat den Baum abgesägt?

Zapfendorf – Auf dem Grundstück des kath. Pfarramtes in der Herrngasse sägten Unbekannte in den letzten Tagen einen Baum um. Der Sachschaden wird mit rund 200 Euro beziffert. Wem sind verdächtige Personen aufgefallen? Hinweise erbittet die Polizeiinspektion Bamberg-Land unter Telefon 0951/9129-310.

Amtliches Kennzeichen auf Abwegen

Schlüsselfeld – Von einem Mitsubishi, der in der Ortsstraße „Hintere Gasse“ abgestellt war, montierte ein Unbekannter Anfang der Woche das vordere Kennzeichen BA-BY1412 ab. Hinweise erbittet die Polizeiinspektion Bamberg-Land.

Außenspiegel berührten sich

Memmeldorf – Zu weit in die Fahrbahnmitte geriet am Mittwochmittag eine 48-jährige Ford-Fahrerin in der Filzgasse. Dabei berührte ihr Außenspiegel den eines VW Golf. Der Sachschaden an den Spiegeln wird auf 400 Euro geschätzt. [pol](mailto:pol@zapfendorf.infranken.de)

Arbeitsjubilare

■ **40 Jahre**
Barbara Lengenfelder, Leitung Finanz- und Rechnungswesen, **Papierverarbeitungswerk Franz Veit GmbH, Hirschaid.**
■ **25 Jahre**
Christian Gredel, Mitarbeiter – Versand, **Papierverarbeitungswerk Franz Veit GmbH, Hirschaid.**

RECHTSSTREIT

Insolvenz bedeutet das Ende für den Ortskulturring Zapfendorf

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
SEBASTIAN MARTIN

Zapfendorf – Der Ortskulturring (OKR) verschwindet aus dem Vereinsleben in Zapfendorf. Stefan Kabitz, zuletzt kommissarischer Vorsitzender, hat inzwischen Insolvenz für den Verein angemeldet, in dem früher unter anderem der Faschingsumzug organisiert wurde.

„Der Ortskulturring ist zahlungsunfähig“, erklärt Kabitz gegenüber unserer Zeitung den Schritt, den er bereits am 8. August in die Wege geleitet hat. Das geschah am selben Tag, an dem seinen Worten zufolge auch das Oberlandesgericht das Urteil des Landgerichts Bamberg und damit die Niederlage des OKR im Rechtsstreit mit der Gemeinde Zapfendorf bestätigt hatte. Damit war juristisch klar: Der

OKR muss der Gemeinde die geforderten 7000 Euro bezahlen. Doch das könne der Verein nicht. Es ist laut Kabitz, der von einer persönlichen Haftung freigesprochen wurde, kein Geld mehr in der Kasse.

Seit 2016 im Rechtsstreit

Der Rechtsstreit hat mit der Veruntreuung von Gemeindegeldern in Höhe von 280 000 Euro durch Matthias Schneiderbanger zu tun, der im Mai 2015 verurteilt worden war. Der Ex-Bürgermeister war im Zeitraum zwischen 2013 und 2014 auch Kassierer des OKR und hatte ohne Wissen der Vorstandskollegen für seine Taten das Vereinskonto verwendet.

Gestritten wird zwischen dem Verein und der Gemeinde bereits seit 2016. In der juristischen Auseinandersetzung geht

„Der Ortskulturring ist zahlungsunfähig.“



Stefan Kabitz
bisheriger
kommissarischer
Vorsitzender

es darum, wem die zunächst auf dem Konto des OKR verbliebenen 7000 Euro gehörten. Die Gemeindeverwaltung ist der Meinung, das Geld gehöre der Kommune – der OKR bekräftigt dagegen, dass es sich um Ver-

einsgeld handle. Dieser Betrag ist die verbliebene Differenz aus den Transaktionen, die Schneiderbanger durchgeführt hatte. Auf das OKR-Konto hatte er von der Gemeinde 42 000 Euro überwiesen und danach wieder 35 000 Euro abgehoben und für sich verwendet.

Nichts mehr übrig

Doch von den 7000 Euro ist anscheinend nach dem Rechtsstreit nicht mehr viel übrig. Der OKR wollte sich zudem Ende 2015 auflösen. Zur Abwicklung wurde vom Verein bereits im Dezember 2015 4000 Euro an den Förderverein der Grund- und Mittelschule gespendet.

Der Verein konnte sich aber nicht auflösen, da wohl kurz danach die Forderung der Gemeinde auf den Tisch gekommen war. Bürgermeister Volker Dittrich

(CSU) hatte in dem Verfahren deutlich gemacht, dass der Gemeinde keine andere Wahl bleibe, als auf die Forderung zu pochen. Nach Rücksprache mit der Kommunalaufsicht am Landratsamt sei die Gemeinde rechtlich dazu verpflichtet. Das hatte auch das Gericht so bestätigt.

Kabitz, der auch für die Freien Wähler im Gemeinderat sitzt, musste kommissarischer Vorsitzender des Vereins bleiben – bis jetzt. Nach der Insolvenz könne er nicht mehr auf den Verein einwirken. „Das ist vorbei“, so Kabitz.

Der Fall Schneiderbanger
Mehr zur Veruntreuung durch den ehemaligen Bürgermeister von Zapfendorf gibt es im Dossier auf

zapfendorf.infranken.de

Fränkischer Sonntag



WELTSPRACHE:
In Bamberg wird Kommunikation geübt **SEITE 3**

Samstag/Sonntag, 1./2. April 2017

Beilage für Fränkischer Tag, Bayerische Rundschau, Coburger Tageblatt, Saale-Zeitung

Ein mörderisches Pärchen



Klaus-Peter Wolf und seine aus Bamberg stammende Frau Bettina Göschl freuen sich auf das „Heimspiel“ in Franken Foto: p

Ein Monat, den einfach keiner ernst nimmt



Günter Flegel

Ostermond, Wandelmonat, Launing, Pius, Neroneus, Aprilis: An sich kann er sich „Von“ schreiben, der Monat, der heute beginnt, denn wohl kaum ein anderer der übrigen elf Monate des Jahres hat so viele Namen und trifft auf so viele Vorurteile wie der April, der macht, was er will. Keiner nimmt ihn ernst, schon gar nicht heute, am ersten der 30 launischen Tage, der traditionell für mehr oder weniger gescheite Scherze erhalten muss. Warum schickt man die Leute eigentlich in den April und nicht in den Mai oder den März? Es ist ein ewiges Rätsel, denn das infantile Brauchtum zum 1. April verliert seine Ursprünge ebenso im Dunkel der Geschichte wie der April selbst. Möglicherweise stammt der Name von der Liebesgöttin Aphrodite; allerdings ist die eine Griechin, der Ursprung des Kalenders aber römisch, so dass der April, stimmt die Theorie, Venus heißen müsste; allerdings ist mit der Liebe ja schon der Mai belegt. Eine andere These geht davon aus, dass sich der Monat von „aperire“ herleitet, Lateinisch für öffnen (der Knospen), was auch dann noch passt, wenn der April nicht der vierte, sondern im alten römischen Kalender der zweite Monat ist. In Rom wird es ja früher Frühling. Sei's drum: Im April sind die Tage wieder länger als die Nächte, Nachtfrost, Schnee und anderer Unfug nur noch ein gelegentlicher schlechter Scherz, die Natur wird grün, die Blumen blühen, die Pollen fliegen und die Zecken beißen wieder. Endlich kann man seinen Krimi auch ohne Wollsocken und Schal auf der Terrasse oder im Garten lesen. Jawohl: Es wird Sommer! Nebenbei ist, was im kulinarischen Franken Bedeutung hat, der April der vorerst letzte Monat des Jahres mit „R“, so dass man mit gutem Gewissen & Appetit noch einmal Karpfen backen oder Forellen bläuen kann – ein Thema in der heutigen Ausgabe unserer Beilage (Seite 5). In den USA ist der April übrigens der Poesie, der Dichtkunst gewidmet, was sich im Land der Denker und Dichter nicht etabliert hat. Nennen wir den komischen Kauz unter den Monaten doch einfach Mach-den-Mund-auf-Monat – siehe Seite 3 ...

VON SYBILLE KNEUER

Es ist ein Heimspiel und ein Familientreffen: Die Bambergerin Bettina Göschl begleitet beim Literaturfestival in Haßfurt am 21. April ihren Mann Klaus-Peter Wolf – auch musikalisch. Mit dabei sind ihre Neffen Konstantin und Maximilian Raabs aus Bamberg. Sie bringen den „Ostfriesentod“ nach Franken und damit eine der angesagtesten Krimireihen aus deutscher Feder.

Klaus-Peter Wolf, geboren in Gelsenkirchen, lebt als freier Schriftsteller in der ostfriesischen Stadt Norden. 2003 vertauschte seine Frau Bettina Göschl die Ufer der Regnitz mit den Nordseestränden. Wolfs Bücher sind in 24 Sprachen übersetzt worden, mehr als 60 seiner Drehbücher wurden verfilmt, darunter viele für die Krimireihen „Tatort“ und „Polizeiruf 110“.

Gänsehaut ist garantiert

„Ostfriesentod“ ist der elfte Band in einer Reihe von Krimis, in denen die Kommissarin Ann Kathrin Klaasen ermittelt. Die Polizistin ist zur Kultfigur für Ostfriesland geworden. Der „Ostfriesentod“ ist im Februar auf Platz eins der Spiegel-Bestsellerliste gestartet. Wenn Wolf liest, macht seine Frau oft die Musik zum Mord – ein spannendes Zusammenspiel mit Gänsehaut-Garantie, auf das man sich auch in der „Wolfstunde“ in Haßfurt freuen kann. Bettina Göschl verrät vorab einiges.

Sibylle Kneuer: Frau Göschl, seit wann stehen Sie mit Ihrem Mann zusammen auf der Bühne?

Bettina Göschl: Wir arbeiten seit 15 Jahren künstlerisch zusammen. In dieser Zeit sind viele Bücher und CDs entstanden, auch ein Musical fürs Fernsehen. Seit Klaus-Peter mit den Ostfriesenkrimis begonnen hat, lebe ich intensiv mit den Hauptfiguren zusammen (lacht). Die Kommissarin Ann Kathrin Klaasen, ihr Chef Ubbo Heide und auch Macho Rupert sind bei uns Zuhause sehr präsent. Da lag es nahe, Lieder darüber zu machen. So entstand die erste Krimilieder-CD in deutscher Sprache, „Ostfriesenblues“. Seither treten wir gemeinsam auf.

LESUNG Klaus-Peter Wolf mordet meistens an der Nordsee. Jetzt führt eine Blutspur nach Bamberg – und zum Literaturfestival nach Haßfurt. Die Frau des Bestseller-Autors, Bettina Göschl, hat dabei die Finger im Spiel.

Wie darf sich der „eingefleischte“ Krimifan diese Abende vorstellen?

Klaus-Peter liest aus seinem neuen Roman vor und erzählt auch viel über die Figuren und die Entstehung der Krimireihe. Ich kommentiere das Ganze musikalisch und mit einem Augenzwinkern. Es gibt zum Beispiel Lieder darüber, wie mein Mann beim Entwickeln seiner Krimis in andere Rollen schlüpft. So kann es passieren, dass ich beim Frühstückstisch nicht mehr meinem liebevollen Ehemann gegenüber sitze, sondern dem Macho-Kommissar Rupert (grinst) – oder aber auch einem Serienkiller. Das Publikum liebt diesen musikalischen Blick durchs Schlüsselloch. Darüber hinaus ist es mir an den Abenden wichtig, Krimiklassiker wie „Mackie Messer“ von Brecht und Weill zu interpretieren.

Sie haben bereits in der Grundschule musiziert, Querflöte und Gitarre gelernt. Von 1983 bis 1989 haben sie eine Ausbildung als Erzieherin in Bamberg absolviert, anschließend zehn Jahre lang als Erzieherin in Bamberg, Litzendorf und Herzogenaurach gearbeitet. Nebenbei sammeln Sie Band-Erfahrung. Wie verlief Ihr weiterer beruflicher Weg?

Im Laufe der zehn Berufsjahre als Erzieherin und innerhalb der Band sind viele Lieder, aber auch Geschichten für Kinder entstanden. Als ich Klaus-Peter Wolf kennenlernte, war das für mich wie ein Lottogewinn. Er war damals bereits ein bekannter und erfolgreicher Drehbuchautor, dennoch war er bodenständig und sehr sympathisch geblieben. Ein Profi mit Herz ... Er unterstützte mich von Anfang an in meiner künstlerischen Entwicklung und bot mir seine Zusammenarbeit zunächst im Kinderbuchbereich an.

Klaus-Peter glaubte mehr an mich als ich an mich selbst. ... Er zeigte mir

Möglichkeiten auf, wie ich mich als freie Künstlerin durchsetzen konnte. So erhielt ich eine Filmförderung für ein Drehbuch, das war unglaublich. Und ich konnte bald erste Bücher und CDs veröffentlichen. Man braucht sehr viel Mut und Unterstützung, um den Sprung ins freie Künstlerleben zu realisieren. Ein modernes Märchen ...

Wie hat es Sie von Bamberg an die Nordsee verschlagen, wo nicht nur Ihre Kinderkrimis, sondern auch Klaus-Peter Wolfs Krimis spielen? War der Umzug aus Franken ans Meer ein „Kulturschock“? Obwohl ich die bayerischen Berge sehr liebe, war für Klaus-Peter und mich die Nordsee immer ein Sehnsuchtsort. Die Weite, die Ruhe und der Wechsel der Gezeiten tun uns gut, und so lag es nahe, dass wir an der Nordsee unsere Zelte aufschlagen wollten. Als Fränkin lebt es sich sehr gut in Ostfriesland. Wobei ich Franken nach wie vor sehr in meinem Herzen habe. Unschlagbar sind in Franken die gemütlichen Bierkeller und mein Lieblingsessen, der fränkische Sauerbraten mit Klößen. Da es den an der Nordsee einfach nicht gibt, koche ich ihn hin und wieder für meine ostfriesischen Freunde.

Was sind die Schwerpunkte Ihrer Arbeit heute?

Mir ist es sehr wichtig, die Sprachentwicklung bei Kindern zu fördern und zu unterstützen. Dabei helfen mir meine Lieder und Geschichten. So gehe ich mit meinen Programmen in Schulen und Kindergärten, lese ihnen vor, singe und musiziere mit ihnen. Das macht mir große Freude. Ein schöner Kontrast ist es für mich auch für Erwachsene zu schreiben und für sie aufzutreten. Das hat sich durch die Ostfriesenkrimis angeboten. Zudem lieben wir es, gemeinsam auf der Bühne zu stehen.

Est es Zufall, dass der Mörder in dem im Juni 2017 erscheinenden Krimi von K.P. Wolf – „Totenstille im Watt“ – aus Bamberg stammt? Oder haben Sie als Fränkin Ihren Mann hier bereits „infiziert“? Klar habe ich ihn infiziert (lacht). Bamberg ist ja eine wunderschöne Stadt. Und wenn er eine Landschaft liebt, dann begehrt er dort literarisch schlimme Verbrechen. Sein Grundprinzip: Leichen an schöne Orte. Er hat durch mich Franken als Schauplatz für seine Kriminalromane entdeckt. Da wird noch einiges passieren ...

Was bedeutet Ihnen der Auftritt in der alten Heimat oder nahe dran persönlich?

Wir sind seit vielen Wochen auf einer sehr intensiven Tournee durch Deutschland und die Schweiz unterwegs. Da ist es sehr schön, mal wieder in meiner alten Heimat Franken aufzutreten. Es ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Nachhausekommen. Ich freu mich sehr, dass meine Familie und liebe Freunde dabei sein werden.

Das ganze Interview lesen Sie auf www.infranken.de

TV und Bühne

Einer der Ostfriesenkrimis von Klaus-Peter Wolf, „Ostfriesenkiller“, wurde verfilmt. Der Krimi läuft heute, am Samstag, 1. April, im ZDF (20.15 Uhr).

Wer Klaus-Peter Wolf und seine Frau live in Haßfurt erleben will, kann sich Karten unter anderem auf der Homepage www.haslit.de sichern oder unter Telefon

0951/23837. In Haßfurt lesen weitere bekannte Schriftsteller wie Paul Maar und Martin Walser.



Sibylle Kneuer M.A. ist freiberufliche Kulturwissenschaftlerin und betreut neben anderen Projekten das Haßfurter Literaturfestival.



SPIEL-TIPP

Selbst gepresster Fabelsaft wirkt fabelhaft

► SEITE 4



KOCH-TIPP

Damit Neptun so richtig neidisch wird

► SEITE 5

Impressum Beilage Fränkischer Sonntag
Redaktion: Kitzinger Verlag / Medien GmbH & Co. KG,
Luitpoldstraße 1, 97318 Kitzingen.
Chefredakteur (verantwortl.): Frank Fürtsch,
Verantwortliche Koordinatorin: Diana Fuchs,
Druckerei: DZO Druckzentrum Oberfranken
GmbH & Co. KG, Gutenbergstraße 1, 96050 Bamberg.

Die Welt zu Gast im Landkreis

VÖLKERVERBINDUNG Viele Einrichtungen, Gruppen, Vereine und Einzelpersonen engagieren sich bei der Premiere einer internationalen Veranstaltungsreihe in den Bereichen Sport, Musik, Kultur und Bildung.

Landkreis Bamberg – „Die Welt zu Gast im Landkreis Bamberg.“ So lautet das Motto einer Veranstaltungsreihe in Trägerschaft des Landkreises Bamberg, die heuer erstmals stattfinden wird und zwar in der Zeit vom 22. September bis zum 1. Oktober.

Es wurde ein vielseitiges Programm auf die Beine gestellt, das die gelebte Internationalität des Landkreises Bamberg widerspiegelt. Die Idee dafür hatte Landrat Johann Kalb. Anlass war das zehnte Jubiläum der Partnerschaft des Landkreises Bamberg mit dem polnischen Landkreis Jelenia Góra. Bei den Überlegungen, wie man diesen Jahrestag begehen könnte, entstand das Konzept, alle internationalen Kontakte und Beziehungen des Landkreises Bamberg auf breiter Ebene zum Thema zu machen, so das Landratsamt in seiner Mitteilung.

Ein Ansatz, der aktueller denn je ist in einer Welt, die immer enger zusammenrückt und dabei allzu oft in Konflikte gerät, die vermeidbar wären. Denn: Denkweisen, Ansichten und Einstellungen einer Gesellschaft ändern sich erst, wenn man über den Tellerrand hinausschaut.

Der Landkreis Bamberg möchte zeigen, wie lohnend internationale Kontakte in vielerlei Hinsicht sein können.

Ein Aufruf an alle Gemeinden, Schulen, kirchliche Einrichtungen, Vereine und andere Stellen im Landkreis brachte eine erstaunlich hohe Resonanz. So stieg man, unter Federführung des Fachbereichs Kultur und Sport am Landratsamt Bamberg, in die Planungen ein. Das Projekt wurde konkreter.

Große Vielfalt

Dank der Beiträge von Gemeinden, Büchereien, Schulen, der Universität Bamberg, dem Erzbischof Bamberg, Vereinen, der Bayerischen Sportjugend, dem Landkreis selbst und vielen anderen Beteiligten entstand ein buntes Programm mit insgesamt 39 Veranstaltungen in 18 verschiedenen Orten.

Sie kommen aus den unterschiedlichsten Bereichen wie Sport, Musik, Kultur und Bildung.

Diese Vielfalt und die Tatsache, dass man von vornherein keinerlei Begrenzungen für Art und Inhalt (außer dem Bezug zur Internationalität) der Veranstaltungen vorgab, bedeutete ein Experiment. Wie das Ergebnis nun zeigt: Das Experiment ist gelungen.

Die Veranstaltungen sind im



Ein Programm-Punkt: Eine Kunst-Radtour, sie wird wohl auch hier Station machen.

Foto: Landratsamt

Programmheft unter den Kategorien Musik, Ausstellung, Kultur, Bildung/Politik und Unterhaltung zusammen gefasst.

Ein kleiner Ausschnitt: In der Kategorie Musik reicht die Palette von einem Konzert der Kreuzschuher Kerwamusikanten mit ihren polnischen Freunden, der Musikgruppe Karkonosze, über einen Abend mit

39

Veranstaltungen werden an 18 verschiedenen Orten bei der internationalen Event-Reihe stattfinden.

französischen Chansons, Schulkonzerten, einem internationalen Musikschulkonzert bis hin zu einem Metal-Festival in dem kleinen Ort Gerach.

Oder der Bereich Ausstellungen: Der Reigen beginnt mit der Ausstellung „No Limits“ mit zeitgenössischer Glaskunst aus Tschechien. Weiter geht es über die Kunstausstellungen „4 + 4“ auf der Giechburg mit Werken aus Südkorea und Deutschland hin zur Ausstellung des Spaniers José Salinas im Landratsamt Bamberg und einer weiteren Ausstellung im Landratsamt mit Eindrücken aus dem polnischen Riesengebirge. In der Sparkassenfiliale am Schönleinsplatz in

Bamberg präsentiert das Eichendorff-Gymnasium eine selbstkonzipierte Fotoausstellung mit dem Titel „Zwischen Heimat und Fremde“.

Sprichwörterpaß

Wie man sieht, ist die Internationalität nicht alleine auf die Akteure oder Protagonisten der Veranstaltungen bezogen, sondern auch auf die Themen. Beispiele hierfür aus dem Bereich Kultur sind der „Internationale Sprichwörterpaß“ mit dem Redensartenforscher Rolf-Bernhard Essig oder die musikalisch-literarische Veranstaltung „Wie man Aale ertränkt“, die englische Volks- und Literaturmär-

chen mit Volks- und Kunstliedern darbietet. Beide Veranstaltungen (und einige mehr) finden im Bauernmuseum Bamberger Land in Frensdorf statt.

Kunst und Kultur sind gut im Programm vertreten: Mehrere Kunst-Radtouren unter fachkundiger Führung und internationale Kunstbegegnungen am Kanaldamm des Main-Donau-Kanals, organisiert vom Flussparadies Franken e.V., lassen die Herzen von Kunstfreunden höher schlagen.

Natürlich dürfen auch Veranstaltungen mit den Partnergemeinden oder dem Partnerlandkreis nicht fehlen: So zum Beispiel der Jubiläumfestabend der Stadt Hallstadt im Landkreis Bamberg mit deren Partnergemeinde, dem kleinen Ort Hallstatt am See in Österreich.

Ein Höhepunkt der Internationalen Woche wird sicher die Podiumsdiskussion mit Experten aus vier Ländern im Sitzungssaal des Landratsamts sein mit dem Titel: „Deutschland nach den Wahlen – was denken unsere europäischen Nachbarn?“, moderiert von Prof. Dr. Ulrich Brückner (Stanford University, Berlin). Mit dieser und anderen hochkarätigen Veranstaltungen ist somit auch der Bereich Politik/Bildung im Programm enthalten.

Die IWO richtet sich an ein Publikum aller Altersklassen, auch an Studierende und Schüler: Im Levi-Strauss-Museum Buttenheim werden die 250 neuen ausländischen Studierenden der Otto-Friedrich-Universität Bamberg begrüßt, und es gibt einen Schülerdialog zum Thema Europa, organisiert vom Bildungsbüro des Landratsamts.

Die Internationale Woche ist ein Projekt des Landkreises Bamberg (Träger) in Kooperation mit den Veranstaltern der einzelnen Beiträge.

Sibylle Kneuer M.A. (Das Kulturbüro) sorgt für die Gesamtkoordination und die gesamte Öffentlichkeitsarbeit des Projekts.

Breite Unterstützung

Viele Spender, Stifter und Förderer unterstützen das Projekt. Unter anderem das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und der Europäische Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des Ländlichen Raums (ELER).

Weitere Infos zur Internationalen Woche findet man unter: <https://www.landkreis-bamberg.de/Kultur-Bildung/Internationale-Woche-2017>

RETTUNGSWESEN

Ein neues Fahrzeug für die DLRG

Burgebrach – DLRG-Burgebrach wird einen neuen Mannschaftstransportwagen bekommen: Bei der feierlichen Übergabe von 83 Katastrophenschutzfahrzeuge in Mühldorf am Inn war auch die DLRG-Burgebrach mit vor Ort. Von den 19 Mannschaftstransportwagen-Wasserrettung für den Freistaat Bayern ging ein Fahrzeug mit dazugehörigen Anhänger nach Burgebrach zur Deutschen-Lebens-Rettungs-Gesellschaft.

Wie es in der Pressemitteilung weiter heißt, wurden 15,3 Millionen Euro zur Stärkung des bayerischen Katastrophenschutzes investiert, 83 neue Einsatzfahrzeuge für Feuerwehren und freiwillige Hilfsorganisationen. Alle diese Fahrzeuge wurden den Hilfsorganisationen und Feuerwehren bayernweit zugewiesen.

Die Hochwasserkatastrophe im Juni 2013 hat die Einsatzkräfte vor große Herausforderungen gestellt. Auch hierauf hat die Staatsregierung reagiert und mit dem neu geschaffenen Sonderinvestitionsprogramm Hochwasser die Weichen für eine optimale Ausrüstung für die Bekämpfung von Hochwasser gestellt.

Bayerns Innenminister Joachim Herrmann sprach den Einsatzkräften, die zum größten Teil ehrenamtlich tätig sind, bei der feierlichen Übergabe für ihr starkes Engagement seinen besonderen Dank aus: „Auch die besten Fahrzeuge nützen nichts ohne Menschen, die mit großem Einsatz anpacken und ihren Mitmenschen in Notsituationen helfen.“

FÖRDERUNG

VR Bank verteilt Geld

Landkreis Bamberg – Jetzt stehen die Empfänger fest. Mitgliedschaft online erlebbar machen und ehrenamtliches Engagement in der Region belohnen – darum geht es beim Mitgliederförderpreis der VR Bank Bamberg im Digitalen Mitgliedernetzwerk. In diesem haben die Mitglieder die Möglichkeit, aktiv ihre Bank mitzugestalten. Zum Start konnten sie Preisgelder in Höhe von insgesamt 7500 Euro vergeben. Dabei ging es darum, soziales Engagement zu belohnen. Die Mitglieder der VR Bank Bamberg schlugen 23 gemeinnützige, karitative, und soziale Organisationen/Vereine und deren Herzensprojekte für den Preis vor. In der folgenden Voting-Phase konnte man seine Stimmen abgeben (es waren fast 1200) und über die Vergabe der Förderpreise abstimmen. Im Rahmen einer kleinen Feier mit den Vorständen der Bank wurden die Preise in den Räumen der Bank an die Gewinner übergeben. Der mit 3000 Euro dotierte 1. Preis ging an die KörperWunderWerkstatt der Kilian-Grundschule Scheßlitz. Den 2. Preis, 2000 Euro, ging an BauMuKerl am Felsenkeller, Musikverein Baunach. 1500 Euro, der 3. Preis, ist für die Anschaffung von Einsatzmitteln des Fördervereins THW Bamberg bestimmt. Den 4. Preis, 1000 Euro, gab's für den Spiel- und Bolzplatz der Dorfgemeinschaft Burgleseau.

KULTUR

Das Schloss

Pommersfelden – Am Samstag, 27. August, ab 14.30 Uhr haben Besucher die Gelegenheit, die barocke Gesamtanlage von Schloss Weissenstein bei einem eineinhalbstündigen Spaziergang kennenzulernen. Es gibt Informationen unter anderem zur damaligen und heutigen Nutzung. Der Rundgang endet mit einem Blick in das beeindruckende Treppenhaus, das in den letzten vier Jahren restauriert wurde. Für die Führung wird aufgrund begrenzter Teilnehmerzahl um Anmeldung unter info@schloss-weissenstein.de oder unter der Telefonnummer 09548/9818-0 gebeten.

GESUNDHEIT

Neuer Leiter für die Psychosomatische Fachabteilung

Burgebrach – Dr. med. Christoph Lehner ist der neue Leiter der Psychosomatischen Fachabteilung an der Steigerwaldklinik Burgebrach.

Wie das Landratsamt vermeldet, hat Dr. med. Christoph Lehner seit Anfang dieses Monats die Leitung der Psychosomatischen Fachabteilung übernommen.

Lehner ist seit 2011 als Oberarzt in der Psychosomatik an der Steigerwaldklinik tätig und kann damit schon auf reichhaltige Erfahrung in diesem Fachgebiet zurückgreifen.

Der Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie wird in bewährter Weise gemeinsam mit

seinem therapeutischen und pflegerischen Team die Behandlung psychosomatischer Patientinnen und Patienten weiterführen.

Tagesklinik

Neben der stationären Fachabteilung leitet Herr Dr. Lehner auch die psychosomatische Tagesklinik an der Steigerwaldklinik. In dieser Kombination der Versorgungsmöglichkeiten kann in ruhiger Atmosphäre eine individuelle, auf die jeweiligen Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten abgestimmte Behandlung angeboten werden, so das Landratsamt.

Lehner freut sich mit seinem

Team auf die Betreuung und Behandlung von Menschen, die psychosomatische Hilfe benötigen, um ihnen am Standort Burgebrach eine breitgefächerte und ganzheitliche Behandlung zur Verfügung zu stellen. Die Psychosomatische Fachabteilung behandelt alle Erkrankungen, bei denen seelische, körperliche und soziale Belastungsfaktoren eine Rolle spielen.



Christoph Lehner

Fränkischer Sonntag



WELTSPRACHE:
In Bamberg wird Kommunikation geübt SEITE 3

Samstag/Sonntag, 1./2. April 2017

Beilage für Fränkischer Tag, Bayerische Rundschau, Coburger Tageblatt, Saale-Zeitung

Ein mörderisches Pärchen



Klaus-Peter Wolf und seine aus Bamberg stammende Frau Bettina Göschl freuen sich auf das „Heimspiel“ in Franken Foto: p

Ein Monat, den einfach keiner ernst nimmt



Günter Flegel

Ostermond, Wandelmonat, Launing, Pius, Neroneus, Aprilis: An sich kann er sich „Von“ schreiben, der Monat, der heute beginnt, denn wohl kaum ein anderer der übrigen elf Monate des Jahres hat so viele Namen und trifft auf so viele Vorurteile wie der April, der macht, was er will. Keiner nimmt ihn ernst, schon gar nicht heute, am ersten der 30 launischen Tage, der traditionell für mehr oder weniger gescheite Scherze herhalten muss. Warum schickt man die Leute eigentlich in den April und nicht in den Mai oder den März? Es ist ein ewiges Rätsel, denn das infantile Brauchtum zum 1. April verliert seine Ursprünge ebenso im Dunkel der Geschichte wie der April selbst. Möglicherweise stammt der Name von der Liebesgöttin Aphrodite; allerdings ist die eine Griechin, der Ursprung des Kalenders aber römisch, so dass der April, stimmt die Theorie, Venus heißen müsste; allerdings ist mit der Liebe ja schon der Mai belegt. Eine andere These geht davon aus, dass sich der Monat von „aperire“ herleitet, Lateinisch für öffnen (der Knospen), was auch dann noch passt, wenn der April nicht der vierte, sondern im alten römischen Kalender der zweite Monat ist. In Rom wird es ja früher Frühling. Sei's drum: Im April sind die Tage wieder länger als die Nächte, Nachtfrost, Schnee und anderer Unfug nur noch ein gelegentlicher schlechter Scherz, die Natur wird grün, die Blumen blühen, die Pollen fliegen und die Zecken beißen wieder. Endlich kann man seinen Krimi auch ohne Wollsocken und Schal auf der Terrasse oder im Garten lesen. Jawohl: Es wird Sommer! Nebenbei ist, was im kulinarischen Franken Bedeutung hat, der April der vorerst letzte Monat des Jahres mit „R“, so dass man mit gutem Gewissen & Appetit noch einmal Karpfen backen oder Forellen bläuen kann – ein Thema in der heutigen Ausgabe unserer Beilage (Seite 5). In den USA ist der April übrigens der Poesie, der Dichtkunst gewidmet, was sich im Land der Denker und Dichter nicht etabliert hat. Nennen wir den komischen Kauz unter den Monaten doch einfach Mach-den-Mund-auf-Monat – siehe Seite 3 ...

VON SYBILLE KNEUER

Es ist ein Heimspiel und ein Familientreffen: Die Bambergerin Bettina Göschl begleitet beim Literaturfestival in Haßfurt am 21. April ihren Mann Klaus-Peter Wolf – auch musikalisch. Mit dabei sind ihre Neffen Konstantin und Maximilian Raabs aus Bamberg. Sie bringen den „Ostfriesentod“ nach Franken und damit eine der angesagtesten Krimireihen aus deutscher Feder.

Klaus-Peter Wolf, geboren in Gelsenkirchen, lebt als freier Schriftsteller in der ostfriesischen Stadt Norden. 2003 vertauschte seine Frau Bettina Göschl die Ufer der Regnitz mit den Nordseestränden. Wolfs Bücher sind in 24 Sprachen übersetzt worden, mehr als 60 seiner Drehbücher wurden verfilmt, darunter viele für die Krimireihen „Tatort“ und „Polizeiruf 110“.

Gänsehaut ist garantiert

„Ostfriesentod“ ist der elfte Band in einer Reihe von Krimis, in denen die Kommissarin Ann Kathrin Klaasen ermittelt. Die Polizistin ist zur Kultfigur für Ostfriesland geworden. Der „Ostfriesentod“ ist im Februar auf Platz eins der Spiegel-Bestsellerliste gestartet. Wenn Wolf liest, macht seine Frau oft die Musik zum Mord – ein spannendes Zusammenspiel mit Gänsehaut-Garantie, auf das man sich auch in der „Wolfstunde“ in Haßfurt freuen kann. Bettina Göschl verrät vorab einiges.

Sibylle Kneuer: Frau Göschl, seit wann stehen Sie mit Ihrem Mann zusammen auf der Bühne?

Bettina Göschl: Wir arbeiten seit 15 Jahren künstlerisch zusammen. In dieser Zeit sind viele Bücher und CDs entstanden, auch ein Musical fürs Fernsehen. Seit Klaus-Peter mit den Ostfriesenkrimis begonnen hat, lebe ich intensiv mit den Hauptfiguren zusammen (lacht). Die Kommissarin Ann Kathrin Klaasen, ihr Chef Ubbo Heide und auch Macho Rupert sind bei uns Zuhause sehr präsent. Da lag es nahe, Lieder darüber zu machen. So entstand die erste Krimilieder-CD in deutscher Sprache, „Ostfriesenblues“. Seither treten wir gemeinsam auf.

LESUNG Klaus-Peter Wolf mordet meistens an der Nordsee. Jetzt führt eine Blutspur nach Bamberg – und zum Literaturfestival nach Haßfurt. Die Frau des Bestseller-Autors, Bettina Göschl, hat dabei die Finger im Spiel.

Wie darf sich der „eingefleischte“ Krimifan diese Abende vorstellen?

Klaus-Peter liest aus seinem neuen Roman vor und erzählt auch viel über die Figuren und die Entstehung der Krimireihe. Ich kommentiere das Ganze musikalisch und mit einem Augenzwinkern. Es gibt zum Beispiel Lieder darüber, wie mein Mann beim Entwickeln seiner Krimis in andere Rollen schlüpft. So kann es passieren, dass ich beim Frühstückstisch nicht mehr meinem liebevollen Ehemann gegenüber sitze, sondern dem Macho-Kommissar Rupert (grinst) – oder aber auch einem Serienkiller. Das Publikum liebt diesen musikalischen Blick durchs Schlüsselloch. Darüber hinaus ist es mir an den Abenden wichtig, Krimiklassiker wie „Mackie Messer“ von Brecht und Weill zu interpretieren.

Sie haben bereits in der Grundschule musiziert, Querflöte und Gitarre gelernt. Von 1983 bis 1989 haben sie eine Ausbildung als Erzieherin in Bamberg absolviert, anschließend zehn Jahre lang als Erzieherin in Bamberg, Litzendorf und Herzogenaurach gearbeitet. Nebenbei sammeln Sie Band-Erfahrung. Wie verlief Ihr weiterer beruflicher Weg?

Im Laufe der zehn Berufsjahre als Erzieherin und innerhalb der Band sind viele Lieder, aber auch Geschichten für Kinder entstanden. Als ich Klaus-Peter Wolf kennenlernte, war das für mich wie ein Lottogewinn. Er war damals bereits ein bekannter und erfolgreicher Drehbuchautor, dennoch war er bodenständig und sehr sympathisch geblieben. Ein Profi mit Herz ... Er unterstützte mich von Anfang an in meiner künstlerischen Entwicklung und bot mir seine Zusammenarbeit zunächst im Kinderbuchbereich an.

Klaus-Peter glaubte mehr an mich als ich an mich selbst. ... Er zeigte mir

Möglichkeiten auf, wie ich mich als freie Künstlerin durchsetzen konnte. So erhielt ich eine Filmförderung für ein Drehbuch, das war unglaublich. Und ich konnte bald erste Bücher und CDs veröffentlichen. Man braucht sehr viel Mut und Unterstützung, um den Sprung ins freie Künstlerleben zu realisieren. Ein modernes Märchen ...

Wie hat es Sie von Bamberg an die Nordsee verschlagen, wo nicht nur Ihre Kinderkrisis, sondern auch Klaus-Peter Wolfs Krimis spielen? War der Umzug aus Franken ans Meer ein „Kulturschock“? Obwohl ich die bayerischen Berge sehr liebe, war für Klaus-Peter und mich die Nordsee immer ein Sehnsuchtsort. Die Weite, die Ruhe und der Wechsel der Gezeiten tun uns gut, und so lag es nahe, dass wir an der Nordsee unsere Zelte aufschlagen wollten. Als Fränkin lebt es sich sehr gut in Ostfriesland. Wobei ich Franken nach wie vor sehr in meinem Herzen habe. Unschlagbar sind in Franken die gemütlichen Bierkeller und mein Lieblingsessen, der fränkische Sauerbraten mit Klößen. Da es den an der Nordsee einfach nicht gibt, koche ich ihn hin und wieder für meine ostfriesischen Freunde.

Was sind die Schwerpunkte Ihrer Arbeit heute?

Mir ist es sehr wichtig, die Sprachentwicklung bei Kindern zu fördern und zu unterstützen. Dabei helfen mir meine Lieder und Geschichten. So gehe ich mit meinen Programmen in Schulen und Kindergärten, lese ihnen vor, singe und musiziere mit ihnen. Das macht mir große Freude. Ein schöner Kontrast ist es für mich auch für Erwachsene zu schreiben und für sie aufzutreten. Das hat sich durch die Ostfriesenkrimis angeboten. Zudem lieben wir es, gemeinsam auf der Bühne zu stehen.

Is es Zufall, dass der Mörder in dem im Juni 2017 erscheinenden Krimi von K.P. Wolf – „Totenstille im Watt“ – aus Bamberg stammt? Oder haben Sie als Fränkin Ihren Mann hier bereits „infiziert“? Klar habe ich ihn infiziert (lacht). Bamberg ist ja eine wunderschöne Stadt. Und wenn er eine Landschaft liebt, dann begehrt er dort literarisch schlimme Verbrechen. Sein Grundprinzip: Leichen an schöne Orte. Er hat durch mich Franken als Schauplatz für seine Kriminalromane entdeckt. Da wird noch einiges passieren ...

Was bedeutet Ihnen der Auftritt in der alten Heimat oder nahe dran persönlich?

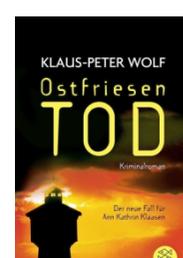
Wir sind seit vielen Wochen auf einer sehr intensiven Tournee durch Deutschland und die Schweiz unterwegs. Da ist es sehr schön, mal wieder in meiner alten Heimat Franken aufzutreten. Es ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Nachhausekommen. Ich freu mich sehr, dass meine Familie und liebe Freunde dabei sein werden.

Das ganze Interview lesen Sie auf www.infranken.de

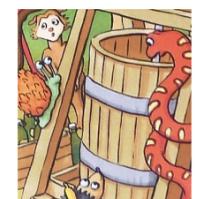
TV und Bühne

Einer der Ostfriesenkrimis von Klaus-Peter Wolf, „Ostfriesenkiller“, wurde verfilmt. Der Krimi läuft heute, am Samstag, 1. April, im ZDF (20.15 Uhr).

Wer Klaus-Peter Wolf und seine Frau live in Haßfurt erleben will, kann sich Karten unter anderem auf der Homepage www.haslit.de sichern oder unter Telefon 0951/23837.



Sibylle Kneuer M.A. ist freiberufliche Kulturwissenschaftlerin und betreut neben anderen Projekten das Haßfurter Literaturfestival.



SPIEL-TIPP

Selbst gepresster Fabelsaft wirkt fabelhaft

► SEITE 4



KOCH-TIPP

Damit Neptun so richtig neidisch wird

► SEITE 5

Impressum Beilage Fränkischer Sonntag
Redaktion: Kitzinger Verlag / Medien GmbH & Co. KG,
Luitpoldstraße 1, 97318 Kitzingen.
Chefredakteur (verantwortl.): Frank Fürtsch,
Verantwortliche Koordinatorin: Diana Fuchs,
Druckerei: DZO Druckzentrum Oberfranken
GmbH & Co. KG, Gutenbergstraße 1, 96050 Bamberg.

Multikulti im Landkreis

INTERNATIONALE WOCHE Vom 22. September bis 1. Oktober kommen Kulturliebhaber in und um Bamberg voll auf ihre Kosten. Die Bandbreite reicht vom grenzüberschreitenden Festival bis zur Flaniermeile am Main-Donau-Kanal.

Landkreis Bamberg – Multikulti ist für manchen ein Schimpfwort, für andere die Idealvorstellung für eine Welt, die ihre Grenzen überwindet. Bei der Internationalen Woche im Landkreis Bamberg kann man „Multikulti“ auch einmal ganz wertungsfrei genießen, im wörtlichen Sinne des Begriffes: Es wird viel Kultur geboten.

Die Internationale Woche startet am 22. September und dauert an bis zum 1. Oktober. An 18 Orten im Landkreis finden in dieser Zeit 39 Veranstaltungen statt. Dabei sei der Bereich Kultur stark vertreten, teilt das Landratsamt mit.

Den Einstieg macht das Festival der Kulturen, das vom 22. bis 24. September in Strullendorf (Hauptsmoorhalle) stattfindet, veranstaltet von Uschi Josat und der Gemeinde Strullendorf. Was erwartet den Besucher? Ein Bazar mit rund 60 Ständen, internationale Speisen und Getränke, Musik- und Tanzdarbietungen, Workshops. Die Akteure kommen aus aller Welt – von Afghanistan über China und Finnland über Deutschland bis Neu Guinea. Ein buntes Fest, das ungezwungene Begegnungen über alle Grenzen hinweg ermöglicht.

Nach Gundelsheim ins Alte Rathaus lädt die Gemeinde am 23. September um 19 Uhr zu einem Abend „Städtepartnerschaft und Gastfreundschaft“ ein. Es werden kulinarische Köstlichkeiten und kulturelle Beiträge aus den Ländern der Akteure des Abends, nämlich Italien (Sarteano), Deutschland, Syrien und Frankreich geboten. Hintergrund sind unter anderem die seit 2010 bestehende Partnerschaft mit Sarteano, einer Gemeinde in der Provinz Siena (Toskana) in Italien und andere Aktivitäten in der Gemeinde Gundelsheim.

Das Flussparadies Franken ist bei der Internationalen Woche ebenfalls vertreten – sind es doch die Flüsse und Kanäle, die den Landkreis Bamberg wie ein blaues Band mit der Welt verbinden: über Main und Rhein zur Nordsee, über Regnitz und Main-Donau-Kanal mit dem Schwarzen Meer. Zwei Kunst-Radtouren, begleitet von dem Kunsthistoriker Matthias Liebel und dem Bildhauer Albrecht Volk, führen am Sonntag, 24., und am Samstag, 30. September, zu Kunst im öffentlichen Raum in der Fränkischen Toskana (Be-



Eine Kunstradtour führt zu markanten Bildhauerarbeiten - wie hier am Wehr in Gundelsheim,

Foto: Thomas Ochs

ginn Litzendorf – Ende Bamberg) und am Auenweg Obermain (Beginn Bad Staffelstein – Ende Bamberg). Betrachtet werden Skulpturen internationaler Künstler und es geht um Fragen wie Technik, Aussage, Hintergrund der Arbeiten.

Künstler bei der Arbeit

Das Projekt „Kunstbegegnungen am Kanal – verbinden/trennen“ besteht aus einem Workshop mit acht professionellen Künstlern aus Deutschland, Italien, den Niederlanden und Großbritannien, die vom 25. bis 29. September im Landkreis Bamberg eingeladen werden, um Entwürfe für einen Skulpturenweg im Regnitztal zu schaffen. Sie arbeiten im Schloss Sassenfahrt (Hirschaid), wo man ihnen als Gast über die Schultern schauen kann (25. bis 29. September, jeweils 10 bis 16 Uhr). Die Ergebnisse ihrer Arbeit werden am 30. September auf einer Flaniermeile am Main-Donau-

Kanal präsentiert (14 bis 17 Uhr, Ort: Kanaldamm zwischen Strullendorf und Altendorf). Die Künstler und die Kuratorin Rosa Brunner sind anwesend, außerdem gibt es ein interessantes Begleitprogramm. Infos unter www.flussparadies-franken.de.

Die IWO, wie sie mittlerweile kurz genannt wird, ist eine Reise um die Welt, für die man den Landkreis Bamberg nicht verlassen muss! Die Erzdiözese Bamberg feiert heuer das zehnjährige Jubiläum der Partnerschaft mit dem Bistum Thiés im Senegal und erhält Besuch von einer Delegation mit Bischof André Gueye. Am 27. September gibt es in Oberhaid einen senegalesischen Abend, der mit einem Gottesdienst in der Pfarrkirche (18.30 Uhr) beginnt und anschließend im Pfarrheim mit einem Konzert und einem bunten Abend (ab 20 Uhr) endet. Der im Senegal sehr bekannte Musiker Flugence Faye wird mit Sängerin Agnes die Gäste mit Afro-Soul und Blues begeistern.

Auf eine Partnerschaft zurück geht auch der Englische Abend, der am 28. September in der Mittelschule Scheßlitz um 19 Uhr stattfindet. Denn in dieser Zeit ist ein Schulchor aus der Partnerschule im Londoner Stadtteil Greenwich zu Gast.



Martin Neubauer

Zusammen gestalten die beiden Schulen einen bunten Abend mit Konzert, Bingo-Spiel und passender kulinarischer Begleitung.

Einen Ausflug in die englische Literatur und zwar in die Welt der Volks- und Literaturmärchen veranstaltet der Freundeskreis Britannia in Bamberg am 29. September um 19 im Bauernmuseum Bamberger Land in Frensdorf, bei freiem Eintritt. Unter dem Titel „Wie man Aale ertränkt“ geht es um Beiträge aus der englischen Literatur,

umrahmt von englischen Volks- und Kunstliedern.

Der Rezitator und Leiter des Brentano-Theaters in Bamberg, Martin Neubauer, ist bekannt für seine individuellen Veranstaltungen und die Entdeckung oft unbekannter literarischer Themen. Zusammen mit der Sopranistin Katharina Roeder und dem Lautenist William Buchanan gestaltet er einen Abend.

Auf der „Goldenen Straße“

Wer kennt heute noch die „Goldene Straße“? Es handelt sich um eine bedeutende völkerverbindende Straße, die über viele Jahrhunderte hinweg von Nürnberg nach Prag führte. Zu einem Vortrag über diesen uralten Handelsweg lädt am 29. September um 19.30 Uhr die Bücherei Stegaurach (Schulplatz 2) ein. Denn an diesem Abend sind die Autoren des 2017 erschienenen Reiseführers „Die Goldene Straße. In 1 1/2 Tagesetappen auf dem Königsweg von Nürnberg nach Prag“ zu Gast. Anschließend besteht Gelegenheit zur Diskussion in gemütlicher Runde – und: Es gibt diverse passende regionale Getränke. Der Eintritt ist frei.

Weitere Infos gibt es unter www.landkreis-bamberg.de oder kultur.bamberg.de.

Polizeibericht

Autofahrer bei Unfall schwer verletzt

Frensdorf – Schwerste Verletzungen erlitt ein Autofahrer bei einem Unfall am Mittwochabend bei Vorra. Auf einem Flurbereinigungsweg geriet der 20-Jährige mit seinem VW Golf nach rechts ins geschotterte Bankett. Er verlor die Kontrolle über sein Fahrzeug, überschlug sich und blieb im angrenzenden Acker auf dem Dach liegen. An seinem Fahrzeug entstand ein Sachschaden in Höhe von rund 3000 Euro.

Vorfahrtsfehler kommt teuer zu stehen

Scheßlitz – Gesamtschaden von rund 20 000 Euro verursachte eine 26-jährige Golf-Fahrerin am Mittwochmittag in Scheßlitz. An der Kreuzung Burgholzstraße/Bamberger Straße kam es zum Zusammenstoß, als sie beim Abbiegen den vorfahrtsberechtigten BMW eines 39-jährigen übersah. Verletzt wurde glücklicherweise niemand.

Beim Abbiegen hat es gekracht

Breitengüßbach – Vom Gewerbepark wollte eine 18-Jährige am Mittwochabend mit ihrem Opel nach links in Richtung Breitengüßbach abbiegen. Laut der Schilderung der Pkw-Fahrerin hinderte sie ein aufreiter technischer Defekt beim Lenken ihres Fahrzeuges, so dass sie auf die linke Fahrbahnseite geriet und frontal mit einem entgegenkommenden Fiat zusammenstieß. Bei dem Zusammenstoß erlitt die 27-jährige Fiat-Fahrerin leichte Verletzungen. Der Gesamtschaden beläuft sich auf etwa 10 000 Euro.

Wer hat den Baum abgesägt?

Zapfendorf – Auf dem Grundstück des kath. Pfarramtes in der Herrngasse sägten Unbekannte in den letzten Tagen einen Baum um. Der Sachschaden wird mit rund 200 Euro beziffert. Wem sind verdächtige Personen aufgefallen? Hinweise erbittet die Polizeiinspektion Bamberg-Land unter Telefon 0951/9129-310.

Amtliches Kennzeichen auf Abwegen

Schlüsselfeld – Von einem Mitsubishi, der in der Ortsstraße „Hintere Gasse“ abgestellt war, montierte ein Unbekannter Anfang der Woche das vordere Kennzeichen BA-BY1412 ab. Hinweise erbittet die Polizeiinspektion Bamberg-Land.

Außenspiegel berührten sich

Memmeldorf – Zu weit in die Fahrbahnmitte geriet am Mittwochmittag eine 48-jährige Ford-Fahrerin in der Filzgasse. Dabei berührte ihr Außenspiegel den eines VW Golf. Der Sachschaden an den Spiegeln wird auf 400 Euro geschätzt. pol@zafendorf.de

Arbeitsjubilare

■ **40 Jahre**
Barbara Lengenfelder, Leitung Finanz- und Rechnungswesen, **Papierverarbeitungswerk Franz Veit GmbH, Hirschaid.**
■ **25 Jahre**
Christian Gredel, Mitarbeiter – Versand, **Papierverarbeitungswerk Franz Veit GmbH, Hirschaid.**

RECHTSSTREIT

Insolvenz bedeutet das Ende für den Ortskulturring Zapfendorf

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
SEBASTIAN MARTIN

Zapfendorf – Der Ortskulturring (OKR) verschwindet aus dem Vereinsleben in Zapfendorf. Stefan Kabitz, zuletzt kommissarischer Vorsitzender, hat inzwischen Insolvenz für den Verein angemeldet, in dem früher unter anderem der Faschingsumzug organisiert wurde.

„Der Ortskulturring ist zahlungsunfähig“, erklärt Kabitz gegenüber unserer Zeitung den Schritt, den er bereits am 8. August in die Wege geleitet hat. Das geschah am selben Tag, an dem seinen Worten zufolge auch das Oberlandesgericht das Urteil des Landgerichts Bamberg und damit die Niederlage des OKR im Rechtsstreit mit der Gemeinde Zapfendorf bestätigt hatte. Damit war juristisch klar: Der

OKR muss der Gemeinde die geforderten 7000 Euro bezahlen. Doch das könne der Verein nicht. Es ist laut Kabitz, der von einer persönlichen Haftung freigesprochen wurde, kein Geld mehr in der Kasse.

Seit 2016 im Rechtsstreit

Der Rechtsstreit hat mit der Veruntreuung von Gemeindegeldern in Höhe von 280 000 Euro durch Matthias Schneiderbanger zu tun, der im Mai 2015 verurteilt worden war. Der Ex-Bürgermeister war im Zeitraum zwischen 2013 und 2014 auch Kassierer des OKR und hatte ohne Wissen der Vorstandskollegen für seine Taten das Vereinskonto verwendet.

Gestritten wird zwischen dem Verein und der Gemeinde bereits seit 2016. In der juristischen Auseinandersetzung geht

„Der Ortskulturring ist zahlungsunfähig.“



Stefan Kabitz
bisheriger
kommissarischer
Vorsitzender

es darum, wem die zunächst auf dem Konto des OKR verbliebenen 7000 Euro gehörten. Die Gemeindeverwaltung ist der Meinung, das Geld gehöre der Kommune – der OKR bekräftigt dagegen, dass es sich um Ver-

einsgeld handle. Dieser Betrag ist die verbliebene Differenz aus den Transaktionen, die Schneiderbanger durchgeführt hatte. Auf das OKR-Konto hatte er von der Gemeinde 42 000 Euro überwiesen und danach wieder 35 000 Euro abgehoben und für sich verwendet.

Nichts mehr übrig

Doch von den 7000 Euro ist anscheinend nach dem Rechtsstreit nicht mehr viel übrig. Der OKR wollte sich zudem Ende 2015 auflösen. Zur Abwicklung wurde vom Verein bereits im Dezember 2015 4000 Euro an den Förderverein der Grund- und Mittelschule gespendet.

Der Verein konnte sich aber nicht auflösen, da wohl kurz danach die Forderung der Gemeinde auf den Tisch gekommen war. Bürgermeister Volker Dittrich

(CSU) hatte in dem Verfahren deutlich gemacht, dass der Gemeinde keine andere Wahl bleibe, als auf die Forderung zu pochen. Nach Rücksprache mit der Kommunalaufsicht am Landratsamt sei die Gemeinde rechtlich dazu verpflichtet. Das hatte auch das Gericht so bestätigt.

Kabitz, der auch für die Freien Wähler im Gemeinderat sitzt, musste kommissarischer Vorsitzender des Vereins bleiben – bis jetzt. Nach der Insolvenz könne er nicht mehr auf den Verein einwirken. „Das ist vorbei“, so Kabitz.

Der Fall Schneiderbanger
Mehr zur Veruntreuung durch den ehemaligen Bürgermeister von Zapfendorf gibt es im Dossier auf

zapfendorf.inFranken.de

Burgenleben: Langweilig, aber spannend

KULTURCAFÉ Der Mittelalter-Experte Joachim Zeune begeisterte auf der Ruine Raueneck und im historischen Gasthof in Jesserndorf mit den Ergebnissen seiner Nachforschungen und deren virtueller Umsetzung über die Machtsymbole im Bereich des Deutschen Burgenwinkels.

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED RALF KESTEL

Jesserndorf – Wie war's denn nun, das Leben auf den Burgen, deren Überbleibsel unter dem Prädikat „Deutscher Burgenwinkel“ firmieren und vermarktet werden?, wollte der Bramberger Ortssprecher Wolfgang Heppt, im übertragenen Sinne Nachfolger der einstigen Adels-herrschaften, wissen. „Ganz langweilig, nur Verwaltungsarbeit und Landwirtschaft“, bekam er zur Antwort.

Derjenige, der die Antwort gab, muss es wissen: Nicht nur, dass er ausschaut, als könnte er am Wochenende ohne Verkleidung beim Eberner Mittelaltermarkt auftreten, Burgenforscher Joachim Zeune ist ausgewiesener Experte und lebt gedanklich in den Objekten, die er seit Jahrzehnten erforscht. Ein virtuelles Zwischenergebnis seiner Studien präsentierte Zeune am Donnerstagabend beim Kreis-Kulturcafé vor über 100 Interessenten im völlig überfüllten Gasthaus „Grüner Baum“.

Am Computer wieder aufgebaut

Es waren nicht nur die Bilder und Videos über die am Computer wieder aufgebauten Ruinen. Zeune selbst erwies sich als leidenschaftlicher Erzähler, der die Zuhörer in seinen Bann zog. Er plauderte über das Machtstreben „der nicht zimperlichen Würzburger“, die durch Falschbeichtigungen beim Kaiser die Burgen der Bamberger Statthalter schleifen ließen.

Gleichzeitig räumte er aber mit manchem Vorurteil auf, wonach die Prachtbauten auf den Hügeln als Trutzburgen dienten, um Feinde abzuschrecken. „Die Wehrhaftigkeit spielte nur eine Nebenrolle, die Burgen waren eher Verwaltungszentrum, um das Land ringsherum zu befrieden“, entlarvte Zeune glorifizierende Darstellungen, die aus dem 19. Jahrhundert stammen. Als „Quatsch und Humbug“ betitelte er die Mär, wonach aus den Wehr-Erkern der Ruine Rauneck heißes Öl, Wasser oder Pech floss. „Da wurde nur mit Steinen geworfen.“ Darstellungen des Burgenalltags mit Sauferei und Hauerei seien auch „völliger Unsinn“.

„Mit diesem Andrang hatten wir nicht gerechnet.“

Sibylle Kneuer
Organisatorin

Seine Forschungen, Vermessungen, Luftaufnahmen, alte Aufzeichnungen und Vergleiche mit anderen Burgen ergaben ein ganz anderes Bild, das der Mittelalter-Experte eindrucksvoll auf die Leinwand zauberte. So entlarvte er den vermeintlichen „Sitz des Schamanen“ in der Ruine Rotenhan als eine einfache Wasserzisterne.

Für Spannung sorgte Zeune hingegen, als er über Satanisten plauderte, die sich wegen des angeblichen Mords an einer Jungfrau regelmäßig auf der Ruine Raueneck trafen, was sogar eine Gegenbewegung auslöste, wie er beim Ortstermin auf der Raueneck, der dem Vortrag in Jesserndorf vorausging, erzählte.

Also doch turbulente Zeiten auf den Burgen, auf denen das Leben doch eigentlich „langwei-



Über 30 Interessenten erklimmen die Ruine Raueneck, um sich die Reste des Wohnturms (im Hintergrund) und die beeindruckende Artillerie-Umwehrung von Joachim Zeune (links im Bild) und weitere Besonderheiten erklären zu lassen.

Fotos: Ralf Kestel



So dürfte die Burg Rotenhan einmal ausgesehen haben.



Das Falltor am Eingang zur Bramburg.

lig“ gewesen sein soll. Faszination strahlen diese Machtsymbole bis auf den heutigen Tag aus, wie die Resonanz auf den Vortrag und die lebhafteste Diskussion in Jesserndorf erkennen ließen.

Bis in die Besucher-Statistik des Burgenwinkels hat diese Magie freilich noch nicht durchgeschlagen.

Vielleicht helfen die Filme und Bilder der virtuellen Rekonstruktionen, die bislang nur über die Burgenwinkel-App abrufbar sind und „viel Geld gekostet haben“, wie Landrat Wilhelm Schneider (CSU) vor dem Hintergrund einer Urheberrechtsdiskussion zu bedenken

gab. Die Videos über den imaginären Marsch durch die Schmachtenburg, die Bramburg, die Raueneck, die Burg Rotenhan, in Königsberg und in Lichtenstein lösten am Donnerstagabend jedenfalls helle Begeisterung aus, so dass Landrat Schneider spontan eine Wiederholung des Vortrags in einem größeren Rahmen versprach.

Burgenforschung

Weitere Fotos von der Führung durch die Ruine Raueneck und den virtuellen Wiederaufbauten unter:

eborn.inFranken.de

ANZEIGE

Wirtschaft Oberfranken | KOMPAKT

DENZLEIN Fenster – mehr Sicherheit für Ihr Zuhause! Expertentipps zum Einbruchschutz

Die Zahl der Einbrüche in Deutschland nimmt stetig zu. In knapp 80% der Fälle verschaffen sich Einbrecher Zutritt über aufgehebelte Fenster und Fenstertüren. Haus- und Wohnungstüren sind der zweithäufigste Angriffspunkt. Deshalb gilt es auf die Sicherheit gerade dieser Bauteile besonderes Augenmerk zu legen.

Welche sicherheitstechnischen Maßnahmen bei Fenstern und Türen zur Einbruchhemmung ergriffen werden können, weiß Markus Koch, langjähriger Aufmaßtechniker und Kundendienst bei der Firma Denzlein, dem größten Fenster- und Fenster-(Türen-)Hersteller im Landkreis Bamberg. M. Koch: Bei Fenstern und Türen kommt es in puncto effektiver Einbruchhemmung auf fachgerechte Montage, das Rahmenprofil, die Mechanik und das Glas bzw. bei Türen das Schloss an. Sie bilden gemeinsam die Sicherheitskette, die darüber entscheidet, ob Einbrecher lediglich Sekunden oder aber wertvolle Minuten zum Aufhebeln brauchen. Bei privaten Wohnungen und Einfamilienhäusern rät die Polizei zum Einbau von Fenstern



Markus Koch, Servicetechniker der Firma Denzlein GmbH

ab der Widerstandsklasse RC2. Hierin ist durchbruchhemmendes Glas, ein absperbarer Griff sowie zusätzliche Pilzzapfen im Rahmen enthalten. Wenn kein direkter Angriff auf die Verglasung zu erwarten ist, empfiehlt die Polizei alternativ Fenstern der Widerstandsklasse RC2 N, bei der auf Verbundsicherheitsglas verzichtet werden kann. Bei Denzlein Fenstern und Fenstertüren erschweren standardmäßig 3 im Rahmen eingebaute Stahlsicherheits-schließteile mit sog. Pilzkopfzapfen das Aufhebeln des Flügels erheblich. Erhöhter Einbruchschutz kann durch

den Einbau zusätzlicher Pilzkopfzapfen im Rahmen erreicht werden. Auf Kundenwunsch können unsere Fenster mit speziellem Sicherheitsglas und abschließbarem Fenstergriff mit Anbohrschutz ausgestattet werden.

Türen, durch die man ins Haus oder in die Wohnung gelangt, müssen laut Polizei mindestens der Widerstandsklasse RC2 entsprechen. Diese Türen dürfen in ihrer Gesamtkonstruktion mit Türblatt, Zarge, Schloss und Beschlag keinen Schwachpunkt zeigen. Denzlein-Haustüren bieten dank einer stabilen Mehrfachverriegelung wirksamen Schutz vor Einbrechern. Sie enthalten bereits in der Standardausführung eine 3-fache Automatik-Verriegelung, d.h. die drei Verriegelungen schließen automatisch, sobald die Haustüre ins Schloss gefallen ist. Selbstverständlich können unsere Haustüren optional mit weiteren sicherheitstechnischen Maßnahmen wie z.B. zusätzliche Stahleinlagen in der Füllung, zusätzliche Bandsicherung, Kernziehschutz, Aufbohrsicherung oder Anti-Picking-System für Profilzylinder ausgestattet werden.